Wir Ostpreußen

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) ❊ Einzelpreis 35 Pf. ❊ Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Folge 3 | Hamburg, 5. Februar 1950 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) | Jahrgang 2



Danzig im gesamtdeutschen Schicksal

Von Dr. Hermann Rauschning, früherer Senatspräsident der Freien Stadt Danzig, jetzt USA

Der frühere Senatspräsident von Danzig, Dr. Hermann Rauschning, ist durch seine Bücher „Gespräche mit Hitler“ und „Revolution des Nihilismus“ weltberühmt geworden. Von Danzig ins Ausland geflüchtet, war er, von hoher geistiger Warte aus, einer der erbittertsten Gegner des Nationalsozialismus, dessen Zusammenbruch er voraussagte; er lebt jetzt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In dem folgenden Artikel wendet er sich gegen den „Separatismus“, der von bestimmter Danziger Seite verfolgt wird und der das „ein Danziger sein“ so stark betont, daß von dem „ein Deutscher sein“ nicht mehr viel übrig bleibt. Dieser Aufsatz behandelt zwar nicht eine Frage, die uns Ostpreußen unmittelbar angeht, aber er ist nicht nur wegen der Person seines Verfassers von Bedeutung, sondern er berührt auch so sehr grundsätzliche Fragen, daß auch zahlreiche Ostpreußen ihn mit großem Interesse lesen werden.

In der deutschen Presse erschien ein Artikel „Der Sonderfall der Freien Stadt Danzig“. Dieser ist geeignet, das Problem Danzig in einem völlig falschen Licht erscheinen zu lassen und damit zu Schlußfolgerungen, politischen Forderungen und gegebenenfalls politischen Akten zu führen, die weder dem deutschen Volk noch einer künftigen Stabilisierung Europas dienen würden. Insbesondere ist gegen die einseitige Interpretation der älteren wie jüngsten Geschichte Danzigs aufs schärfste zu protestieren. Sie ist zu einem Teil geradezu eine Verfälschung der historischen Wahrheit.

Der erste Einwand ist gegenüber dem von der „Vertretung der Freien Stadt Danzig“ eingenommenen Standpunkt zu erheben, als ob das Problem Danzig im wesentlichen ein isoliertes Danziger ist. Die Frage der Zukunft Danzigs ist eine solche, die ganz Deutschland und das deutsche Volk betrifft.

Der zweite Einwand ist dagegen zu erheben, daß das Danziger Problem lediglich im Zusammenhang mit der gewaltsamen Einverleibung durch das nationalsozialistische Regime erörtert wird, anstatt es zugleich auf dem Hintergrund der ersten Teilung Deutschlands durch den Versailler Frieden zu betrachten. Der Artikel unterschlägt die bedeutungsvolle Tatsache, daß die gesamte Danziger Bevölkerung nahezu einstimmig in großer öffentlicher Kundgebung im Jahre 1919 für das Verbleiben Danzigs beim Deutschen Reich demonstriert hat. Daß für eine Abstimmung der Danziger Bevölkerung nicht wie für Teile Ost- und Westpreußens oder Oberschlesiens eine Prozedur durch den Friedensvertrag vorgesehen war, sondern daß die Schaffung der Freien Stadt rein arbiträr von den damaligen Siegermächten der Danziger Bevölkerung aufgezwungen wurde, ändert nichts an der Tatsache, daß die Danziger Bevölkerung ihrem Willen, beim Reich zu bleiben, ein für allemal Ausdruck gegeben hat. Diese Willenserklärung war und ist maßgebend, nicht die Tatsache, daß das nationalsozialistische Regime ohne erneute Befragung der Danziger Bevölkerung Danzig dem Reich gewaltsam einverleibt hat. Es ist keine Frage, daß ein großer Teil der Danziger Bevölkerung in scharfer Opposition dem Hitlerregime gegenüberstand. Die letzte halb freie Volkstagswahl vom 7. 4. 1935 ist ein Ruhmesblatt für die politische Urteilsfähigkeit der Danziger Bürger, die damals unter Terror der Nationalsozialisten über 42,7% der abgegebenen Stimmen gegen die Nationalsozialisten abgaben. Aber es ist eine überaus unwahre Behauptung, daß sich damit bei der überwältigenden Mehrheit der Danziger Bevölkerung irgend etwas in dem Wunsch der Rückgliederung in das Reich geändert hatte. Die Danziger Opposition galt vielmehr einzig und allein dem verbrecherischen Treiben des Nationalsozialismus.

Der dritte Einwand ist gegen die geschichtliche Darlegung zu erheben. Dem in der Geschichte Danzigs und Ordenspreußens im allgemeinen wenig orientierten Durchschnittsleser wird die Tatsache unterschlagen, daß die Eigenstaatlichkeit Danzigs wie jenes „Preußens polnischen Anteils“ (Westpreußens) ihren Ursprung in einem glatten Landesverrat der großen Städte und einiger Stände gehabt hat, in dem Städtebundkrieg von 1454, der mit dem zweiten Thorner Frieden 1466 und der Teilung Preußens endete. Einem nur als Landesverrat zu interpretierenden Akt dieser Stände, die sich im Kampf gegen den Deutschen Orden, und zwar nicht etwa aus nationalen, sondern aus ständischen und ökonomischen Sonderinteressen, der Oberhoheit der Krone Polens freiwillig unterwarfen.

Am schärfsten ist gegen das Argument Stellung zu nehmen, das aus der gewiß tragischen Lage der Danziger Flüchtlinge im Reich auf emotionelle Weise Kapital zu schlagen versucht. Dem Verfasser scheint es nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß dies politische Propaganda und Stimmungsmache im echtesten nationalsozialistischen Stile ist. Mir ist die Pariastellung der Ostvertriebenen wohl bekannt. In Zeiten solcher Not steigen Erbärmlichkeit und gehässige Selbstsucht mehr noch als brüderliche Schicksalsverbundenheit hoch. Das ist schmerzlich, aber menschlich. Man muß darüber hinwegkommen. Aber solche Behandlung als „das Pack“, als lästige Eindringlinge, sollte wohl dazu führen, daß sich die Ostdeutschen als Ganzes der Würde und Aufgabe als einer — sagen wir „stellvertretenden, leidenden“ — Gruppe bewußt werden und Einfluß auf die Gestaltung der Gesamtpolitik Deutschlands und Europas zu gewinnen versuchen. Aber daß Bitterkeit des Elends der Fremde eine ganze Gruppe Danziger — von der ich nicht annehmen kann, daß es die Mehrheit ist — dazu führen soll, mit der Geschichte die Zukunft des deutschen Volkes als Ganzes zu verraten und Sonderwünsche und -rechte anzumelden, das rechtfertigt in gewisser Weise einen bösen Ausdruck des Danziger Gauleiters, der mich persönlich, der uns alle, die wir seinem Treiben Widerstand leisteten als „Separatisten“ beschimpfte.

Mit e i n e r Ausführung des Artikels kann man sich einverstanden erklären: der Darlegung der völkerrechtlichen Lage der Freien Stadt Danzig. Völkerrechtlich existiert Danzig noch. Aber dieser Tatsache kann keine große praktische politische Konsequenz zuerkannt werden. Die gewaltige Frage der Neuordnung Europas und der Wiederherstellung Deutschlands ist nicht durch einen Rückgriff auf Elemente einer so provisorischen Ordnung, wie es die des Versailler Friedens war, zu lösen, noch durch die Anmeldung von Sonderansprüchen. Das deutsche Volk kann nur dann damit rechnen, in den damit verbundenen Teilfragen Berücksichtigung für seine Lebensrechte zu finden, wenn es einen geschlossenen einheitlichen nationalen Selbstbehauptungswillen entwickelt und eine so große Schicksalsfrage wie die des deutschen Ostens nicht vom Standpunkt der Danziger, Ostpreußen, Schlesier oder Binnendeutschen gesondert ansieht, sondern vom gesamtdeutschen Standpunkt. Die Frage Danzig ist nicht eine Frage der Danziger allein. Nicht bloß die Danziger haben ein Recht auf Danzig, ganz Deutschland hat es.

Unser Titelbild

Braucht man zu diesem Bild überhaupt noch etwas zu sagen?

Ein alter Mann und drei Frauen, in einem Güterwagen aus ihrer Heimat im Osten nach Westen fahrend, damals, als alles über und um uns zusammenbrach ... Und sie können noch von Glück sagen, daß sie so fahren konnten. Die Heimat ging verloren, Mühe und Arbeit eines Lebens waren vergeblich, und von der Zukunft ist nur eins sicher: daß sie Not und Sorge bringen und daß man, wohin man auch kommt, unerwünscht sein wird. Foto: Wolfgang Etzold.

Ostpreußische Bauern für Moorsiedlung gesucht!

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen teilt mit:

Für Moor-Kultivierungen im Lande Niedersachsen sind ERP-Mittel bewilligt worden. Es ist damit zu rechnen, daß große Flächen im Laufe der nächsten Jahre kultiviert werden. Für die Bewirtschaftung dieser Flächen sollen fachkundige Bauern angesetzt werden, die selbst Moorflächen bewirtschaftet und kultiviert haben. In Ostpreußen sind in den letzten Jahrzehnten umfangreiche Moorkultivierungen mit sehr gutem Erfolg durchgeführt worden, und viele ostpreußische Bauern haben auf dem Gebiete der Moorkultur Erfahrungen. Die Landsmannschaft will erreichen, daß bei den jetzt anstehenden Moorkultivierungen landsmannschaftliche Gruppen-Siedlungen geschaffen werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Moorsiedler sich gleich in ein fertiges, warmes Nest setzen können. Wahrscheinlich werden die meisten erst geraume Zeit bei der Urbarmachung des Moores gegen entsprechende Bezahlung mithelfen müssen.

Alle an der Moorsiedlung interessierten ostpreußischen Bauern melden sich unter dem Kennwort „Emsland-Plan“ umgehend bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Es sind anzugeben: Name, Geburtsdatum, Zahl der Familienangehörigen, genaue Heimatanschrift mit Angabe von Kirchspiel oder Bezirksbauernschaft und Kreis, Größe des heimatlichen Betriebes und der zu dem Betrieb gehörigen Moorfläche, jetzige genaue Anschrift mit Angabe des Kreises und Landes, jetzige Beschäftigung.

Wir bitten, von langen Ausführungen Abstand zu nehmen, sondern nur kurz das Gewünschte mitzuteilen, um die Bearbeitung zu erleichtern, ebenso bitten wir, vorerst von Anfragen abzusehen. Die Interessenten erhalten späterhin Nachricht und Fragebogen.

Der Lastenausgleich — eine „Seifenblase"

Von unserem Bonner Sonderkorrespondenten

Um die Pensionen

In unserem vorigen Bericht aus Bonn haben wir darauf hingewiesen, daß der 2. Dezember des Vorjahres ein Wendepunkt hinsichtlich der Behandlung von Vertriebenenfragen im Bundestag darstellt. Damals zeigte sich zum ersten Mal, wie starke Kräfte gegen die berechtigten Forderungen der Vertriebenen ankämpfen und zu welchen Mitteln diese Kräfte bereit sind zu greifen, um ihren Willen durchzusetzen.

Aus einer mißverstandenen Beurteilung der an diesem Abend im Bundestag gegebenen Lage hatte damals das Zentrum den Antrag gestellt, die auf der Tagesordnung stehende Frage der Ruhegehälter für die ostvertriebenen Beamten usw., falls notwendig, auf dem Wege der Erlassung eines Gesetzes zu regeln, nachdem die ursprüngliche Vorlage die Verabschiedung einer entsprechenden Verordnung vorgesehen hatte.

Schon gleich nach der damaligen Sitzung des Bundestages wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß dieser Zusatzantrag des Zentrums eine verhängnisvolle Wirkung ausüben würde, indem die Regierung nunmehr die Möglichkeit erhielt, einer schnellen Lösung der Frage aus dem Wege zu gehen. Denn bekanntlich nimmt die Erlassung eines Gesetzes schon rein formal immer sehr viel Mehr Zeit in Anspruch, als die Verabschiedung einer Verordnung.

Die Stimmen, die diese Befürchtung aussprachen, haben leider recht behalten. Nachdem in den verschiedenen Ministerien eingehende Besprechungen stattgefunden hatten — an der Bearbeitung dieser Frage sind die Ministerien für Angelegenheiten der Vertriebenen, für Justiz und Finanzen beteiligt —, fand am 18. Januar die erste gemeinsame Besprechung der beteiligten Ressorts statt. Schon auf dieser Besprechung stellte sich heraus, daß die Vertreter des Finanz- und Justizministeriums der Ansicht sind, die Frage der Ruhegehälter könne nur auf dem Wege eines Gesetzes geregelt werden. Es hatten sich eine Menge formaljuristischer und finanzieller Erwägungen ergeben, die die Vertreter der Ministerien zu diesem Standpunkt veranlaßt hatten. Vom Ministerium für Angelegenheiten der Vertriebenen war wohl durch den in Frage kommenden Referenten Dr. Hilgermann eine Vorlage für eine entsprechende Regierungsverordnung ausgearbeitet worden. Doch diese Arbeit war umsonst ausgeführt, die Vertreter der Ministerien, der Justiz und Finanzen beharrten so nachdrücklich auf ihrem Standpunkt, daß es sich schon damals erwies, die Lösung der Frage durch eine Verordnung würde nur unter allergrößten Schwierigkeiten möglich sein.

Bald darauf erklärte auch Bundesfinanzminister Schäffer, daß die Erlassung eines Gesetzes unbedingt erfolgen müsse, daß in demselben auch nur ein Teil der in Frage kommenden Beamten berücksichtigt werden könne und daß vor dem 1. April in keinem Fall mit Bezahlungen entsprechend dem Gesetz zu rechnen sei. Vor dieser Erklärung des Finanzministers hatten Besprechungen zwischen dem Finanzminister, dem Minister Lukaschek und Vertretern der Verba-Ost über diese Frage stattgefunden. Minister Lukaschek erklärte anschließend, er hätte alles von ihm Abhängende getan, um eine schnellere Lösung herbeizuführen, doch die Widerstände von seiten der anderen Ministerien seien zu groß gewesen.

So muß also leider zusammenfassend festgestellt werden, daß die Ungleichheit in der Behandlung der einheimischen und der vertriebenen Beamten weiter Geltung haben wird. Ein Unrecht, das durch Jahre hindurch angedauert hat, wird also auch noch auf längere Zeit hinaus verdiente Beamte in Mitleidenschaft ziehen.

Nach dem „Bürgerkrieg" die „Seifenblase"

Der Kampf um den Lastenausgleich beginnt nun auch öffentlich immer deutlicher in Erscheinung zu treten. Schon vor Weihnachten hat der Bundesfinanzminister Schäffer, der in immer stärkeren Maße auch nach außen hin erkennbar zu einem Gegenspieler vieler berechtigter Forderungen der Vertriebenen wird, erklärt, der Lastenausgleich könne im Hinblick auf die Heranziehung von Sachwerten nur über einen Bürgerkrieg möglich werden. Und nun hat Verkehrsminister Dr. Seebohm in Bremen öffentlich den Lastenausgleich als politische Seifenblase bezeichnet. Es ist kein Wunder, daß diese unmißverständlichen Erklärungen zweier verantwortlicher Minister in weiten Kreisen der Vertriebenen begründete Entrüstung und heftigen Widerspruch ausgelöst haben. In diesem Zusammenhang und zugleich als Zeichen einer steigenden Erregung, von der breitere Vertriebenenkreise erfaßt werden, muß auf die kommende Protestkundgebung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen hingewiesen werden, die dieser am 12. Februar in Bonn veranstalten wird.

Wenn verantwortliche Minister auch weiterhin die Ebene sachlicher Auseinandersetzung über den Lastenausgleich verlassen werden, so wird man sich auf Seiten der Vertriebenen sehr wohl überlegen müssen, ob nicht schon der Zeitpunkt gekommen ist, wo man als Gegenzug gegen Schlagworte und die Aufpeitschung von Leidenschaften und Trieben im Kampf gegen den Lastenausgleich ebenfalls zu Mitteln greifen muß, die in der Oeffentlichkeit nachhaltigen Eindruck hinterlassen müssen.

Es ist bedauerlich, daß solche Entgleisungen von Regierungsvertretern stattgefunden haben. Und dieses umsomehr, als der Lastenausgleich seinem ganzen Charakter nach unausbleiblich zu bestimmten Schärfen führen muß. Umsomehr müßte versucht werden, die notwendigen Auseinandersetzungen möglichst sachlich zu führen, wenn man nicht das Aufeinanderprallen menschlicher Leidenschaften herbeiführen will, wobei immer die Gefahr entstehen wird, daß Fehlentscheidungen in dieser oder einer anderen Richtung fast zwangsläufig erfolgen müssen.

Die in unserem vorigen Bericht erwähnten Thesen aus der Denkschrift des Finanzministers zum Lastenausgleich stehen nunmehr im Ausschuß des Bundestages für den Lastenausgleich zur Beratung. Wie man hört, haben dort die ersten grundsätzlichen Aussprachen begonnen. Allerdings hat es sich hierbei mehr um allgemeine Fragen, auch formaler Natur gehandelt, ohne daß der eigentliche Kern des Lastenausgleichs schon zur Debatte gestellt worden wäre. Beachtlich ist es, daß aus den Kreisen der Wirtschaft sich in der letzten Zeit die Stimmen mehren, welche der Ansicht Ausdruck geben, eine weitere Verzögerung der Entscheidungen über den Lastenausgleich wäre vom Standpunkt der Wirtschaft aus nicht mehr vertretbar. Die Wirtschaft wolle wissen, mit welchen Belastungen sie in Zukunft werde rechnen müssen, sie müsse aus der Unsicherheit in dieser Beziehung heraus. Ob diese klare Einsicht mit dem Willen verbunden ist, die notwendigen Opfer zu bringen, das ist eine Frage, deren Beantwortung erst die Zukunft mit sich bringen kann.

Kyffhäuser-Öffnung im Jahre 2000



„Aber das ist ja gar nicht Barbarossa — das ist ja unser Großvater, der seit 1949 auf die Soforthilfe wartet."

(„Hamburger Echo")

Ein Erfolg in der Steuerfrage

Das vom Finanzministerium dem Bundestag vorgestellte und schon in demselben verhandelte Gesetz über die Steuerreform enthielt bekanntlich einige Neuerungen, die sich hätten für die Vertriebenen sehr ungünstig auswirken können. Es handelte sich, wie schon in unserem vorigen Bericht erwähnt, vor allem um Abzüge für Vertriebene, in welche Summen hineingenommen werden konnten, die von den Vertriebenen für die Anschaffung lebensnotwendiger Güter aufgewendet worden waren. Bis jetzt war die Möglichkeit gegeben gewesen, diese Aufwendungen, falls die notwendigen Belege vorgelegt werden konnten, in voller Höhe in Abzug zu bringen. Die Novelle der Regierung sah nun vor, daß nur ein feststehender Pauschalbetrag monatlich vom Grundgehalt bzw. Grundeinkommen in Abzug gebracht werden konnte.

Unter den Abgeordneten des Bundestages, soweit sie Vertriebene waren, und innerhalb der Organisation der Vertriebenen hatte diese drohende Verschlechterung der Steuerlage der Vertriebenen heftige Opposition hervorgerufen. Die Vertriebenen-Abgeordneten hatten sofort ihre Einwände in unmißverständlicher Form zum Ausdruck gebracht. Es ist erfreulich, festzustellen, daß die entsprechenden Vorstellungen ein positives Ergebnis gezeitigt haben. Noch vor Verabschiedung des Gesetzes hat der Finanzminister eine Weisung an die ihm unterstellten Behörden erlassen, auf Grund deren ab 1. Januar 1950 die Abzüge entsprechend der bisherigen Praxis, d. h. bei Vorlage der entsprechenden Belege voll in Rechnung gestellt werden sollen.

Nicht Betreuung, sondern aktive Mitarbeit im Wohnungsbau

Die Frage der Wohnraumbeschaffung ist in der letzten Zeit immer stärker in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten. Natürlicherweise sind wir Vertriebene in ganz besonderem Maße dazu veranlaßt, alle Maßnahmen, die auf diesem Gebiete ergriffen werden, dahingehend zu prüfen, ob die fraglos vorhandene arge Wohnungsnot der Vertriebenen durch diese wenigstens zum Teil behoben wird. Vergessen wir nicht, noch müssen Tausende und Abertausende von uns in Lagern ihr Dasein fristen, eine Kulturschande, die so schnell wie möglich aus der Welt geschafft werden muß. Bei den Verhandlungen um die verschiedenen Etats der Ministerien war die Summe von 250 Mill. DM genannt worden, die im Jahre 1950 für den Wohnungsbau aufgewendet werden sollen. Kürzlich haben nun Besprechungen in Gegenwart des Bundeskanzlers und des Wiederaufbauministers stattgefunden, während derer die näheren Einzelheiten der Durchführung dieses Bauprogramms durchgesprochen worden sind. Kurz nach dieser Besprechung hat dann der Wiederaufbauminister Wildermuth in einer öffentlichen Erklärung hervorgehoben, daß für Vertriebene gesondert 50 000 Wohnungen aufgebaut werden sollen.

So erfreulich diese Tatsache ist, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß bei der Durchführung des Wohnbauprogrammes für 1950 vor allem erreicht werden muß, daß die Vertriebenen selbst aktiv in den Wohnungsbau eingeschaltet werden. Nach der bisherigen Praxis ergab es sich fast immer, daß die Vertriebenen so oder anders als die zu Betreuenden in den Plan der Wohnraumbeschaffung einbezogen würden, tatsächlich aber bei der Durchführung dieses Planes praktisch ausgeschaltet wurden. Weder konnten die Vertriebenen selbst in nennenswertem Maße als Bauherren in Erscheinung treten, noch konnten sie sich als Bauunternehmer, Handwerker usw. in beachtlichem Umfang in den Wohnungsbau einschalten. Dabei haben viele Beispiele gezeigt, daß die Vertriebenen durchaus gewillt und fähig sind, selbst Hand anzulegen — im weitesten Sinne dieses Wortes — und daß durch die Einschaltung der Vertriebenen nicht nur wesentliche finanzielle Ersparnisse erzielt werden können, sondern daß auch viele Vertriebene wieder zu eigenem Hausbesitz, wenn auch in bescheidenem Umfange, gelangen können. Insbesondere innerhalb von Gruppen von Vertriebenen, die noch fest zusammenhalten und zur Gemeinschaftsarbeit bereit sind, sind schöne Erfolge auf diesem Gebiet zu verzeichnen gewesen, insbesondere in Süddeutschland.

Bei der Entscheidung darüber, welche Methoden im weitesten Sinne dieses Wortes beim künftigen großen Wohnungsbau angewandt werden sollen, ist vor allem zu verlangen, daß vom Grundsatz der sogenannten Betreuung im Hinblick auf die Vertriebenen endlich Abstand genommen werden muß und die Vertriebenen aktiv als Bauherren oder auf andere Weise, in jedem Falle als Mithandelnde, in den Wohnungsbau eingeschaltet werden sollen.

Ein Plan von Göbel . . .

Kürzlich berichtete der „Volksbote", daß der Geistliche Rat Göbel neue Pläne verwirklichen wolle. Er wolle einen „Ostdeutschen Volksrat" bilden, der Verhandlungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht zwecks Rückkehr der Vertriebenen in die unter polnischer und russischer Verwaltung stehenden Gebiete aufnehmen solle. Pfarrer Göbel hat erklärt: „Die Russen werden uns einfachen Leuten nichts antun. Allerdings müsse sich jeder Einzelne der mit ihm zurückkehre, zu dem Mut durchringen, gegebenenfalls umgebracht oder nach Sibirien verschleppt zu werden". Die vom „Volksboten" wiedergegebenen Pläne des Geistlichen Rates Göbel sind auch in Bonn Gegenstand von Ueberlegungen gewesen, da man dort genau weiß, daß der Geistliche Rat zeitweise innerhalb weiter Kreise von Vertriebenen einen beachtlichen Einfluß ausgeübt hat. Allerdings glaubt man, daß die Zeit für große Einwirkungsmöglichkeiten von seiten des Geistlichen Rates vorüber sei. Er hätte sich in die bestehenden Organisationen der Vertriebenen nicht einfügen können, insbesondere hätte er den Anschluß an seine eigene, die schlesische Landsmannschaft, nicht gefunden. Man glaubt daher nicht mehr daran, daß der Geistliche Rat innerhalb der Führung der Vertriebenen in Zukunft einen wesentlichen Einfluß gewinnen werde. In dieser Ansicht wird man dadurch bestärkt, daß in der letzten Nummer der „Breslauer Nachrichten" ein Aufsatz aus der Feder des neuen Sprechers der schlesischen Landsmannschaft, Dr. Rinke, erschienen ist, in dem in unmißverständlicher Weise gegen die oben angeführten Pläne des Geistlichen Rates Stellung genommen wird. Diese Stellungnahme ist in ihrer Schärfe unmißverständlich und enthält u. a. folgende Sätze: „Wie kann ein vernünftiger Mensch nach alldem, was wir im Osten erlebt haben, einen derartigen Gedanken überhaupt erwägen, geschweige denn aussprechen? Wie kann ein Politiker so töricht sein, „Verhandlungen" mit dem Sowjetsystem vorzuschlagen? . . ."

Ohrfeigen

Im Bundestag hat sich kürzlich ein höchst unerfreulicher Vorgang abgespielt: es ist zu den ersten Tätlichkeiten zwischen zwei Volksvertretern gekommen. Wenn schon dieser Vorgang an sich zu verurteilen ist, so ist das Bedauerliche für uns Vertriebene noch besonders darin zu sehen, daß ein Vertriebener-Abgeordneter — der Vorsitzende des Neubürgerbundes Götzendorf — derjenige gewesen ist, der die Tätlichkeiten begonnen und der einem Abgeordneten der CDU aus Bayern einen Schlag ins Gesicht versetzt hat. Das hätte in keinem Fall geschehen dürfen. Und dies umsomehr, als es nicht eine Affekthandlung war, sondern eine angedrohte und daher wohlüberlegte Tätlichkeit.

Es muß lebhaft bedauert und beanstandet werden, daß ein Abgeordneter der Vertriebenen sich zu einer solchen Handlungsweise hat hinreißen lassen. Die Stellung der Vertriebenen-Abgeordneten im Bundestag, die sowieso wahrlich keine leichte und einfache ist, wird durch solche Vorfälle nur noch schwieriger.

Zwei Vorstandsmitglieder des Neubürgerbundes sind nach der Schlägerei, in die der Abgeordnete Götzendorf im Bundeshaus verwickelt wurde, von ihren Aemtern zurückgetreten, und haben eine diesbezügliche Mitteilung dem Abgeordneten Götzendorf, der Vorsitzender des Neubürgerbundes ist, zugehen lassen.

„Das weiß der liebe Gott . . ."

Bundesfinanzminister Schäffer zum Lastenausgleich

Vor wenigen Tagen hat Bundesfinanzminister Dr. Schäffer auf der Pressekonferenz in Bonn eingehende Erklärungen zum Lastenausgleich abgegeben. Bei der Erwähnung der Denkschrift des Finanzministeriums zum Lastenausgleich haben wir darauf hingewiesen, daß diese Denkschrift eigentlich nur eine Diskussionsgrundlage darstelle, die die wirklichen Ansichten des Finanzministeriums nicht durchblicken lassen.

Nun hat der Bundesfinanzminister selbst seine eigene Stellungnahme zum Lastenausgleich ausführlich umrissen.

Es würde zu weit führen, hier eingehend über die Einzelheiten der Rede zu sprechen. Es seien nur folgende zusammenfassende Feststellungen über die wichtigsten Abschnitte derselben gemacht:

1. Wenn bis jetzt der Grundsatz, die Kriegsgeschädigten hätten ein Recht auf den Lastenausgleich, allgemein anerkannt wurde und über diese Frage in der Oeffentlichkeit nicht mehr Zweifel bestanden, so hat der Bundesfinanzminister in seiner Rede noch einmal eine Generaldebatte über das ganze Problem des Lastenausgleichs ausgelöst. Denn er hat angeführt, daß ein Lastenausgleich eigentlich schon in vieler Beziehung erfolgt sei, indem er z. B. körperliche Beschädigungen im Kriege als erfolgte Leistung im Sinne des Lastenausgleichs bezeichnete. Ein Einheimischer also, der etwa ein nennenswertes Vermögen besitze und eine Kriegsbeschädigung erlitten habe, hätte nach Ansicht des Ministers seine Pflicht hinsichtlich des Lastenausgleichs schon erfüllt. Ebenso bezeichnete der Minister die hohe steuerliche Belastung, die heute Geltung habe, ebenfalls als bereits erfolgte Leistung im Sinne des Lastenausgleichs. Durch diese Ausführungen wird natürlich das bisher grundsätzlich anerkannte Recht der Vertriebenen auf Ausgleich der verbliebenen Vermögenswerte im Verhältnis zu ihren verlorenen Vermögen völlig in Frage gestellt.

2. Der Bundesfinanzminister lehnte in seinen Ausführungen einen allgemeinen Zwang

Schluß auf Seite 72

Stapel aufrollen, Stapel abrollen . . .

Eine Nachtschicht in einem sibirischen Sägewerk / Bericht einer ostpreußischen Heimkehrerin

In der Baracke geht das Licht an. Es ist drei Uhr nachmittags. Ich liege schon lange wach. Die Wanzen waren wieder so grausam. Nicht einmal am Tage lassen sie uns Ruhe. Da ist wieder solch ein Biest! Voll Ekel scharre ich den dick voll Blut gesogenen Quälgeist vom Lager. Wir haben nun schon drei Wochen hintereinander Nachtschicht. Wann wird nur Schichtwechsel sein, wann werden wir nur einmal ausschlafen können! Die Glieder sind bleischwer, die Augen brennen und schmerzen, wir können nicht mehr. Nie arbeiten wir ihnen genug, sie müssen uns bis aufs Letzte aussaugen.

Diese Nacht sollen wir einen neuen Stapel anfangen. Ach, wenn doch irgendetwas geschähe! Vielleicht steigt der Frost diese Nacht so, daß wir nicht zur Arbeit brauchen. Aber hier können ja 55 Grad Frost sein, und sie jagen uns doch heraus.

Ich knacke zwei fette Kleiderläuse auf meiner Kopfunterlage, nehme dann die Lumpen unter meinem Kopf hervor und schüttle die letzten Wanzen ab. Es lohnt doch nicht mehr, weiterzuschlafen, ich werde aufstehen.

Mein kleiner Arbeitskamerad Gertraud neben mir schläft noch friedlich. Sie ist erst sechzehn Jahre alt, mit vierzehn wurde sie von den Russen hierher verschleppt. Armes Kleines, Du weißt noch nicht, wie schön das Leben sein kann. Als der Krieg anfing, warst Du noch Kind. Deine Jugend verbringst Du jetzt im Arbeitslager im Norden Rußlands! Ihre mageren sehnigen Aermchen mit den stark hervortretenden Adern liegen auf der zerrissenen Decke, die kleinen Hände müssen Tag für Tag und Nacht für Nacht schwere Baumstämme heben. Sie murmelt irgend etwas unverständliches und lächelt. Sicher träumt sie von ihrer Mutter,



Kohlsuppe wird empfangen . . .

die heute Geburtstag hat. Die Photographie am Kopfende des Lagers hat sie mit Tannenzweigen geschmückt. Vielleicht ist ihre Mutter auch irgendwo in Rußland in irgendeinem Lager, vielleicht ist sie auch schon tot.

Mir tut es leid die Kleine zu wecken, aber es ist Zeit. Es gongt zum Aufstehen für die Nachtschicht. Draußen ist es bereits ganz dunkel, die Sterne stehen schon am Himmel. „Komm Gertraud, wir müssen wieder, vielleicht ist es doch die letzte Nacht. Die Norm muß doch endlich mal erfüllt sein, dann können wir Morgen gleich die Nacht weiterschlafen. Ich hole Dir heute Essen," versuche ich sie zu trösten.

Die anderen in der Baracke stehen inzwischen auch auf und schicken sich an, die Arbeitslumpen anzuziehen. Laut schimpfend unter furchtbaren Drohungen durchwühlen einige Frauen den Lumpenhaufen. Ich klettere von meiner Pritsche herunter. Natürlich sind auch meine Fußlappen vom Ofen gestohlen. Wie gemein, meine neuen Fußlappen zu klauen! Was soll ich jetzt machen, es bleibt mir nichts übrig als die Nächstliegenden vom Ofen zu nehmen. Kunstgerecht umschlinge ich damit meine Füße und steige in die Filzstiefel. Die werden auch nie trocken, das kann ja nett werden diese Nacht bei dem Frost und nassen Valenkis!

Die Brigadeführerin hat Brot geholt. Die bis aufs Gramm abgewogenen Stücke liegen verlockend auf dem Brett. Einmal alle 22 Portionen aufessen können! Diesen Wunsch äußert mindestens jedesmal eine aus der Brigade beim Anblick des Brotes. „Zieht Euch nur alles an, was Ihr besitzt, Mädels", sagt die Brigadistin, „so kalt wie heute war es noch nie. Vielleicht brauchen wir nicht zur Arbeit, das Werk friert ja ein." Sie schlägt sich die verklammten Hände warm. Ich denke an den neuen Stapel mit den dicken A-Stämmen. „Lieber Gott, laß doch ein Wunder geschehen, und bewahre uns vor dieser kalten Nacht!"

Heute gab es weniger Brot, denn die Norm war wegen der erschwerten Arbeit bei dem anhaltenden hohen Frost nicht erfüllt. Gertraud ist schon am Kauen, langsam genießt sie Krume für Krume. „Als ob wir daran Schuld sind, daß es in Rußland so kalt ist. Zweimal zubeißen und dann ist Schluß mit dem Brot. Die blöde Norm, die schaffen wir ja doch nie! Die haben sich bestimmt auf dem Normbüro mit ihren kindlichen Rechenmaschinen verrechnet," meint sie. „Was mag Mutti heute essen? Wenn sie in Deutschland ist, hat sie sicher schon Kuchen zu ihrem Geburtstag." „Paß auf, Gertraud, zu Deinem Geburtstag im Mai sind wir bestimmt zu Hause. Die neueste Parole ist doch, daß im nächsten Jahr alle Deutschen ausgeliefert werden." „Ausgerechnet Du glaubst daran, das ist doch eine der üblichen Aufmunterungsparolen, das war bisher jedes Jahr dasselbe. Vielleicht werden ein paar Kranke fahren, aber wir „Gesunden" (sie betont das Wort höhnisch) halten die Stellung." Sie sitzt noch immer oben auf ihrer Pritsche und starrt hoffnungslos in das Dunkel der muffigen Baracke. „Komm, Kleines, gib mir Deine Büchsen, ich hol Dir jetzt das Geburtstagsessen." Ich versuche möglichst fröhlich zu scheinen, aber es gelingt mir nicht recht. Ein Kloß steckt mir im Hals. Ich wende mich ab und gehe zum Eßraum, die Kohlsuppe holen.

Dort herrscht schon Hochbetrieb. Vor den Schaltern stehen sie in langen Schlangen, unsere Brigade ist noch lange nicht an der Reihe. Die russischen Verbannten drängen immer wieder die deutschen Frauen vom Schalter. Spuckend und fluchend, brutal um sich stoßend, versuchen sie zu ihrer Suppe zu kommen. Es hat keinen Sinn, sich dagegen zu wehren. Die Deutschen haben hier keine Rechte, sie sind alle schon zu schwach geworden in den drei unmenschlichen schweren Jahren der Gefangenschaft, eigentlich sind sie nur noch Last. Da endlich kommt unsere Brigadistin an den Schalter. Das erste Tablett mit der Suppe in den rostigen Blechschüsseln wird gebracht. Am



Fluchend kommt der Arbeitskommandant

Tisch herrscht gespannte Stille. Die ersten rühren mit leeren Löffeln in der Kohlsuppe. „Natürlich wieder Wasser. Die sparen wohl schon für den nächsten ersten Mai." Enttäuscht fangen sie an, das Kohlwasser zu essen. Ich kippe die Suppe für Gertraud in ihre Büchse. Sie hat Glück, ich kann drei Kohlblättchen zählen. Das mußte nun die vierzehn Stunden bis morgen früh ausreichen, bei pausenloser schwerer körperlicher Arbeit.

Bis zum Raustreten ist noch etwas Zeit. Ich krieche auf meine Pritsche. Was gäbe ich darum, wenn ich jetzt bis morgen früh schlafen könnte! Auch jetzt quälen die Wanzen schon wieder. Ach, nur schlafen, schlafen möchte ich, weiter nichts, ich würde sogar mein tägliches Brot für eine Nacht Schlaf geben! Das Liegen auf der Pritsche gibt keine Entspannung, ich warte auf den Gong zum Raustreten. Die Nerven sind bis aufs Aeußerste gespannt, obwohl es jeden Abend dasselbe ist, das Warten auf das unerbittliche Zeichen, nach dem man aus erwärmender Baracke von seinem Lager in die eisige Kälte des nordischen Winters gestoßen wird. Da, es gongt! Oh die glücklichen Kranken in den Lazarettbaracken! Wenn sie auch krank sind, sie können jetzt liegen bleiben. Warum bin ich nur gesund, ich könnte doch wenigstens einmal nur vierzehn Tage Fieber haben. Schwerfällig und langsam erheben sich die Frauen von ihren Pritschen. Wir helfen einander in die schweren wattierten Jacken. Das Gesicht wird bis unter die Augen mit Schals verbunden. „Weiß jemand, wieviel Grad Frost heute sind? Geht doch mal zum Arbeitskommandant fragen, ob wir wirklich heute raus müssen." Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, aber es geschieht kein Wunder. Keiner kommt und sagt „Mädels, weil es heute so kalt ist, braucht ihr nicht zu arbeiten. Zieht Euch aus und geht schlafen." Stattdessen tut sich die Barackentür auf und herein kommt fluchend der Arbeitskommandant. „Los los, schnell schnell zum Tor," brüllt er wütend, dazu die üblichen begleitenden Flüche, bei deren Uebersetzung uns wegen der Ungeheuerlichkeit ihrer Bedeutung jedesmal von neuem schaudert. Verängstigt aufgescheucht drängeln

die Frauen zur Barackentür. Der Kommandant treibt die nächste Baracke zum Tor. Langsam schleichen wir auf den durch tiefen Schnee getretenen Stegen eine hinter der anderen zum Tor. In den wattierten Kleidern steckt noch die wohlige Wärme der Baracke. Am Tor stehen schon andere Brigaden. Keine ist zu erkennen. Alle sind bis auf die Augen vermummt. Wie sollen wir nur bei der Kälte auf dem Stapel arbeiten! Der Meister wird uns bestimmt wieder das Feuer ausmachen. Wir haben ja ohnehin nicht Zeit, uns aufzuwärmen. Wären wir nur nicht so früh aus der Baracke gegangen! Jetzt müssen wir hier wieder ewig stehen. Die Kälte dringt langsam durch die Bekleidung bis auf den Körper. Meine Fußlappen sind längst an den nassen Filzstiefeln festgefroren.

Das Tor wird aufgemacht. Langsam schiebt sich der Zug der Arbeiter durch das Tor. Dort stehen die Posten in dicken Pelzen. Sie zählen ängstlich genau, jede Reihe mit der Hand berührend. Das Ergebnis schreiben sie auf Holzbretter. Keine Angst, es wird keine von uns freiwillig in den Urwald laufen und sich dem Tod des Erfrierens aussetzen. Wir wollen doch alle noch einmal nach Hause. Das erste Mal Zählen wäre überstanden. Langsam und stumm schlürfen wir durch die Nacht dem zweiten Zählerposten zu.

Plötzlich vor uns eine Stockung, ein Mädel ist hingefallen. Gerda hat wieder ihren epileptischen Anfall. Daß der Doktor sie immer wieder zur Arbeit schickt. Hat er denn kein Erbarmen mit der Kranken? Die Brigadistin ist um Gerda bemüht. „Wir müssen Sie zum Lager zurückbringen. Wenn sie hier auf dem Schnee anfängt zu toben, friert sie sich war an“, ruft sie. Es dauert eine Weile, bis sich ein Mädel entschließt, zu helfen. Alle sind ja viel zu müde, sie können sich kaum selber schleppen. Nun sind wir an der Kranken. Der Krampf beginnt, der Körper bäumt sich auf und nieder, jedesmal schlägt der Kopf auf den hartgefrorenen Schnee. Arme Gerda, gut, daß du nichts dabei fühlst! Nun müssen wir doch auf einen Schlitten von der Tagesschicht warten, tragen können wir sie unmöglich. Teilnahmslos gehen die Frauen an der Gruppe vorüber. Da kann doch keiner helfen.

Da blinkt das Licht vom Wachturm des Zählers. Wenn die zweite Zählung nur schnell ginge, und wir nicht wieder stehen müssen. Der Posten in seinem dicken Schafspelz friert bestimmt nicht so wie wir. Uns gegenüber an der Zonengrenze steht die Tagschicht und wartet, daß die Nachtschicht durchgelassen wird. Danach erst dürfen sie die Zone passieren, um endlich in die warmen Baracken zu kommen. Der Zähler kommt schon. Wieder zu zweien lassen wir die Zählung über uns ergehen. Stumm gehen wir an den Frauen der Tagschicht vorbei. Auch sie sind bis auf die Augen vermummt, die Augenbrauen und Wimpern sind dick bereift. Wenn ich doch mit ihnen zurück ins Lager könnte zum Essen und Schlafen! Sie haben ihre zwölf Stunden Arbeit hinter sich, und wir noch die lange, lange Nacht vor uns.

Nun sind es noch zwei Kilometer bis zum Sägewerk. Gertraud ist noch immer mit ihren Gedanken beim Geburtstag. „Ich besinne mich noch ganz genau auf den letzten Geburtstag zu Hause. Vater war damals kurz vorher gefallen, von Ludwig war schon lange keine Nachricht. Mutti und ich waren ganz alleine und konnten gar nicht froh sein. Ob sie wenigstens fühlt, daß ich heute besonders an sie denke? Aber sie lebt ja doch nicht mehr, als mich die Bestien nahmen, war sie schon so schwach. Wenn sie auch verschleppt ist, hat sie den Transport bestimmt nicht überstanden. „Ich kann sie nicht trösten, auch meine Gedanken sind zu Hause. Können wir nicht wenigstens zu Weihnachten einen Brief bekommen? Warum dürfen wir nur nicht schreiben, ob überhaupt noch jemand an uns denkt, gibt es uns überhaupt noch in Deutschland, gab es uns überhaupt einmal, waren wir wirklich einmal lebensfroh, gesunde, junge Menschen? Ich möchte wieder einmal so schwersten ist und versucht gut zuzureden, wenn die Mädels ganz verzagen. Die obere Schicht wird freigeschaufelt. Warum müssen sie bei der Kälte ausgerechnet die dicken A-Stämme schneiden! Die unersättliche Kette beginnt zu laufen. Stämme, gebt mir Stämme, ist ihr ratterndes Lied. Die ganze Nacht singt sie es, es läßt uns selbst im Traum keine Ruhe. Könnte sie nicht diese Nacht reißen, dann liefen wir ins Werk uns aufwärmen. Jedesmal neu ersehnt man die



„Die Brücke ist ohne Geländer und nicht beleuchtet. Vorsichtig Fuß vor Fuß setzend, balancieren wir auf dem glatten Steg“

richtig von Herzen laut lachen, ich kann mich nicht erinnern, daß ich im Lager schon einmal gelacht habe!

Immer näher rückt das Gespenst Sägewerk. Die Schlosser hämmern an den Gattern, die neue Schicht beginnt. Unsere Brigade geht gleich auf der Brücke lang zum Stapel. Die Brücke ist ohne Geländer und nicht beleuchtet. Vorsichtig Fuß vor Fuß setzend, balanzieren wir auf dem glatten Steg, links und rechts von uns unübersehbar die tief verschneiten Stapel. Wenn wir die bis zur neuen Flößzeit noch alle abrollen sollen, bleiben wir bestimmt nicht am Leben. Vor jeder Arbeitsnacht haben wir immer wieder ein furchtbares Grauen. Werden wir es auch schaffen, ununterbrochen die Stämme vom Schnee freizuschaufeln, aus dem Schnee heben und weiter zur Kette rollen? Ganz hinten am Ende der Brücke brennt die Lampe. Da ist der neue Stapel mit den A-Stämmen. Ich kenne ihn genau, denn im Sommer habe ich ihn beim Flößen aufgerollt. So geht das nun schon drei Jahre: Stapel aufrollen, Stapel abrollen. Wieviel Menschenkräfte haften allein an einem einzigen Stamm vom Fallen bis zu seiner Verarbeitung! Nur müde, hungrige, verzweifelte Menschen müssen ihre Kräfte für die zahllosen Stämme hergeben, Menschen die gar keine Kräfte mehr haben, die lange aufgegeben haben zu hoffen, die immer wieder enttäuscht und gedemütigt werden.

Die Brigadeführerin teilt ein. Christel ist erst siebzehn Jahre alt und hat die schwere Aufgabe, die Mädels zur Arbeit anzutreiben. Als ob sie für ihren eigenen Bauernhof zu Hause schafft, setzt sie sich dafür ein, daß das Gatter oben im Werk laufend Stämme hat. Sie hilft selbst, wo es am

Erfüllung dieses Wunsches, vielleicht geht in dieser Nacht wegen der Kälte endlich mal etwas kaputt! Beim Heraustreten waren 46 Grad, sagten die Schlosser. Im Verlauf der Nacht nimmt der Frost noch zu. Jetzt ist es erst sieben Uhr, noch elf Stunden.

Gertraud und ich rollen zusammen. Nach drei Jahren auf dem Stapel sind wir gut eingearbeitet. Die ersten dicken Ungetüme fallen auf die Kette. Wieviel werden sie wohl heute schneiden, müssen wir wirklich wieder 400 nach oben befördern? „Wie spät schätzt ihr?“ Dies ist wohl die am meisten ausgesprochene Frage während der Schicht. Ach, jetzt fangt ihr schon an zu schätzen, es ist doch höchstens zehn Uhr.“ Noch zwei Stunden, dann werden Sägen gewechselt, dann rollen wir Vorrat und können uns vielleicht abwechselnd aufwärmen. „Was ist los, warum schickt ihr keine Stämme?“ Gertraud und ich drehen uns um.“ Nun macht schon, wir frieren sonst an!“ Ihr habt klug reden, kommt uns lieber helfen!“ Wir übersehen schnell die Lage. Ein dicker Stamm ist schief gerollt und hindert nun die anderen Stämme am Weiterrollen. Das eine Ende ragt hoch in die Luft, das andere ist am Stapel vorbei tief in dem Stammgewirr des Nebenstapels verrammt. Was nun?“ „Kommt alle her,“ ruft Christel, „vielleicht können wir ihn alle zusammen ganz vom Stapel werfen.“ Keiner rührt sich, unbeweglich, vor Kälte starr bleibt jede an ihrem Platz. Christel bittet nochmals. „Nun kommt doch schon, die Kette läuft, und es gehen keine Stämme ab. Gleich wird der Meister kommen. Ihr wißt doch, daß es dann sofort weniger Brot ist.“ Gertraud rührt sich als erste. Sie ist die jüngste und schwächste, aber immer noch kameradschaftlich und hilfsbereit. Wir haben diese Eigenschaften

längst abgetan, man hat ja kaum Kraft für sich selber. Langsam steigen die anderen zur oberen Stammschicht auf. „Los Mädels, wir setzen unsere Rollknüppel alle auf einen Ruck unter. Wir können den Riesen nur zusammen vorwärts bewegen," ermuntert uns Christel. Sie gibt Kommando: „Hau ruck!" Aber der Stamm rührt sich nicht. Er ist zu sehr beklemmt. Unaufhörlich rollt die Kette,. ihr Rattern macht uns unruhig, gleich wird der gefürchtete Meister kommen. Man sieht eine Fackel die Brücke entlangleuchten. „Mädels, der Meister!" Wir bemühen uns eifrig um den Stamm, aber vergebens. „Es geht nicht, Christel, beim besten Willen nicht, wir müssen sägen, zum Heben sind wir zu schwach." Unschlüssig stehen wir vor dem Hindernis. Mein Rollknüppel ist zerbrochen, die Kälte kriecht den Körper an. Der Schal vor meinem Gesicht bildet eine dicke Eiskruste. „Wie spät mag es jetzt sein, wieviel Stunden noch?"

Inzwischen ist die Fackel über uns auf der Brücke angelangt. Die Silhouette des Meisters zeichnet sich scharf gegen den Nachthimmel ab. Gut, daß wir den Sinn der widerlichen russischen Flüche nicht ganz verstehen. Wenn mir nicht so entsetzlich müde und elend zumute wäre, ich würde lachen über den Anblick des spukkenden, wutschnaufenden, tobenden Mannes da oben. Er fuchtelt mit der Fackel in der Luft herum. Warum regt er sich nur so auf, er tut mir eigentlich leid. Zehn Jahre sitzt er nun schon hier in Verbannung, wer weiß wie lange noch? Sicher hängt das von unserer Arbeitsleistung ab, denn sonst würde er sich wegen des Zeitverlustes nicht so erregen. „Nur noch drei Stämme liegen auf dem Tisch! Fünf Minuten und dann stehen die Gatter. Ich werde Euch schon Brot schreiben!" Es folgt wieder ein Schwall von Flüchen. Jetzt hat er den Querschläger erblickt. Sein Toben steigert sich bis zum Wutanfall, am liebsten würde er von der Brücke auf den Stapel springen, Tät er es doch! Er würde sich alle Knochen brechen. Auch sein Fluchen erschüttert uns nicht mehr, stumm und wehrlos lassen wir das Gewitter auf uns niederprasseln. Meine Gedanken sind ganz woanders. „Bald ist Weihnachten, jetzt zu Hause sein! Wo seid Ihr alle nur? Wo bist Du, Mutter, konntest Du den Russen noch entrinnen? Und Ihr Brüder? Ihr wart auch an der Ostfront, lebt Ihr noch? Quält Ihr Euch auch in einem Gefangenenlager? Hungert und friert Ihr auch so, hört Ihr auch nichts von Deutschland, werdet Ihr am Heiligen Abend auch arbeiten müssen, die ganze Nacht durch? Ach Schwester, Du warst noch so zart und kindlich. Haben Dich die Bestien auch so gequält wie mich? Dann wünschte ich Dir, Du lebtest nicht mehr." — Ich bin im Stehen eingeschlafen, im Fallen wache ich auf. Ach ja, der blöde Stamm, er lag noch immer quer. Christel hat eine Säge besorgt.Abwechselnd gehen wir dem dicken Stamm zu Leibe. Eine halbe Stunde, dann ist der Koloß durchsägt. Die Kette läuft schon lange wieder. Es muß Mitternacht sein. Nun noch sechs Stunden. Es ist auf einmal ganz hell geworden, Ueber uns leuchtet das Nordlicht. Demnach wird es wohl noch kälter werden. Wir rollen und rollen die schweren Stämme, zehn Schritte mit dem Stamm vor, dort warten die nächsten beiden, die zehn Schritte zurück, da liegt schon der Stamm vom Paar hinter uns, über den Stamm gestiegen und von neuem vorrollen.

Morgen ist zweiter Advent. Wir müssen Tannen zum Adventskranz in die Baracke mitnehmen. Vor dem Raustreten singen wir dann noch unsere schönen Adventslieder. Ich will Gertraud ein kleines Kränzchen flechten und es ihr ans Kopfende der Pritsche stellen. Wenn sie dann aufwacht, freut sie sich. Nur Lichter habe ich keine. Auch wieder ein Weihnachten ohne Pfefferkuchen. „Was meinst Du, Gertraud, wie spät mag es sein," frage ich sie. Nach der Anzahl der Stämme, die wir gerollt haben, berechnet sie die Zeit. Na, so vier Uhr muß es schon sein. Nur noch zwei Stunden. Die letzten Stunden sind die schwersten. Das Hungergefühl ist schon lange überwunden. Ich bin nur sehr, sehr müde. Meine Gedanken suchen nach etwas Schönem. Ich möchte noch einmal Musik hören, die Matthäuspassion oder das As-Dur-Klavierkonzert von Schumann. Ich versuche das Thema zu summen. „Nanu, Du bist ja so lustig," wundert sich Gertraud, „was ist



„Wir klemmen unser Brennholz unter den Arm und eilen dem Lager zu"

denn in Dich gefahren, mir ist nach allem anderen als nach Singen zumute. Noch so ein dicker Stamm, und ich kann nicht mehr." „Ach, Kleines, vielleicht fahren wir doch bald nach Hause. Da freu ich mich auf alles Schöne. Einmal muß es doch werden!„ Sie sieht mich mit ihren Kinderaugen nur stumm an und murmelt etwas in den Schal vor ihrem Mund. Wenn sie nur nicht so hoffnungslos wäre. Das macht sie immer schwächer. Ein Stamm nach dem anderen prallt auf die Kette. „Haben die nicht endlich den Rachen voll da oben? Christel, geh mal fragen, wieviel sie noch brauchen. Aber vergiß nicht nach der Uhr zu sehen." Nach einer Weile kommt Christel zurück. Zehn Minuten nach fünf, noch sechs Stämme," ruft sie schon von weitem. „Wir nehmen sie von vorne aus der ersten Schicht. Dann brauchen wir nicht so weit zu rollen. Der sechste Stamm fällt auf die Kette. Erlöst aufatmend werfen wir unsere Knüppel auf einen Haufen. Auch diese Nacht ist überwunden. Wieviel Nächte wohl noch? Wieder auf der Brücke entlang gehen wir hoch zum Werk. Endlich ertönt das erlösende Signal zum Arbeitsschluß. Wir klemmen unser Brennholz für die Baracke unter den Arm und eilen dem Lager zu. Am Zählerposten wieder warten, bis die Tagschicht durchgelassen wird.

Diesmal haben wir alles hinter uns, aber heute abend schon wieder geht das ewig gleiche Lied von neuem an. Jede Minute, jede Sekunde ist gleich, es gibt keine Abwechslung, keine Freude, es gibt nur arbeiten, essen, schlafen.

Ach, Schlafen, ich freue mich schon auf die warme Baracke und die Pritsche. Vielleicht sind die Wanzen nicht so schlimm bei der Kälte. Wir sind am Lagertor angelangt. Nur noch einmal zählen, und der Weg in die Wärme der Baracke ist frei. Der Stubendienst ist gerade beim Ausfegen. „Gibt's was Neues?" Man hört die ewig gleiche Frage. „Neues, ja, wir sollen bald nach Hause fahren," ist wie üblich die Antwort. Ja, vielleicht fahren wir doch bald nach Hause.



Zeichnungen: Gerd Werner.

„Wir bemühen uns eifrig um den Stamm, aber vergebens. Der Meister flucht und fackelt mit der Fackel in der Luft herum."

Der Lastenausgleich

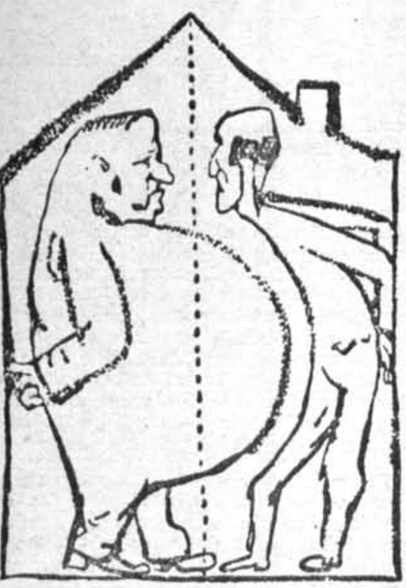
Schluß von Seite 68

zum Naturalausgleich als undurchführbar ab. Dadurch hat der Minister eine der wesentlichsten Möglichkeiten für die praktische Durchführung des Lastenausgleichs völlig in Frage gestellt.

3. Schließlich hat der Finanzminister sich mit großer Reserve und vielen Bedenken hinsichtlich einer genauen Schadensfeststellung geäußert. Eine solche würde sehr große Kosten, Hunderte von Millionen, verursachen. Es sei fraglich, ob sie technisch möglich sei, und sie würde wohl soviel Zeit in Anspruch nehmen, daß man deshalb schon aus praktischen Gründen diese Maßregel kaum durchführen könne. „Wann ein Gesetzentwurf über den Lastenausgleich zu erwarten ist, weiß der liebe Gott", meinte der Herr Minister. Eine Entscheidung (nicht etwa der Erlaß eines Gesetzes!) müßte aber bald erfolgen, da die Unsicherheit in der Wirtschaft wegen der möglichen Belastung durch den Lastenausgleich nicht länger andauern dürfte.

Durch die oben wiedergegebenen Darlegungen des Bundesfinanzministers ist die öffentliche Generaldiskussion über den Lastenausgleich eröffnet worden. Die Stellungnahme, die der Bundesfinanzminister eingenommen hat, läßt deutlich erkennen, daß er praktisch den Lastenausgleich als unrealisierbar ablehnt. Ein Teil der Pressekommentare, die diese Erklärungen begleitet hat war auf den Ton abgestimmt, es sei besser den Vertriebenen möglichst früh zu sagen, aus dem Lastenausgleich würde doch nichts werden.

Der Kampf um den Lastenausgleich wird für uns Vertriebene hart und schwer sein, das haben wir alle gewußt. Aber daß die erste Stimme, die von Regierungsseite in eingehender Form laut geworden ist, eine kaum verschleierte Ablehnung des Lastenausgleichs



Der Lastenausgleich
Aus H. M. Brockmann „Satiren" im Willi Weissmann-Verlag, München.

bedeutet, zeigt uns aufs deutlichste, daß, wenn die Vertriebenen in der Frage des Lastenausgleichs auch nur das Geringste erreichen wollen, wir unsern ganzen Einfluß in die Waagschale werden werfen müssen. Vor allem wird es notwendig sein, daß wir in diesem beginnenden Kampf bis auf den letzten Mann einheitlich und geschlossen vorgehen.

Unser Preisausschreiben

Es werden, mit dieser Folge beginnend, vier Bilder von Städten oder Landschaften veröffentlicht, deren Namen festzustellen sind. Die Anfangsbuchstaben dieser Namen ergeben den Namen eines berühmten Ostpreußen. Erst nach Veröffentlichung sämtlicher vier Bilder ist die Lösung nach einem vorgeschriebenem Muster, welches in „Wir Ostpreußen" veröffentlicht werden wird, bis zum 25. März an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, einzusenden. Als spätester Termin für die Einsendungen gilt das Postdatum vom 25. 3. In der ersten April-Folge sollen die Namen der Preisträger veröffentlicht werden

Der erste Preis ist

ein komplettes Schlafzimmer im Werte von 1180.- DM

Die Liste der weiteren wertvollen Preise wird in „Wir Ostpreußen" veröffentlicht werden. Die Verlosung der Preise wird unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Preisrichter-Kollegium in Hamburg vorgenommen werden.

Lösungen, denen die Quittungen für den Postbezug von „Wir Ostpreußen" für März und April fehlen, können nicht berücksichtigt werden. Wer an dem Preisausschreiben teilnehmen will, muß daher diese Quittungen aufbewahren und dann der Lösung beilegen. Auch wer bisher nicht Bezieher von „Wir Ostpreußen" war, kann sich also beteiligen, wenn er unser Heimatblatt für März und April bestellt, und zwar am besten bei seiner Postanstalt, oder, wo das nicht möglich ist, bei der Vertriebsstelle C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5.

Hier das erste der vier Bilder. Welche Stadt ist hier zu sehen? (Die Antwort bitte erst nach der Veröffentlichung des vierten Bildes einsenden!)



„Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten"

Unter dieser Bezeichnung wurde am 8. Januar in Kiel eine neue politische Partei für Schleswig-Holstein unter der Führung von Heimatvertriebenen gebildet. Die Gründung wurde von dem „Aktionsausschuß zur Gründung einer Flüchtlingspartei in Schleswig-Holstein", der Ende Oktober 1949 in Rendsburg ins Leben gerufen worden war, vollzogen. Dem vorläufigen Vorstand gehören an:

Waldemar Kraft (Weichsel- und Warthe-land), Ratzeburg, Vorsitzender, Dr. Alfred Gille, Lübeck (Ostpreußen), stellv. Vorsitzender, Baurat a. D. Zander, Brekendorf Krs. Eckernförde, (Pommern), Sepp Ploch, Rendsburg, (Schlesien), Karl Orisch, Rendsburg, (Ostpreußen), Dr. Martin Kohz, Eutin, (Pommern), Herbert Mücke, Plön, (Schlesien).

Die Versendung der Sammelmappen

gegen Nachnahme erfolgt nunmehr fortlaufend. Es bedarf keiner Erinnerung. Die zuletzt eingegangenen Bestellungen werden ebenfalls sobald als möglich erledigt werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß bei Vorauszahlung von 2.— DM, der Zuschlag von 40 Pfg. für Nachnahme fortfällt. Mit Anlieferung der 2. Auflage rechnen wir in Kürze.

C. E. Gutzeit.

„Wir wurden von der ‚Gustloff' gerettet!"

Eine Mutter sah nur ihre Kinder — Ein Augenzeugenbericht vom Untergang des Flüchtlingsschiffes

In der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1945 sank in der Ostsee auf der Höhe von Stolpmünde, etwa zwanzig Seemeilen von der Küste entfernt, nach drei Torpedotreffern eines sowjetischen U-Bootes der 26 000-Tonnen-Dampfer „Wilhelm Gustloff". Er nahm etwa 4500 Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen sowie Verwundete aus Wehrmachtslazaretten mit sich in die Tiefe. Nur wenige hundert Menschen überlebten diesen grauenhaften Schiffsuntergang.

In Oldenburg lebt eine aus Elbing stammende Mutter mit ihren drei Kindern, die eine der wenigen Ueberlebenden der „Gustloff"-Katastrophe ist.



Die Geretteten von der „Gustloff" — heute.

Frau Sch. mit ihren drei Kindern. Auch der Ehemann und Vater, der als Soldat in Danzig Anfang Februar 1945 von dem Untergang hörte und eine Zeitlang annehmen mußte, daß seine Familie dabei umgekommen sei, ist mit den Seinen wieder vereint.

Foto: Heimatbild.

Schon die überstürzte, kopflose Evakuierung aus Elbing am 24. Januar 1945 mit dem anschließenden Fluchtweg bis Danzig war für eine Mutter mit drei kleinen Kindern von kaum zwei, drei und fünf Jahren eine Kette von Sorgen und Schrecken. Aber noch gab man sich einer selbsttrügerischen Hoffnung und einem fadenscheinigen Sicherheitsgefühl hin, wei man noch nicht begreifen konnte, was hier an der Weichsel begann.

Zum ersten Male ließ der nächtliche Fliegerangriff auf Danzig am 26./27 Januar die Kinder unruhig werden, und das mütterliche Bangen wurde noch verstärkt durch die Ungewißheit um das Schicksal des wenige Tage zuvor einberufenen Ehemannes. Quälende Unruhe trieb weiter, nach Gotenhafen, wo bergende Schiffe abgehen sollten. Zehntausende hofften auf sie! Es schien aussichtslos für eine Frau, die brodelnde, gärende Menschenmasse, die bei Schneesturm und Eiseskälte die Kaianlagen füllte, zu überwinden, geschweige denn auf eines der wenigen Schiffe zu gelangen. Aber das Elendshäufchen der frierenden, weinenden Kinder ließ Soldaten aufmerksam werden, und ehe die Mutter noch ihr „Glück" begriffen hatte, war sie am Sonntagnachmittag auf der „Gustloff" eingeschifft, die zwei Tage vor ihrer Abfahrt noch keineswegs überbelegt schien.

Kabine 14 nahm Mutter und Kinder auf, umgab sie trostlos mit Sauberkeit und Wärme. Eine werdende Mutter war die Kabinengenossin. Die Frauen fühlten sich geborgen in der Ordnung des Schiffslebens, sie sahen nicht viel von der wachsenden Ueberfüllung mit neuen Fahrgästen. Die Lautsprecherdurchsagen in den Decks und auf den Gängen über das Verhalten der Fahrgäste bei Alarm — Anlegen der Schwimmwesten und bekleidet schlafen — waren wohl ein wenig unheimlich und ließen bange Ahnungen aufsteigen. Aber die Mehrzahl der Menschen um sie her war glücklich, einen Schiffsplatz erobert zu haben und gab sich betont sorglos. Das beruhigte wiederum.

Als die „Wilhelm Gustloff" am Spätnachmittag des 30. Januar auslief, befanden sich über 5500 Personen an Bord. Frau Sch. hatte ihre Kinder angekleidet auf den Schwimmwesten in eine Koje gelegt; sie selbst hatte sich auf einem Sofa ausgestreckt. Ohne Unruhe lauschte sie auf das gleichmäßige Geräusch der Maschinen. Kurz nach 21 Uhr ging ein dumpfer Schlag durch das Schiff, und das Licht erlosch. Sekunden später folgte ein zweiter Einschlag, und auf den Gängen war Lärm zu hören. Instinktiv war die Mutter aufgesprungen, hatte mit fliegenden Händen ihre Kleinen hochgerissen und brachte deren Kleidung in Ordnung, griff schon nach Mantel und Decken, ehe noch der dritte Einschlag spürbar war. In dem anschwellenden Lärm aus den unteren Decks stürzte sie auf den Gang, in dem vom Luftdruck zersplitterte Scherben und abgerissene Gegenstände lagen. Das Licht brannte wieder. Der Boden neigte sich leicht, sie stolperte oft, ehe sie die Treppe erreichten. Mit dem Kleinsten auf dem Arm, die anderen Kinder an der Hand, folgte die Mutter nur dem Trieb, an Deck zu gelangen.

Sie waren unter den ersten Fahrgästen auf dem Bootsdeck. Leicht legte sich das Schiff nach Backbord. Es war für die Frau schwierig, auf den vereisten Planken zur erhöhten Steuerbordreling zu gelangen. Mehrfach stürzte sie, zerschlug sich die Knie. Ein Wunder, daß die Kinder nicht



Der Untergang des „Wilhelm Gustloff"

Zeichnung: W. Grascht

weinten. Jetzt stand sie mit ihnen an der Reling. Ein junges Mädchen war neben ihr und half ihr bei den Kleinen, die zu jammern begannen. Der Kleinste hatte die Schuhe verloren die Mäntel der anderen waren zu ordnen. Hinter ihnen aber begann die Hölle zu toben.

Menschen in wahnwitzigem Schrecken drängten und schrien. Halbbekleidet, mit irren Augen, schreiend, tobend, einer den andern mit Gewalt zurückdrängend. Frauen, Kinder, Soldaten, Verwundete mit blutigen, abgerissenen Verbänden nahm ihr Blick wahr. Ein brüllender Mann mit verzerrtem Gesicht suchte sie von der Reling fortzureißen. Sie spürte nicht die Anstrengung, mit der sie sich um das Gestänge klammerte. Sie war ruhig, seltsam und unwirklich ruhig und sah nur auf den Kleinen, der sich verängstigt an sie schmiegte, auf die Kinder, die ihr Körper schützte. — Waren es Minuten? — Da hing das Boot vor ihnen frei in den Davits. Kommandos suchten durchzudringen. Das Heulen der angstgepeinigten Masse um sie, ihr Schlagen, Drängen, Beißen vernahm sie kaum. Sie reichte einem der Männer im Boot ihren kleinen Erwin hinüber, andere Hände packten Jutta und Gert, dann war sie selbst im Boot, neben den Kindern. Wie sie diese auf dem Bootsboden eingehüllt hatte, blieb ihr immer unklar. Aber deutlich hörte sie das scharrende Geräusch, mit dem das Rettungsboot an der Bordwand entlang schleifte. Die Schlagseite zwang die Männer, mit aller Kraft das hinabgleitende Boot vom Schiffsrumpf abzudrücken.

Sie schwammen! Trieben fort vom dunklen Schiff. Es war starker Seegang, und das Schlingern des Bootes war ihr unangenehm. Sie hielt die Kinder umschlungen und sah nach der „Gustloff“, an deren geneigter Wand Menschen klebten wie Käfer. An Tauen ließen sie sich herab, schwammen im eisigen Wasser. Und über diesem, nur in verworrenen Einzelbildern in ihrem Gedächtnis haftenden Eindruck lag eine Wolke von schrillem, durchdringendem Geschrei, das der Sturm zerriß, stiegen vom Vorschiff Leuchtkugeln in den Himmel ohne Sterne.

Ein paarmal trieben Schlauchboote vorbei, gefüllt mit dunklen Menschenknäueln. Für Augenblicke glaubte sie auch entfernt ein zweites Rettungsboot zu sehen. Sie hörte Kinderstimmen aus dem Wasser jammervoll nach der Mutter rufen, sah Menschen auf ihr Boot zuschwimmen, Hände, die nach dem Bootsrand griffen und sich wieder lösten. Vor ihr zogen sie einige ins Boot. Ein Mann rückte von einer wassertriefenden Person ab und zog eine Decke um sich. Gurgelnde Hilfeschreie der sich an den Bootsleinen Haltenden erstarben. Für lange Zeit war ihr Auge gebannt von zwei Händen, deren Finger in den Bootsrand gekrallt waren, seltsam verbogene Hände. „Nur ein Riemen an Bord“, hörte sie einen Mann sagen. Da wußte sie, daß ihr Boot nicht rudern konnte, doch es berührte sie nicht.

Was empfand sie überhaupt? — Hatte sie Furcht? — In jenen Stunden des Grauens wußte sie es nicht, weiß es auch heute noch nicht. — Ganz sicher hat sie schon an der Reling kein Bewußtsein einer drohenden Gefahr gehabt, hatte es auch im Boot nicht. In ihr war eine Stille, ein Abgewendetsein von allen Todesschauern umher, daß sie sich selbst fremd erschien. In ihr waren alle Sinne gespannt, als ob sie jeden Moment handeln müsse. Sie hatte vom Augenblick des Einschlages nur dem inneren Drange gehorcht, mechanisch, instinktiv, hatte nur alle Gedanken auf die Kinder gerichtet und nicht Todesschrecken, Grausen, Eiseskälte und Nässe gefühlt.

Da lagen die Kinder, eng aneinander, ruhig schlafend unter den Decken, fern allem tausendfachen Tod umher und ihm doch noch so nahe. Da sie die Kinder geborgen wußte, fühlte sie auch wieder das Schlingern und Stampfen des treibenden Bootes physisch unangenehm, bis zur Uebelkeit.

Wie lange sie trieben, eine oder mehrere Stunden? — In der Frau war kein Empfinden dafür, selbst die Zahl der Bootsinsassen, 25 oder 35, ist ihr nie deutlich geworden. Auf der „Gustloff“ brannten plötzlich wieder die Lichter. Zugleich hörte sie ein Krachen — Wasserbomben, die nach dem U-Boot geworfen wurden — und die von diesen Explosionen sich dem Boot mitteilenden Erschütterungen ließen sie ein erstes Schreckgefühl empfinden.

Unauslöschlich, mit fotografischer Genauigkeit haben sich die letzten Augenblicke des untergehenden Schiffes in die Seele dieser Frau gegraben. Sie sah die „Wilhelm Gustloff“ sich zur Seite neigen, dreimal heulte schaurig ihr Nebelhorn, dann ging sie kenternd, mit emporreckendem Bug unter. Auf der Spitze noch einige Menschen, die die Wellen fortspülten. Ein Wasserschwall, und nichts mehr als Stille und Dunkelheit.

Im Boot fiel selten ein gedämpftes Wort. Die zusammengekauerten Gestalten bewegten sich kaum. Als der erste Scheinwerfer aufblitzte, — kein anderes Schiff hatten sie bisher bemerkt —, riefen sie im Chor um Hilfe.

Die Kinder schliefen zu Füßen ihrer Mutter, friedlich und warm. Sie hatten, aus dem Schlaf gerissen, die letzten Stunden nur schlaftrunken, wie im Traume durchlebt und wußten nichts von Gefahr und Tod.

Im grauenden Morgen war ein Torpedoboot dicht neben ihnen. Auch ein zweites Boot von der „Gustloff“ ruderte heran. Es war beschwerlich und nicht gefahrlos, bei dem schweren Seegang die Schiffbrüchigen zu bergen. Frau Sch. hielt nacheinander ihre drei Kinder den sich entgegenreckenden Händen hin, wußte sie nun ganz in Sicherheit. Stand selbst auf den eisglatten Decksplatten. Als sie im Mannschaftslogis Wärme, Fürsorge, menschliches Bemühen fühlte, wich auch die Starre von ihr, kam die Reaktion als schwerer Ausbruch aller zurückgedrängten Gefühle. Das war entsetzlich, aber auch wie erlösend.

In Kolberg gelandet, mit der notwendigsten Bekleidung versehen, auf den weiteren Weg nach Westen gebracht, verklang die Erregung der Schreckensnacht in dem Totentanz der letzten Kriegsereignisse bald. — Gottlob, die Kinder hatten keinen Schaden gelitten. Nicht einmal eine Erkältung behielten sie zurück.

Gnadenreich hatte eine höhere Macht Mutter und Kinder bewahrt. Vier Menschen waren von der „Gustloff“-Katastrophe gnädig errettet. Vier von den wenigen hundert Geretteten. Wer spricht heute noch von ihnen? Wer überdenkt die grauenvolle Tragik nicht nur der 4500 Opfer dieses einen Schiffsunterganges, sondern der mindestens 20 000 Menschen, die mit den Flüchtlingsschiffen aus Ost- und Westpreußen vor fünf Jahren untergingen? Dr. Max Krause.

*

Am 10. Februar 1945 ging, ebenfalls vor der pommerschen Küste, „General Steuben“ unter, etwa 2700 Menschen ertranken. Die größte Katastrophe war der Untergang der „Goya“ vor Pommern am 17. April 1945; von 7000 Menschen, die sich an Bord befanden, konnten nur 170 gerettet werden.

Wir bitten Ueberlebende dieser beiden Katastrophen, ihre Anschriften mitzuteilen der Schriftleitung von „Wir Ostpreußen“, (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Schließfach 20.

Hier spricht unsere Jugend

Warum kulturelle Jugendarbeit?

Meine lieben, jungen Freunde!

Wenn ich zu dieser Mahnung an Euch die Feder ergreife, dann weiß ich, daß Ihr mich einen „Philister“ nennen oder mir andere, wenig ehrenvolle Namen geben werdet. Aber ich bin einer von Euch, der auch gerne lustig ist und auch mal „Toberei“ mitmacht.

Ich stehe mitten in der Jugendarbeit und sehe täglich die Gefahr, in der Ihr alle und darüber hinaus unser Volk schwebt. Eure Hauptinteressen sind: Rauchen, Mädels bzw. Jungens, Fußballtoto, Samba usw. Aber darüber vergeßt Ihr, daß unser Volk dadurch groß wurde, daß es der Welt kulturelle Werte schenkte. Ich will nur ein selbsterlebtes Beispiel anführen: Bei den „Cowboys“ sangen alle Tanzenden begeistert mit. Als aber der „Kaiserwalzer“ erklang, hieß es: „So'n Mist“, „aufhören“, „Blödsinn“. Und kaum ein Paar konnte ihn richtig tanzen.

So aber, wie Ihr Walzer, Polka oder Tango nicht mehr versteht, so vergeßt Ihr auch Volkslieder und -tänze. Ganz zu schweigen von Sagen und Gebräuchen der einzelnen Gebiete. Wenn man einmal dieses Thema anschneidet, lacht Ihr einen aus, im besten Fall schweigt Ihr.

Gerade aber uns Heimatvertriebenen muß die Pflege dieser alten Kulturschätze ein Herzensbedürfnis sein. In ihnen spiegelt sich doch die durch und durch deutsche Seele unserer Heimat wider. Was würde es bedeuten, wenn wir sie verlieren?

Entweder würden wir den Kampf für eine Rückgabe, den jetzt Dr. Schreiber mit seinen Mitarbeitern führt, nach ihrem Ausscheiden nicht mehr fortsetzen können und müßten so auf die Heimat verzichten. Oder aber wir würden, wenn wir nach Ostpreußen zurück könnten, nicht mehr die richtige Einstellung finden, und dann werden wir die vor uns liegenden schweren Aufgaben nicht schaffen. Unsere Heimat auf ihren früheren Reichtum bringen können nur auch seelisch gesunde Menschen.

Was wißt Ihr denn noch von der Heimat? Wie es dort aussah und wie das Klima war! Die Aelteren unter Euch haben vielleicht auf Wanderungen größere Teile Ostpreußens gesehen. Aber die Jüngeren? Sie kennen kaum Namen wie Königsberg, Insterburg und Allenstein, wenn sie dort nicht gerade zu Hause waren. Sagen, wo die Städte lagen, können auch viele Aeltere schon nicht mehr.

Und Ihr eifrigen Sänger des „Mädchens von Tahiti“ oder der „Maria von Bahia“: wer kann einwandfrei das „Aennchen von

Tharau"? Wer von all denen, die von jedem Samba-Verfasser die Titel kennen, weiß etwas näheres von Simon Dach oder Herder? Kennt Ihr, die Ihr alle Tabellen der Punktspiele im Fußball kennt, noch die Sagen unserer Heimat?

Ich fürchte, viele „Nein" auf meine Fragen zu hören. Und noch ein paar Jahre, und auch das letzte ist vergessen! Wollt Ihr auch sagen: „Ich pfeife auf den Osten! Dort hatten wir ja keine Kultur!" Das sagte ein Junge von 21 Jahren, der Jugendgruppenleiter — ja: Lehrer — werden will! Und noch dazu in Gegenwart von Einheimischen!

Darum bitte ich Euch: Geht zu den Veranstaltungen der Landsmannschaften in Eurem Wohnort! Auch dann, wenn hinterher k e i n Tanz ist! Sprecht untereinander über die Heimat! Vielleicht auch findet Ihr jemand, der Euch in einer Jugendgruppe zusammenfaßt und dort Euch alles das nahe bringt, was ich eben anführte.

Und vor allem: Betont auch Euren einheimischen Kameraden gegenüber, daß Ihr Euch zur Heimat bekennt.

Glaubt mir: Jedes Wort, mit dem Ihr Fremden gegenüber der Heimattreue Ausdruck verleiht und die Rückgabe fordert, bringt uns dem Ziele näher. Genau so aber kann jedes unbedachte Wort, mit dem Ihr Zweifel an der Rückgabe hegt oder zu erkennen gebt, daß Euch an einer solchen nichts liegt, zu dem endgültigen „Nein" beitragen.

Und noch eins: Tragt die Nadel unserer Landsmannschaft! Jede im Straßenbild auftauchende „Elchschaufel auf silbernem Grund" verstärkt unseren Ruf: Ostpreußen war deutsch und bleibt deutsch! Wir fordern unsere Heimat zurück!

Reiner Jungbusch.

Auf lange Sicht

Die Wohnungstür öffnet sich. Eine offenbar einheimische Dame sieht heraus: „Schimkat? Zweimal klingeln!„ und schlägt die Tür zu. Und als dann Herr Schimkat mich in sein Zimmer führt, fällt mir sofort das Schild an der Wand ins Auge: „Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Sie wissen Bescheid, nicht wahr? Und ist das etwa ein sehr seltenes Beispiel? Aber ich versichere Sie: Wenn ich in einer Studentengemeinschaft nur in der Kartei feststellen konnte, wer von den Mitgliedern Flüchtling ist und wer nicht, so ist das auch kein Einzelfall. Sie werden mir bestätigen, daß in der Regel die ältere Generation Träger der Gegensätzlichkeit zu Einheimischen, aber auch erkennbarer Träger unseres Ostpreußentums ist.

Eine Reisebekanntschaft fragte mich nach der Bedeutung der Elchschaufel-Nadel. „Seltsam," sagte sie dann, „Sie sehen gar nicht so aus." „Warum nicht?" „Sie haben ja neue Schuhe und sprechen nicht Dialekt!" Die gute Dame verstand unter einem Ostpreußen einen Notleidenden und zugleich wenig Gebildeten, und tatsächlich gibt sich ja der „Bildungsmensch" seltener und der wieder zu gutem Verdienst gekommene am seltensten als Flüchtling zu erkennen. Und nun ziehen Sie die Konsequenz aus alledem: Mit jeder Todesanzeige eines Ostpreußen, aber auch mit jeder gut bezahlten Anstellung oder Geschäftsgründung eines Landsmannes verschwindet ein Stück erkennbarer Heimat, schweigt eine Stimme, die die Heimat zurückfordert. Und wenn Sie über Ihre Gespräche mit Einheimischen nachdenken, so werden auch Sie zu dem Ergebnis kommen, daß zur Zeit Tätigkeit und Ansehen unserer Vereinigungen einem Verband zum Kampf um Lastenausgleich entsprechen, aber noch nicht unserer wesentlichen Aufgabe, nicht einer Landsmannschaft im Sinne des Wortes. Wenn in einem oder drei Jahrzehnten die unsinnigen Grenzen noch so stehen sollten wie heute, dann werden diese unsere Vereinigungen versiegt sein, wenn wir nicht rechtzeitig ihnen Ansehen und Nachwuchs gegeben haben.

Ein entscheidendes Moment dabei ist die Qualität unserer Aeußerungen. Die Flut des sentimentalen Kitsches ist immer noch nicht verebbt, immer noch werden grauenvolle Heimatsehnsuchtsverse für einen Dittchen vertrieben oder von zitternden Stimmen auf Kreisabenden vorgetragen, auf Kosten unseres Ansehens. Kennen nicht auch Sie einen jener Chöre, deren Begeisterung man dazu mißbraucht, in musikalischer Unzulänglichkeit Trauerlieder anzustimmen? Schwache Sängerinnen veranstalten Liederabende unter unserem Namen, Buchhändler propagieren sich als Ostpreußen und haben nichts als Schund in ihren Schaufenstern. Bitte, verlängern Sie die Liste selbst. Können Sie verstehen, daß ein Einheimischer, der uns nicht näher kennt, uns und unser Land nach diesen Dingen für barbarisch halten muß? Und daß es Landsleute gibt, die ihr Ostpreußentum verschweigen, um mit diesem Treiben nicht verwechselt zu werden und auf keiner unserer Veranstaltungen erscheinen?

Natürlich können wir keine Polizei gründen, um das zu verhindern. Aber wir können Gegenkräfte wachrufen, die stärker sind. Wenn wir versuchten, unsere Zusammenkünfte zu kleinen Gesellschaftsabenden zu gestalten, — das ist nicht etwa eine Geldfrage, sondern eine Frage des Geschmacks; die Deutschbalten z. B. verstehen es sehr gut — ; wenn wir Anstrengungen machten, eines Tages zu kleinen Gemeinschaftsräumen zu kommen, sei es zuerst in primitiver Form, in einem Zimmer oder Barackenraum, ein wenig wohnlich gemacht, in dem unsere Zeitschriften ausliegen, ein paar von unseren Büchern stehen, in dem man sich mit Landsleuten unterhalten kann, so würden allmählich viele kleine Ortszentren und Sammelpunkte unseres Geistes entstehen. Die Lebensfähigkeit solcher Gemeinschafts-Mittelpunkte wird vielleicht über die Dauer unserer Vereinigungen mehr entscheiden, als die sozialpolitische Tüchtigkeit unserer Geschäftsstellen.

Und so würde es uns auch gelingen, unsere Jugend heranzuziehen. Es ist nicht nur bei uns so, daß Organisationen aller Art nur einen geringen Bruchteil der Jüngeren gewinnen. Wir haben eine lange Erfahrung darin, wie Rundschreiben, Versammlungen und Veranstaltungspläne geeignet sind, junge Menschen, und vornehmlich die Besten unter ihnen, zu vertreiben. Ein wichtiger und überaus bedeutsamer Ostvertriebenen-Vortrag in einer Universität hatte nicht eben viele Studenten in der Zuhörerschaft, denn die üblichen Ankündigungsmittel, Plakat und Rundschreiben, werden als Sprechmittel der Massenorganisationen nicht oder mit Mißtrauen gelesen. Die Jugend ist nur einem Geist zugänglich, der die Organisation zu überwinden versteht: Dem Gespräch, nicht der Diskussion; der persönlichen Bekanntschaft, nicht dem Anruf; der verabredeten Zusammenkunft, nicht der Veranstaltung.

Schließlich würden diese kleinen gesellschaftlichen Mittelpunkte uns mit Westdeutschland verständigen und verbinden. Wenn in unserer Flüchtlingswohnung sich oft eine Handvoll junger Flüchtlinge und Einheimischer trifft, um zu musizieren oder eine gemeinsame Sommerwanderung vorzubereiten, ist damit nicht mehr geleistet als mit einer schlecht besuchten Veranstaltung, auf der Ostpreußen sich gegenseitig ihre Nöte erzählen? Die westdeutschen Gäste bei unserer Musik und unserer Wanderung sind unsere Freunde geworden, sie stehen für uns wie wir für sie, sie verstehen unser Recht auf unsere Heimat und fordern es mit uns.

Uns allen steckt noch ein wenig Organisationsbesessenheit in den Gliedern, und dazu verführt die Misere des Heute uns ständig zur Unterschätzung des Heute. Es ist Zeit, in größeren Zusammenhängen zu denken und dem Geiste unserer Heimat Bestand nicht nur bis morgen zu sichern. Es sind aber die geistigen und menschlichen Dinge mehr als die wirtschaftlichen von Geltung und Wirkung auf lange Sicht.

stud. phil. Claus Katschinski.

Ostdeutsche Heimatwoche in Hamburg

Eine Fülle von kulturellen und geselligen Veranstaltungen vom 14. bis 21. Mai

In der Zeit vom 14. bis 21. Mai wird in Hamburg eine große ostdeutsche Heimatwoche aller ostdeutschen Landsmannschaften unter verantwortlicher Leitung der Landsmannschaft Ostpreußen stattfinden. Besonders wird dabei alles hervorgehoben werden, was mit dem Raum zwischen Weichsel und Memel zusammenhängt.

Ueber die Bedeutung einer solchen Heimatwoche für uns Heimatvertriebene braucht wohl kaum etwas gesagt zu werden. Aber auch die eingesessenen Volksgenossen und das Ausland müssen immer wieder auf die Bedeutung des Vertriebenenproblems hingewiesen werden. Alles, was auf dieser Woche gesprochen, gesungen und gezeigt werden wird, wird in dem Ruf zusammenklingen: Gebt uns unsere Heimat wieder!

Ueber die einzelnen Veranstaltungen, Ausstellungen usw. wird in den nächsten Folgen berichtet werden. Heute soll vor allem erst die Tatsache der Heimatwoche selbst bekanntgegeben werden, damit sich die Kreisvertreter, die örtlichen Gruppen und auch alle einzelnen Landsleute entsprechend einrichten können. Es werden Großkundgebungen stattfinden, Dichterlesungen, Konzerte, Vorträge, eine Kunstausstellung, eine Ausstellung für Kunstgewerbe und Kunsthandwerk, Sportveranstaltungen, ostpreußische Kultur- und Spielfilme werden gezeigt werden, Bunte Abende und Dampferfahrten werden vor sich gehen — kurzum, die Woche wird reichlich ausgefüllt werden. Verbilligte Eisenbahn- und Autobusfahrten werden möglichst vielen Landsleuten Gelegenheit geben, für einen oder mehrere Tage nach Hamburg zu kommen. Der Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft wird alles tun, um diese Heimatwoche würdig und eindrucksvoll zu gestalten und reibungslos abzuwickeln. Es wird gebeten, von Anfragen abzusehen; es werden alle Einzelheiten rechtzeitig in „Wir Ostpreußen" bekanntgegeben werden. Jedenfalls wird diese Heimatwoche die größte Veranstaltung sein, welche die Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet.

Der Schneidergeselle Clemens Moll aus Aachen wurde in Hamburg wegen K a m e r a d e n m i ß h a n d l u n g in einem russischen Kriegsgefangenenlager zu vier Jahren Gefängnis v e r u r t e i l t.

Briefe an „Wir Ostpreußen"

„Warum blieben sie nicht dort?"

Seit April 1949 halte auch ich das Heimatblatt. Mit welcher Ungeduld ich jede Neuerscheinung erwarte, ist kaum zu glauben. Besonders beeindrucken mich immer wieder Artikel, die die wahren Zustände in unserer Heimat unter der Russenherrschaft wiedergeben. Immer noch einmal werden mir dann Bilder vor Augen geführt, die ich selbst vier Jahre dort in Königsberg durchlebt habe. Man muß die Gestalten gesehen haben, die wie Mumien anzusehen waren und über den Markt wankten und mit wahrer Gier nach verlorenen Kohlblättern griffen oder sich mit letzter Kraft zum Friedhof schleppten, um sich zwischen Gräbern zu legen, um auf den Tod zu warten, der sie von aller Qual erlöste. Oder ein letzter Instinkt hatte sie herausgeführt auf den Acker vor den Toren, der einst so segensreiche Früchte trug, in der Hoffnung, dort vielleicht noch etwas zu finden, das ihr Leben vielleicht um Tage noch verlängerte. Es blieb bei dem letzten Versuch, an Wegrändern fand man sie. Es waren die letzten Schritte in ihrem elenden Dasein gewesen. Wer sie waren, woher sie kamen, — man wußte es nicht, und niemand wird es je erfahren. Sie gehören zu den ewig Vermißten. In aller Augen las man die Angst vor dem Ende, und tausend Mal und mehr sprach der Mund die Worte: „Wann geht's heim ins Reich?"

Ja, wer liest nun unser Heimatblatt? Doch nur wir. Wohl kaum hat ein Einheimischer solch ein Blatt in der Hand gehabt. Im Herbst 1948 bin ich mit zwei erwachsenen Kindern aus Ostpreußen nach Schleswig-Holstein gekommen. Trotz Zuzugsgenehmigung ist angeblich kein Wohnraum für meine Familie vorhanden. Meine Verwandten, vier Personen in einem Zimmer, nahmen uns auf, weil ja mein Mann, nachdem er 1946 aus der Gefangenschaft kam, dort wohnte. Seit der Zeit kämpfe ich um eine Wohnung. Der Wille zum Leben und die große Hoffnung auf unser Deutschland, das auf uns wartet, hat mich das unermeßlich Schwere in der alten Heimat tragen lassen. Und was fand man hier vor? Nur die Frage: „Was wollen die hier, warum blieben sie nicht dort?" Man hätte ihnen antworten müssen: „Geht hin und sehet selbst." In meiner Wohnungsangelegenheit bin ich noch keinen Schritt weiter.

Heimkehreraugen sehen mich fragend an. „Mutter, haben wir kein Plätzchen für uns, wo wir uns wieder zurückfinden zum Leben und damit alles wieder seinen Inhalt bekommt?" Ich möchte vieles antworten, aber ich müßte mich für mein Deutschland schämen und der Jugend den schon einmal verlorenen Glauben an unser Deutschland erneut nehmen. Daß wir in unserer Heimat rechtlos unter den Russen waren, mußten wir hinnehmen. Aber als Deutsche unter Deutschen ohne Rechte, ein unglaublich Ding! Es weiß ein jeder, was eine englische, französische, amerikanische und sowjetische Zone ist —, da ist das Leben, wenn auch nicht gerade immer nach Wunsch, weitergegangen. Warum soll es in Ostpreußen denn anders sein? Das nämlich glauben wohl die Schleswig-Holsteiner, sonst könnten sie sich doch unseren Nöten nicht so verschließen. Darum wäre es ganz gut, wenn mancher Leser des Ostpreußen-Blattes den Mut hätte, es seinen Wirtsleuten zu geben. Vielleicht, ja vielleicht, geschehen doch noch einmal Wunder... Frau G. St.

Warnung vor einem Schwindler

Frau v. K., Herzogenaurach über Nürnberg, schreibt uns:

Am 14. Januar suchte mich ein Erich Szameitat auf, der angab, mit einem Fischkutter aus Ostpreußen geflüchtet zu sein. Er hätte Proviant in die Gefangenenlager gefahren und dort von Gefangenen den Auftrag erhalten, nach Angehörigen zu suchen. Er hätte alle Namen seiner Schwester, Frau Jekat, gegeben, die jetzt aus Ostpreußen herausgekommen ist und in Berlin wohnt. Mein Schwager lebe im Gefangenenlager.. und ich müßte sofort an Dr. Herka, Kaliningrad, Politisches Kommissariat, auch in russischer Sprache alles übersetzt schreiben. Meine Nachforschungen haben nun ergeben, daß Sz. ein Betrüger ist, der bereits seit vorigem Jahr von der Polizei St. Goa wegen Betruges gesucht wird. Er hat im Kreise Erlangen noch zwei weiteren Personen gleiche Nachrichten überbracht. Das Ev. Hilfswerk Erlangen wurde von mir verständigt, im übrigen habe ich Anzeige bei der Stadtpolizei Herzogenaurach gemacht. Ich möchte noch bemerken, daß Sz. nichts verlangt, aber selbstverständlich — wenn auch nach vielem Sträuben — Geld annimmt. Er erzählte mir z. B., daß er von Berlin extra nach Herzogenaurach gekommen wäre, um mir die Nachricht zu überbringen, da ich sofort schreiben müßte. Er führe gleich weiter nach Speyer. Es ist wohl sicher, daß er noch mehr Personen aufgesucht hat, ich habe die beiden erwähnten Personen nur herausbekommen, da sie sich beim Ev. Hilfswerk Erlangen gemeldet haben. Alle hatten in „Wir Ostpreußen" Suchmeldungen aufgegeben.

Vielleicht können Sie darauf hinweisen, daß Sz. ein Betrüger ist, und man nichts auf seine Angaben geben, sondern ihn sofort der Polizei übergeben soll.

Die Veröffentlichung der Leserbriefe bedeutet nicht, daß die dargelegten Ansichten nun auch immer und in jeder Einzelheit die der Landsmannschaft sind.

Verrat am deutschen Osten?

Nicht nur erst jetzt wieder, da die westdeutsche Bundesregierung den unzweifelhaft deutschen Charakter des Saargebietes und unseren berechtigten Anspruch so nachhaltig-energisch betont und damit zweifellos die — ja auch erreichte — Absicht verfolgt, das Saarproblem in die Debatte der Weltöffentlichkeit zu werfen, ist man enttäuscht, daß von Regierungsseite die Welt nicht mit genau derselben Bestimmtheit und Konsequenz auf das deutsche Ostproblem gestoßen wird. Nicht nur erst jetzt wieder haben wir berechtigter Weise Bedenken, daß Bonn zu ausschließlich nach dem Westen schaut. Und nicht nur erst jetzt wieder sind wir tief besorgt um die unter den Vertriebenen um sich greifende Befürchtung, von der Regierung in Bonn einstweilen absichtlich „beiseite" und „in die Ecke gestellt", vielleicht auch sogar einstweilen „abgeschrieben" zu werden; denn schon seit einiger Zeit notieren wir mit zunehmender Besorgnis, aber auch mit zunehmender Entrüstung und zunehmendem Widerstand offiziöse Reden und Erklärungen deutscher kirchlicher und weltlicher Politiker, die letzten Endes den Anspruch auf den eindeutig deutschen Charakter des deutschen Ostens für die Zukunft aufzugeben scheinen.

So wenden wir uns u. a. vor allem entschieden gegen die unverzeihlich weltfremde Ideologie des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Arnold, der auf einer Rede in Köln vom Zusammenleben von Deutschen und Polen in ein- und demselben Raum gesprochen hat. Es müßte eine Wiederbesiedelung dieses Bodens im Osten ermöglicht werden, ohne daß wiederum Millionen von Menschen (sprich: Polen!) durch erneute Vertreibung unglücklich gemacht werden. Ministerpräsident Arnold beruft sich hierbei auf die Ethik des Christentums.

Hat Herr Arnold dabei ganz vergessen, daß auch Millionen Deutsche, nämlich wir, ebenfalls von Haus und Hof vertrieben wurden und zwar aus ihrer angestammten Heimat? Und würden diese Millionen deutscher Menschen, von dieser ihrer angestammten Heimat verbannt, für den Rest ihres Lebens nicht sogar in weit erhöhtem Maße unglücklich gemacht werden als die in den deutschen Osten oft nur zwangsweise deportierten Polen?

Und damit bei den Vertriebenen nur ja nicht der beruhigende Anschein erweckt werden könnte, es handelte sich hier um die politische Entgleisung eines Einzelnen, um einen Ausnahmefall, fühlte sich vielleicht erst jetzt wieder der mit der Internationalisierung des deutschen Flüchtlingsproblems beauftragte Bundestagsabgeordnete Dr. Gerstenmaier, Präsident des Evangelischen Hilfswerkes, in einer programmatischen Rede in Schwäb. Hall bemüßigt zwar die Aufhebung des Potsdamer Abkommens zu fordern, in selben Atemzuge aber beschwichtigend zu betonen, daß dieser Vorschlag nicht besage, „die in diesen Grenzgebieten angesiedelten Polen nun wiederum auszuweisen". Diese Gebiete könnten zusätzlich zu den bisherigen polnischen Siedlern noch 4—6 Millionen Deutschen Lebensraum bieten. Es müsse eine g e m i s c h t e B e s i e d l u n g erfolgen und das ganze Gebiet unter langfristiger internationale Kontrolle gebracht werden. So Dr. Gerstenmaier.

So unglaublich das klingt, diese Erklärungen sind gefallen und können auch nicht abgestritten werden. Man steht dem einfach fassungslos gegenüber. Den Ostvertriebenen direkt ein Schlag in's Gesicht. Selbst wenn man auf beiden Seiten den guten Willen voraussetzen sollte, würde trotzdem unter einer etwaigen Treuhänderschaft der UNO ein unnatürliches Wechselbalg, ein unmögliches Gebilde entstehen, das eher zum balkanesischen Unruheherd, als zum Träger des europäischen Gedankens würde.

Und wie würde es in der Praxis aussehen? Sollen wir mit gezogenen Mützen vor den Türen unserer dann von Polen bewohnten Häuser stehen bleiben? Sollen wir zusehen, wie der Pflug des neuen polnischen Siedlers durch das ererbte Land unserer Väter zieht? Sollen wir unsere Dienststellungen Polen überlassen und bei polnischen Vorgesetzten antichambrieren?

Man ist versucht, Ministerpräsident Arnold und Dr. Gerstenmaier zuzurufen: Was haben Sie bloß angerichtet! Wie konnten Sie bloß wie der berühmte Elefant soviel politisches Porzellan auf einmal zerschlagen? Sie gießen dabei lediglich Wasser auf die polnischen

Mühlen; denn wir sehen uns, von belanglosen polnischen Außenseitern abgesehen, der geschlossenen polnischen Front gegenüber, die einstimmig vom General Anders über Ministerpräsident Mikolaizcyk bis zum letzten Kommunisten für die Oder-Neiße-Linie eintritt.

Wir hätten selbst dann kein Verständnis für diese Erklärungen offizieller deutscher Persönlichkeiten, wenn es sich hierbei um einen Versuchsballon handeln würde, der die andere Seite zu einer Gegenäußerung veranlassen sollte. Dann hätte sich der Ballon allerdings in recht weltfremde Wolkenkuckucksheime verflogen.

Und was wurde nun von uns, den Vertriebenen unternommen? Leider nicht viel. Die Ostfrage wird wohl allmählich weltpolitisch aktuell. Und deshalb müssen wir unsere Stellungnahme grundsätzlich und unmißverständlich zum Ausdruck bringen. Vielleicht wird einst Wirklichkeit — wir hoffen es — das prophetische Wort: Wir waren Germanen, sind Deutsche und werden einmal Europäer sein. Aber noch ist es nicht so weit. Und solange legen wir noch entschieden Wert auf eine reinliche räumliche Scheidung, nicht so sehr der Geister, als vielmehr der Menschen. Es ist schon besser so.

Aus unserer alleinigen Verantwortung vor der mehr als 700jährigen ostpreußischen Geschichte stellen wir fest, daß wir Ostpreußen die alleinige Vertretungsvollmacht unserer Heimatprovinz besitzen. Wir behalten uns deshalb auch das Recht vor, derartige Verlautbarungen deutscher Regierungs- oder Parlamentsvertreter als für uns nicht bindend abzulehnen. Bei Erklärungen und Verhandlungen der Bundesregierung über ostpreußische Fragen müssen wir die nicht nur beratende, sondern entscheidende Mitbeteiligung der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrer Vertreter fordern.

Erst dann hätten wir auch die Gewähr, daß wir in unserem politischen Kampf um unser heiligstes Recht auf die Heimat nicht beeinträchtigt werden. Es ist bestimmt nicht so, daß gesamtdeutsch verantwortungsbewußte westdeutsche Politiker am deutschen Osten absichtlich Verrat üben könnten. Aber es gibt da eine Art von Fahrlässigkeit aus Unkenntnis der „so ganz anders" gelagerten Verhältnisse des Ostens. Und dagegen müssen wir schon jetzt auf der Hut sein.

Forstmeister Loeffke, Lüneburg,
Kreisvertreter Stadtkreis Allenstein

Ein Gedicht von Walther Heymann

Bürgermeister a. D. Dr. Loehrke, Ebstorf, Kreis Uelzen, schreibt:

Wer kennt das nachstehende Gedicht des 1914 gefallenen ostpreußischen Dichters Walther Heymann vollständig?

Ostpreußen

Ostpreußen! — Einsames Land!
Hart in Dein Schicksal gebannt,
Mußt stumm Du halten
Gegen Meeres und Sturmes Gewalten
Heimat, — und gibst uns Dein Leid!

Du kämpfst am schwersten!
Unser Blut trinkt Dein Grund.
Du schaffst in Herzen, zerstoßen, zerschlagen,
Großes: Sie schauen in elenden Tagen
Gott am hehrsten!

Wann immer es Deine Freiheit gilt —
Wir, blutwund, wir vom Schmerz gestillt,
Wir Menschen totgewillt — —
Stürm auf, mein Land!
Wir sind die ersten!

Meldungen in Kürze

Für den Teil unserer Leser, der nicht in der Lage ist, sich eine Tageszeitung zu halten, bringen wir eine Uebersicht über die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse. Sie soll in jeder Nummer erscheinen.

Die Verordnung Nr. 53 der britischen Militärregierung, wonach jeder Einwohner des Besatzungsgebietes eine Kennkarte besitzen und ständig bei sich tragen mußte, ist durch das Gesetz Nr. 14 der Alliierten Hohen Kommission aufgehoben worden.

*

Die Bundesregierung ist von der Alliierten Hohen Kommission aufgefordert worden, Generalkonsule nach London, Washington und Paris zu entsenden. Die deutschen konsularischen Vertreter werden die ersten offiziellen Repräsentanten Deutschlands im Ausland seit Kriegsende sein.

*

In Kiel beteiligen sich 43,7% der Bevölkerung am Fußballtoto, in Heide 39%, in Pinneberg 38,7%, in Flensburg 32,7% und in Lübeck etwa 25% .

*

Der USA-Stadtkommandant von Berlin, General Taylor, wies die Westberliner Polizei an, das Reichsbahndirektionsgebäude im US-Sektor wieder zu räumen, um den Sowjets keinen Vorwand zu einer neuen Blockade zu geben.

*

An der Autobahn-Zonengrenze bei Helmstedt war die Lage in der zweiten Hälfte des Januar wieder schwierig geworden. Die Russen fertigten nur wenige Wagen ab, so daß sich zeitweise bis zu 250 Lastwagen dort stauten. Manche Wagen mußten zwei Tage warten, ehe sie von den Russen durchgelassen wurden. Am Montag, dem 30. Januar, war nun zum ersten Mal der Verkehr auf der Autobahn von Westdeutschland nach Berlin wieder normal.

*

Das Politbüro der SED (Kommunisten) der sowjetisch besetzten Zone stellt jetzt eine „Einheitsliste der nationalen Front" für die Wahlen auf, die im Herbst dieses Jahres in der Zone erfolgen sollen. Ost-CDU und die Ost-LDP sollen angehalten werden, sich gegen eine Listenwahl und für eine Einheitsliste auszusprechen. Der stellvertretene Ministerpräsident Ulbricht von der SED erklärte, zukünftig würde es keine Politik der politischen Parteien mehr geben, sondern nur noch eine solche der „Nationalen Front". Gegner der „Nationalen Front" würden als Saboteure ausgemerzt werden.

*

Die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" schreibt, daß die enorme Aufrüstung der Sowjets entlang der deutschen und baltischen Küste jetzt mit dem Ausbau der Insel Rügen zum „Gibraltar der Ostsee" ihren Höhepunkt erreicht habe. Die Sowjets wollten die Ostsee zum „Eigentum" der Roten Flotte machen.

*

In dem Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und Frankreich sind starke Differenzen wegen der Saarfrage entstanden. Sowohl die deutsche Regierung als auch die Opposition stehen auf dem Standpunkt, daß die Saarbevölkerung frei über ihre Zukunft entscheiden soll und daß vor dem Friedensvertrag keine weiteren Aenderungen im Saargebiet vorgenommen werden sollen. Die Franzosen wollen u. a. die Saargruben auf fünfzig Jahre pachten.

*

Die frankreichfreundliche saarländische Regierung erließ zwei Gesetze zum Schutz des gegenwärtigen Zustandes des Saargebietes. Die Verbreitung von Erklärungen, die von der Regierung als unwahr angesehen werden, sind unter schwere Strafe gestellt.

*

In einem vertraulichen Bericht der US-Marshallplan-Verwaltung in Deutschland werden die bisherigen Ergebnisse der deutschen Wirtschaftspolitik kritisiert. Die Mittel aus dem Marshallplan würden in Deutschland vergeudet. Deutschland müsse größere Anstrengungen machen, um insbesondere die Arbeitslosigkeit und das Flüchtlingselend zu bekämpfen. Der Binnenmarkt müsse mehr mit praktischen Gütern und weniger mit Luxuswaren beliefert werden.

*

Für 1950/51 soll die Marshallplan-Hilfe für das Bundesgebiet gekürzt werden, und zwar von 348 auf 261 Millionen Dollar.

*

Der englische Wahlkampf — das Unterhaus wird neu gewählt — nimmt schärfere Formen an. Churchill nannte Leute der Arbeiterpartei Verschwörer, die versuchten, die absolute Macht an sich zu reißen. Der Sozialismus in Europa zeige überall Zeichen des Verfalls. Der Führer der Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei — sie ist bekanntlich jetzt Regierungspartei — nannte wiederum die Konservativen räuberische Gauner.

*

Schon seit Mitte Dezember verhandelt der Führer der chinesischen Kommunisten, die ganz China beherrschen, Mao Tse Tung in Moskau. Jetzt wurde zwischen der Sowjetunion und Rot-China ein Freundschaftspakt abgeschlossen. Die Verhandlungen gestalten sich anscheinend sehr schwierig. Angeblich fordern die Sowjets die Kontrolle über sieben chinesische Häfen, 500 000 chinesische Arbeiter zu ihrer freien Verfügung, erhöhte Getreidelieferungen aus der Mandschurei und Zugeständnisse an „sowjetische Minderheitengruppen" in der Mongolei, in der Mandschurei und in Tibet. Die kommunistische Pekinger Regierung ihrerseits verlangt von Moskau angeblich große Mengen Kriegsmaterial und eine Anleihe von etwa drei Milliarden Dollar.

*

Die Truppen des kommunistischen China stehen unmittelbar vor den Grenzen Tibets.

*

Der USA-Außenminister Acheson hatte erklärt, daß die Sowjetunion die Mandschurei, die Mongolei, Singkiang und andere Teile von China abtrennen und unter ihre Herrschaft stellen wolle. Der sowjetrussische Außenminister Wyschinski wandte sich in einer sehr scharfen Erklärung gegen Acheson und sagte, diese Gebiete würden Bestandteile Chinas bleiben.

*

Führende Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika deuteten an, daß Amerika eine Wasserstoffbombe bauen könne, die eine tausendmal größere Wirkung habe als die Atombombe. **Präsident Truman gab zu verstehen, daß er keine direkten Verhandlungen mit der Sowjetunion über diese Wasserstoffbombe führen wolle.**

Brief eines Fischers an den Maler Bischoff

Erfunden, aber nicht erlogen von Margarete Kudnig*)

Werter Herr Bischoff!

Also, das hätten wir nun ja nicht gedacht, daß der Herr Bischoff auch schon sechzig Jahre alt wird! Meine Frau sagt eben, ich seh' den Herrn Bischoff noch auf unserer Hochzeit tanzen, so jung, und so vergnügt, wie wir damals alle waren. Aber da waren wir ja auch noch zu Haus! Nun ist unser Jungchen schon fünf Jahre alt. Sie werden es uns nicht verübeln, Herr Bischoff, daß Sie nun nicht Pate geworden sind, wie das besprochen war. Aber meine Frau war ja damals noch unterwegs, und es war schlimm genug mit dem kleinen Kind, und keiner wußte vom andern, wo er abgeblieben war. Unser Großvater war ja bei ihr, aber der kam auch zu Tode, und wie er begraben wurde, ließ sie den Kleinen gleich taufen. Sie hat ihn Gotthelf genannt, denn Gott hatte ihr ja wirklich aus der Not geholfen. Sie hat aber viele arme Menschen gesehen, denen er nicht helfen konnte. Aber das ist ja nun vorbei.

Lieber Herr Bischoff, wir haben gehört, daß Sie nun mit Ihrer lieben Frau mitten im Kohlenpott leben. Ei, wie wird es Ihnen da gefallen, wenn Sie das Wasser nicht dicht dabei haben? Und dann die staubige Luft! Wir sind ja froh, daß wir wieder am Wasser sind und auch fischen können. Aber es ist doch nicht wie zu Haus, man lebt so hin und weiß oft nicht, was morgen ist. Ob Sie sich schon ein bißchen angefreundet haben mit den Kumpels dort? Meine Frau sagt eben, der Herr Bischoff versteht sich mit jedem, und wenn er bei uns im Dorf war, war es immer, als gehörte er zu uns! — Wissen Sie noch, wenn wir zusammen nachts auf dem Haff zum Fischen waren und damals auf See, wie der große Sturm aufkam? Man muß schon sagen, der Herr Bischoff konnte anpacken, als wenn er das von Kind an gelernt hätte mit der Fischerei. Und damals im Winter, als in einer Nacht plötzlich das Eis im Haff aufbrach und vom Wind aufs Land gesetzt wurde, daß unsere ganzen Kähne darunter begraben waren, da kamen Sie auch gleich mit dem Rad von Königsberg an und haben uns geholfen. Meine Frau sagt eben, da hat der Herr Bischoff das auch alles gezeichnet, und nachher waren die Bilder in der Zeitung abgedruckt! Ja, das stimmt so, und wir waren auch mächtig stolz, wenn der Herr Bischoff uns so bei unserer Arbeit gemalt hat, und das ihm das immer gut genug war, wo wir doch nur einfache Fischer sind.

Und daß wir in Königsberg die Bilder sehen konnten von dem alten Schekahn und seinem Sohn, der wo nachher im Haff ertrunken ist; ja, und dann das Bild von der Bertha und mir, als wir noch Brautleute waren, das war doch schön! Wir verstehen ja nichts von der Malerei, aber daß der Herr Bischoff ein großer Maler ist, das haben wir doch gesehn.

Manchmal haben wir auch schön zusammen gefeiert und einen getrunken, was, Herr Bischoff? Aber meine Frau sagt, davon soll ich man lieber stillschweigen, denn das tun die Mannsleute immer noch mehr als genug. Aber hier können wir das nun nicht mehr so, höchstens mal, wenn wir auf See sind. Aber dann ist da kein Spaß dabei, dann gehört das zur Arbeit.

Meine Frau sagt eben, sie kann das gar nicht verstehen, daß der Herr Bischoff, als Sie noch da in der Heide lebten, sich so mit den Leuten vom Haus herumärgern mußte und daß sie ihn so schlecht machten! Dann sind das bestimmt keine guten Menschen gewesen, denn der Herr Bischoff versteht sich doch mit jedem. Nun, es ist ja man gut, daß sie nicht alle so sind. Und jetzt brauchen Sie ja auch nicht mehr auf dem Kerl seine Giftigkeit zu rechnen. Jetzt sind sie wieder der Herr Professor und haben eine eigene Wohnung, und der Kerl, der kann Sie mal . . .! Unsere Leute hier sind gut, aber es sind auch arme Luder und haben nicht viel.

Wenn wir nun zu Hause wären, Herr Bischoff, dann würden wir Ihnen zu Ihrem Geburtstag einen schönen Breitaal schicken und für Frau Bischoff auch einen und für das Bertchen, die ja nun auch schon kleine Kinderchen hat. Und daß der Friedel nicht mehr da ist, das hat uns ja allen so leid getan. Aber er ruht ja gut, und viele haben einen schweren Tod gehabt.

Meine Frau sagt eben, du hast dem Herrn Bischoff ja noch gar nicht zum Geburtstag gratuliert! Ja, das will ich denn nun auch man tun, wo der Herr Bischoff doch jetzt sechzig Jahr alt wird. Und wir wünschen Ihnen noch viele Jahre Gesundheit und ein gutes Leben.

Meine Frau sagt eben, es war doch schön, wenn der Herr Bischoff im Sommer mit seinem Paddelboot, wo wir immer seine



Der alte Fischer und sein Sohn

Oelgemälde von Professor Eduard Bischoff

Das Bild zeigt den Fischer Schekahn aus Pillkoppen mit seinem Sohn; der junge Schekahn ertrank später im Haff.

* Am 25. 1. 50 feierte der ostpreußische Kunstmaler Professor Eduard Bischoff, der jetzt in der Künstlersiedlung Halfmannshof in Gelsenkirchen lebt, seinen 60. Geburtstag.

Badewanne drauf sagten, angepaddelt kam. Der alte Baltsch, der, wo wir den Kameruner nannten, der ging dann ans Haff und sagte: „Ock mött goahne on den Herrn Bischoff den Anker afnehme!" Ja, und dann waren Sie da! Der ohle Kameruner, der liegt ja nun gut auf unserm kleinen Friedhoff in Pillkoppen; es wird ja genug Sand darüber geweht sein, daß sie ihn nicht gefunden haben. Man kann ja nie wissen. Der brauchte das alles nicht mehr erleben, aber es ist doch schade, daß er nicht mehr die schöne Anzeige gesehen hat, die der Herr Bischoff damals in die Zeitung setzen ließ, ganz für ihn allein! — Meine Frau erzählt immer mehr von zu Haus, das tun die Frauen wohl alle. Aber ich muß nun schließen, weil mein Bogen alle ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Pauluhn und Frau.

Meine Frau sagt eben, ob Sie wohl noch wissen, wie Sie mal an Ihrem Geburtstag bei uns Kartoffelflinsen gegessen haben, immer gleich aus der heißen Pfanne. Aber damals waren wir noch nicht verheiratet! P. P.

Worte im Sand

Von Curt Brache

Aus dem raschelnden Herbstwald trat ich an den Hang der schleswig-holsteinischen Steilküste. Unter mir die Förde, dunstig und wellenlos. Der Strand der weitgerundeten Bucht ist leer. Die letzten Sandburgen der Sommergäste sind vom Wasser längst eingeebnet. Mit Wehmut denke ich an die sonnendurchwärmten Ferientage am helleuchtenden Badestrand. Und wie ich so träumerisch jener Zeit des warmen Lichtes nachsinne, sehe ich, wie in der Ferne ein junges, dunkelzöpfiges Mädchen, um den Kopf ein rotes Dreiecktuch geschlungen, von der Landstraße her zum Wasser herabschreitet. Hier bleibt sie stehen. Lange schaut sie bewegungslos in die Ferne, nach Osten, wo sich am Horizont Himmel und See zu einem silbernen Lichtband mild vereinigen.

Ich kenne das Mädchen. Als zehnjähriges Kind war es mit seinen Eltern vor den anstürmenden Russen aus Ostpreußen geflohen. Das winzige Munitionsschiff, das überladen mit heimatlosen Menschen war, wurde bei hohem Seegang von einer treibenden Mine vernichtet. Vater und Mutter fanden dabei den Tod. Wie durch ein Wunder wurde die Kleine, mit ihrem Schultornister auf dem Rücken, gerettet. Verarmt, vereinsamt fand sie bei einem mitfühlenden Bauern Arbeit und Brot.

Nun stand sie, die Hände über der Brust gefaltet, in schmerzerwühltem Gebet an demselben Wasser, das ihr das Liebste geraubt hatte und das in ahnungsvoller Ferne noch jetzt die einstige Heimat umrauscht. Lange verharrte die Waise in dieser Haltung von Andacht, Schmerz und Erinnerung. Dann kniete sie nieder zum wellengeglätteten Sand, und deutlich sah ich, wie ihre Finger sorgsam Zeichen schrieben. Dann stand sie auf, betrachtete besinnlich ihr Werk und sandte noch einmal ihre Blicke wie rufend über das nebeldunstige Wasser nach Osten. Den Kopf tief auf die Brust gesenkt, wandte sie sich wieder der Straße zu.

Als sie außer Sicht war, lenkte ich meine Schritte nach jener Stelle, an der das Mädchen gestanden hatte.

Von kunstlosen Rahmenlinien umschlossen, standen im Sand die Worte:

Meine liebe Mutter!
Mein lieber Vater!
O du meine Heimat!

Karlchen und die verlorenen Karten

(Ein Erlebnis aus Ostpreußen aus dem Winter 1943)

Karlchen bekam ordentlich paar hinter die Ohren,
weil er die Lebensmittelkarten verloren.
Bedenkt mal, die Karten für ganze vier Wochen!
Was soll die Muttchen denn nun bloß kochen?
Sie schimpft und krakeelt schon über vier Stunden,
doch die Karten, die sind und die bleiben verschwunden.
Dem Karlchen sind vom Weinen die Augen verschwollen,
er plinst: „Wenn ich jetzt auch suchen möcht' wollen,
jetzt is doch dunkel ieberall, —
aber morgen find' ich se auf jeden Fall!"
„Dann geh' ich zum Marktplatz", denkt er bei sich,
„aufem Marktplatz, da find' ich se sicherlich!
Da spielten wir Räuberche und Soldaten,
und wie ich aufem Hauptmann mußt warten,
da schmiß ich aus meine Tasch doch Papier,
und das warn die Karten, denk' ich mir."
Am nächsten Morgen ist als Erster er auf,
und zum Marktplatz geht es in schnellem Lauf.
Und wie er um die Eck' will biegen,
da sieht er auch schon die Karten liegen.
„Ich hab' se, — — ich hab' se", so ruft er geschwind.
Eine Frau fragt: „Was schreist du so, liebes Kind?"
„Dddddas sind doch die Karten, wo ich gestern verloren."
Er bückt sich, doch sie sind angefroren!
„Wenn ich die jetzt nehm' werden de doch zerrissen.
Das ganze Leben, das is doch beschissen."
Da sagt eine Oma: „Was heulste denn bloß?
Mit warmes Wasser kriegst se gleich los.
Lauf man bei die Muttche, und sag' ihr das,
die gibt dich bestimmt außem Kochtopp was."
Und Karlchen simliert: „Ich bin doch nich hier,
warmes Wasser, — das hab' ich doch auch bei mir!"
Und eh' sich die andern ringsum versehn,
da ist das Unglaubliche schon geschehn.
Das Karlchen bückt sich, nimmt die Karten und rennt,
als ob hinter ihm der Marktplatz brennt.
Stolz hat er der Muttchen die Karten gebracht.
Die hat nicht gefragt, wer sie naß gemacht.

Margarete Fischer.

Loblied auf unsern ostpreussischen Winter

Von Ernst Krause, Braunsberg-Miltenberg

Was war es doch bei uns im Winter herrlich und, so unglaublich es klingen mag, auch warm und anheimelnd! Wenn wir davon hier im Westen, wo wir in den sogenannten Wintern trotz meist mangelnden Frostes in der „labbrigen Luft" oft genug „hubbern", etwas verlauten lassen, begegnen wir allgemeinem Staunen: „Wir haben doch gehört, daß bei Euch im Winter bis 25 Grad Kälte und mehr mit sehr viel Schnee herrschen und daß dann dort die Erde unter einem weißen Tuche oftmals drei bis vier Monate steif und starr daliegt" — Ja, das stimmt. Aber trotzdem war der Winter bei uns ungleich viel angenehmer als das, was sich hier statt dessen an unbenennbarer Jahreszeit abspielt.

Zunächst hatte bei uns zu Hause jede, auch die Stube des einfachen Mannes, Doppelfenster, und in jeder Stube, ob Wohn- oder Schlafraum, stand ein großer Kachelofen — auch die modernen Summaöfen waren mit Kacheln umkleidet —, der ganz langsam und gleichmäßig seine Wärme abgab. Man konnte sich daran so schön aufwärmen, wenn man von draußen kam. Und es ist einfach Tatsache, daß ein solcher Ofen nicht mehr Brennstoff verbrauchte als die westfälische „Kochmaschine", der man zeitweise nicht zu nahe treten darf, ohne sich zu versengen, und die nicht einmal die hier gebräuchliche Wohnküche ordentlich durchwärmt, selbst wenn ihre Platte glüht. Von dieser Kochmaschine wird übrigens meist das Unmögliche verlangt, nämlich daß sie die ganze Wohnung beheizen soll. Aber wenn selbst hier der eine oder der andere außer dieser „Maschine", die wir daheim Herd nannten, der meist ortsfest war und ebenfalls aus Kacheln bestand, noch einen Ofen sein eigen nennt und ihn tatsächlich auch in Betrieb hält, so ist dies selbstverständlich nur ein eiserner, der, auch wenn glasiert und auch sonst modern, nicht entfernt an die Leistung des östlichen Kachelofens heranreicht. Hier friert man daher in diesen sogenannten milden Wintern mit der ewig feuchten Luft nicht nur im Freien mehr als in unserer Heimat mit ihrer strengen, aber trockenen Kälte, sondern auch im Hause.

Aus der Geschichte Ostpreußens

Die 7. Fortsetzung der Geschichte Ostpreußens von Prof. Dr. Schumacher kann erst in der nächsten Folge veröffentlicht werden.

Nach einem sprichwörtlich langen schönen Herbst setzte zunächst der Vorwinter ein, der meist vor der Weihnachtszeit eine erhebliche Milderung erfuhr. Wenn auch die Kerzen des Christbaums sich durch die Fenster nach draußen noch auf Schnee spiegelten, so war dieser aber immerhin klamm, und die Jugend hatte das bisherige Schorren und Schliddern und Rodeln ein wenig aufgegeben und baute eifrig Schneemänner oder lieferte sich Schneeballschlachten. Das Leben auf den Seen und Haffen und Kanälen erfuhr allerdings durch ein wenig Tauwetter kaum eine Unterbrechung. Schlittschuhläufer, Segelschlitten, Pferdeschlitten begegneten sich überall. Die Hauptverkehrslinien wurden auf dem Eise gleich zu Beginn des Winters mit Tannen abgesteckt, da man sich sonst, zumal bei plötzlich einsetzendem Schneegestöber, zu leicht verirren konnte. Nach solchem verhältnismäßig mildem Vorwinter setzte aber bald nach Weihnachten, fast immer mindestens in der Silvesternacht der Hauptwinter ein.

Dann hatten wir klirrenden Frost bei strahlender Sonne und trockene, reine, staubfreie Luft. Das war die Regel. Und das war gesund für Mensch und Tier und auch für die heimatliche Pflanzenwelt, die daran gewöhnt war, und für die „Winterfurche", die sich dabei „löschte". Gewiß gab es auch einmal Kahlfröste, womöglich noch verbunden mit dem bösen, schneidenden Ostwind. Das war gefürchtet und bekam weder Menschen noch Tieren noch Saaten. Ebenso unangenehm war es, wenn einmal Glatteis eintrat. Dann war die ganze Natur wie mit festem, durchsichtigem Zuckerguß überzogen. Und es war fast unmöglich, sich fortzubewegen ohne Eissporen. Den Jungens machte es allerdings großen Spaß, die Hälfte aller Erwachsenen auf der Straße immer „lang liegen" zu sehen. Weniger lustig war es für die Pferde, wenn die Stollen nicht mehr ganz scharf waren, und noch schlimmer wirkte sich das Glatteis für das Wild aus, das dann meist nicht an seine Aesung gelangen konnte. Die Rehe, die



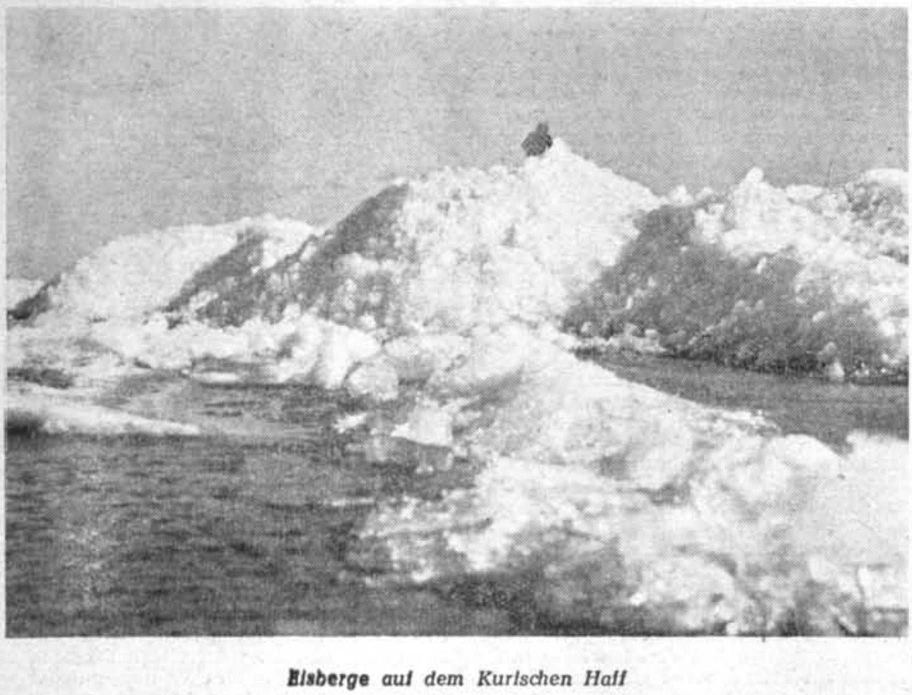
Foto: Georg Schiller.

Auf einer ostpreußischen Dorfstraße

durch die scharfkantig splitternde Kruste brachen, verletzten sich arg die Läufe. Und der Landmann war in Sorge um die Winterung, die unter dieser Eisglasur nicht Atmen konnte und zum Erstickungstode verurteilt war, wenn sie nicht bald durch Tauwetter ganz davon befreit wurde. Die gewöhnliche Schneedecke schadete nicht, sondern bildete einen notwendigen Schutz, es sei denn, daß sie an manchen Stellen zu hoch und zu lange lag. Hundert Tage hintereinander Schnee vertrug nach alter Bauernregel die ostpreußische Winterung. Der früher gefürchtete Schneeschimmel, der sich unter der warmen Schneeschicht entwickelte, bildete keine Gefahr mehr, seitdem ordentlich gebeizt wurde.

Aber das alles ereignete sich, Gottseidank, selten. Gewöhnlich war das ganze Land in weiße, weiche Watte eingepackt, die vor dem Schlimmsten schützte, und die störenden Laute auffing oder wenigstens dämpfte, so daß nur das Knirschen der Schritte und das hellere oder dunklere Klingeln der Schlittenglocken zu vernehmen war. Besonders am Abend oder nachts war diese Stille wohltuend und beruhigend. Wenn man dann aus seinem Hofe aus dem Hause trat, die funkelnde Sternenpracht am schwarzen Himmel über sich, und wenn man dann nur, ein paar Schritte vom Hofe weg aufs Feld hinaus ging und dort stehen blieb, dann war man mit Gott ganz allein. Nichts war zu hören. Höchstens ganz aus der Ferne drang ein leises Schlittengeläute an unser Ohr wie ein schwaches Wimmern aus einer anderen Welt. Selbst wenn dann unten im Dorfe ein Hund anschlug, vermochte sein kurzes Bellen, das nur dumpf über die Schneefläche herüberklang, die allgemeine Stille kaum wirklich zu unterbrechen. Bei Tage hörte man noch hin und wieder vom Walde her einen Flintenschuß, der ganz unwirklich klang, und aus der Nähe schnarrten die Nebelkrähen, weil ihnen der Magen knurrte. Erst wenn in den Obstgärten die gar nicht menschenscheuen Dompfaffen in ganzen Gesellschaften ihre blutroten Brüstchen im Schnee plusterten, wenn oft genug die Seidenschwänze, die eigentlich im hohen Norden zuhause sind, ihr silbernes Sirren ertönen ließen und gar die kleinen nordischen Taucher an offenen Stellen des Baches ihre Künste zeigten, dann war bei uns richtig Winter. Dann mußte man jeden Morgen die Haus- und Stalltüren freimachen und die Steige auf dem Hofe und vom Hofe zur Landstraße ausschaufeln, damit Fütterer und Melker und Briefträger durchkamen, und der Schneepflug schob die Hauptverkehrsstraßen frei. Allmählich erhoben sich ganze Mauern von Schnee zur Seite der Landstraßen und Wege.

Dann war die rechte Zeit zum Dreschen jekommen. Das tiefe Brummen der Maschinen hörte tage- und wochenlang nicht auf; es begleitete einen während des kurzen Arbeitstages von Dorf zu Dorf, von einem Gutshof zum andern. Frühmorgens fing es an, die hereinbrechende Dunkelheit erst setzte ihm ein Ende. Bei ordentlichem Frost ließen sich die Körner restlos herausschlagen, und der Landmann fand keinen Tadel, wenn seine Hand von Zeit zu Zeit daraufhin das Stroh durchfühlte. Im nahen Walde hallte die Axt, und krachend und Schneewolken umherstäubend fielen die Kiefern und Tannen. Dann waren die Bauern mit Söhnen und Knechten und allen Gespannen überall unterwegs, um Kloben, Stubben und Strauch und auf den „Hunden" Langholz abzufahren. Und wenn sie am Morgen die Waldtäler an den Bächen und Flüssen überqueren mußten und es hatte in der Nacht gerade stark gereift, dann schlich sich selbst in das Herz dieser Menschen, die das schon von Jugend auf kannten und nicht immer gewahr wurden, die Ehrfurcht vor solchem Wunder Gottes. Die Märchenpracht, wie sie der Raureif z. B. an der Walsch und an der Drewenz, an der Rominte und an der Alle oder im Mündungsgebiets des Memelstromes hervorzauberte, sie muß man gesehen haben, um sie für möglich zu halten. Sonst kann man es sich überhaupt nicht vorstellen, besonders wenn dann in die Gründe gerade die Sonne siegreich durchbrach. Glänzende Perlenschnüre und Kristallkronleuchter und blitzende Diamanten, wohin das Auge blickte. Kein



Eisberge auf dem Kurischen Haff

Solch gewaltige Eisberge — der dunkle Punkt oben in der Mitte ist ein Mann! — wurden in manchen Wintern auf dem Kurischen Haff zusammengeschoben. Diese Aufnahme wurde bei Rinderort — im südlichen Teil des Haffs — gemacht.

Dichter und kein Maler kann das auch nur annähernd beschreiben oder darstellen.

An Sonn- und Feiertagen ließ man den „Johann" die Kutschpferde anspannen, und im Spazierschlitten ging es, heidi, daß der Schnee Menschen und Pferden um die Ohren flog, im schlanken Trabe hinaus zum Besuch zu Verwandten und Bekannten, oft meilenweit vorbei an Dörfern und Gehöften, weite Strecken durch den Wald, von dessen Zweigen und Aesten der Schnee wie Puderzucker auf uns herabfiel. In Pelze gehüllt, auf und in Pelzdecken sitzend und damit zugedeckt und gut bestopft, sauste man durch die frische Winterluft und bekam rote Backen. Und die edlen Füchse, Braunen und Rappen, mit dampfenden Nüstern und vorn ganz bereift, ließen sich nicht lumpen. Man sah ihnen ordentlich die Lust an, die sie an der fröhlichen Fahrt hatten, die Beine in den Schnee stechend und wieder an sich reißend wie im Zirkus. Sie versagten nie und rissen den Schlitten durch jede Schneewehe. Werkzeug zum Ausgraben von Fahrzeug und Pferden und zum Flicken von geplatzten Strängen und Sielen hatte man für alle Fälle ja immer mit.

Am Ziel angelangt, trat man, mit Eiszapfen am Schnurrbart, bei den Freunden ein. Der Blutstrom, von der frischen Luft gepeitscht, rann einem flüssiger durch die Adern. Daß dazu noch ein guter Kaffee und ein ordentliches Glas Grog als weitere Anregung hinzukamen, was selbstverständlich. Daß auch die eßbaren Vorräte durchgeprobt werden mußten, war Pflicht. Und diese Pflicht war manchmal nicht leicht, denn inzwischen hatte die Vorratsschlachterei statt-



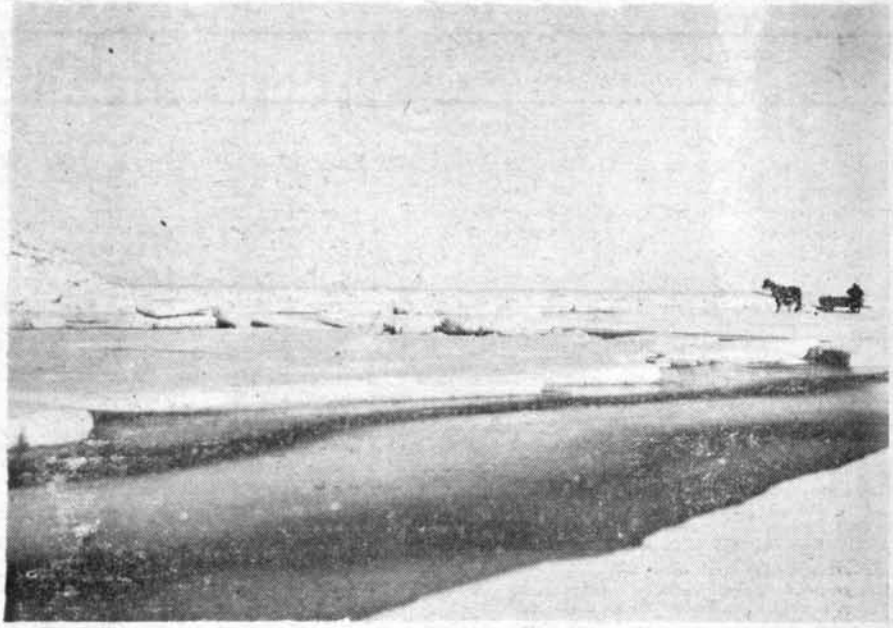
Die Schneeberge

in unserer Heimat sind manchmal so hoch, daß die Kleinbahnen ordentlich Mühe hatten, sich durchzufressen. Nicht selten mußten sie mehrere Tage hindurch feiern.

Aufnahme: Käte Zielhofer.

gefunden. Bei flauem Wetter schlachtete nämlich kein rechter Ostpreuße gern. Leberwurst und Sülze mußte schon zu Kaffee heran; eine Rauchwurst wurde zu Ehren der Gäste auch schon aus dem Rauch geangelt. Und zum Abendessen gab es vielleicht Hasenbraten mit Schmandsoße. Denn inzwischen waren ja schon einige Treibjagden gewesen, bei dem manch armer Mümmelmann den Schnee rotgefärbt hatte.

Mitten in der Nacht ging es wieder heimwärts. Draußen wiesen uns die Sterne den Weg, oder „es herrschte Schneelicht". Und der Johann vorn konnte unter seiner riesi-



Breite Risse klaffen manchmal in der Eisdecke der beiden Haffe

In den großen Eisflächen der Seen und vor allem der beiden Haffe ergeben sich gewaltige Spannungen, und wie mit einem unheimlichen Donnerschlag reißt der Frost dann Spalten auf. Manchmal sind sie so breit, daß es schwierig ist, mit dem Pferdeschlitten (ein Schlitten rechts im Bilde) über diese Spalten zu gelangen.

gen Pelzmütze und dem buschigen Schulterpelz über dem dicken Kutschermantel — er hatte es auch schwer gehabt mit der Vertilgung all der guten Dinge, die er nicht zurückweisen durfte, und in der Gesindestube hatten die Glasstengelchen beim Verrühren des Zuckers mit dem Rum und mit „etwas" Wasser auch immer hörbar geläutet — getrost hin und wieder ein Nickerchen machen; die Passer fanden schon von allein den Rückweg. Erst wenn sie im scharfen Trabe etwas kurz auf den Hof eingebogen und mit einem Ruck hielten, erwachte alles aus dem freundlichen Hindämmern und schälte sich allmählich heraus mit Hilfe der Wirtin, die, nach Einschalten der großen Hoflampe verschlafen aus dem Hause kam, aufgeweckt vom Schlittengeläute. Uebrigens schlummerte es sich nirgends so schön wie im kalten Winter warm zugedeckt im Schlitten unter den Sternen der Heimat bei guter, schön eingefahrener Schlittbahn, und wenn dabei leise neue Schneeflocken herunterrieselten und „die Schlittbahn schmierten". Nirgends fühlte man sich so geborgen, und nirgends schlief man nachher so tief und fest wie daheim nach solcher Fahrt.

Aber es gab auch Winter, die wirklich etwas sehr hart waren und die schier kein Ende nehmen wollten. Winter, die bis in den März und April hinein andauerten, wo das Nordlicht jede Nacht seine lohenden Garben aufschoß bis gegen den Zenith. Der Frost drang manchmal unheimlich tief in den Boden ein. Besonders wenn die schützende Schneedecke nicht dick genug war. Und auf den Seen und Haffen maß man auch schon einmal vier Fuß glashartes Kerneis. Dann barst die Eisdecke oft plötzlich bei der sich verschärfenden Kälte und ließ einen Kanonenknall nach dem andern erdröhnen. Und Schneewehen gab es manchmal — „es stiemt" sagten wir dann — und Schneestürme, die in einer einzigen Nacht trotz aller Schneefangzäune alle Bahnen der Provinz ohne Ausnahmen stillegten und fast alle Chaussen blockierten. Ja, daß auf den Nebenbahnen sogar Züge fest einschneiten, mitten auf der Strecke zwischen zwei Haltestellen, kam vor.

Dann raste das wütende Heer der Unholde, die abgesetzten alten Preußen- oder Germanengötter, besonders in den Zwölfnächten manchmal drei Tage und drei Nächte ohne Unterbrechung über Ebenen und Hügel, über Wälder und Seen, alles unter Schneemassen verschüttend, und „die bösen Geister" vollführten in den Lüften eine Musik, bei der einem Hören und Sehen vergehen konnte. Es jaulte, polterte, brüllte, wimmerte, pfiff, orgelte und sang. Wehe dem Wanderer, der dann unterwegs war! Und wer im Schlitten reiste, konnte nichts anderes tun, als schleunigst auf den nächsten Hof einbiegen, um sich vor den tosenden Elementen zu bergen. Es hat Tage gegeben, wo es nicht hell wurde vor schüttenden Schneemassen, und wo man kaum, ohne umgeworfen oder in Gefahr, von der Tür erschlagen zu werden, vom Hause bis zum Stall sich durchzukämpfen imstande war. In den allerersten Januartagen 1917 wurde z. B. von zwei Männern der eine, Herr Hasselberg, auf dem Wege vom Bahnhof Seeburg bis zur Stadt vom Gewitterschneesturm für immer zugedeckt. Aber wenn man dann abends beim „Ableuchten" bei den trotz des Sturmes ruhig träumenden Pferden war oder bei den Kühen, die versonnen wiederkäuend aalglatt bis an den blankgeputzten Leib im Stroh lagen, dann überkam einem doch so recht die ganze Geborgenheit eines solchen ostpreußischen „im Karee" festgebauten, allen Elementen trotzenden Hofes. Ueber die Dächer toste das Unwetter hinweg, aber hier im Stalle, dessen Türen oben mit dicker Strohverkleidung und unten mit Mist gut gesichert waren, hatte man es beinahe ebenso schön warm wie im Hause am Kachelofen, der heute seine Extraration bekommen hatte.

Und schließlich wurde es ja auch nach dem schlimmsten Winter wieder Frühling, wenn das Eis aufbrach und die Schollen krachend zu Tal fuhren. Und was für ein Frühling kam dann! Ein solcher, wie man ihn an Plötzlichkeit und Vielseitigkeit und Ueberschwang diesem unseren nordöstlichen Heimatlande wohl hier im Westen nicht zutraut. Ja, auch unsere Jahreszeiten hatten für gewöhnlich Charakter!

Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

Die Erfassung aller Ostpreußen

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Obwohl die Erfassung aller Ostpreußen und ihr Zusammenschluß in der Landsmannschaft Ostpreußen im Laufe des letzten Jahres erfreuliche Fortschritte gemacht hat, stehen heute noch Tausende abseits, ohne von diesem Zusammenschluß zu ahnen.

Unser Ziel muß es sein, auch den letzten Ostpreußen karteimäßig zu erfassen, über das Schicksal jeder Heimatgemeinde Klarheit zu erlangen und das Band zwischen den Ostpreußen wieder zu knüpfen. Alle Ostpreußen, vor allen Dingen Einwohner der nachstehend bei den einzelnen Heimatkreisen aufgeführten Gemeinden, werden daher aufgerufen, sich bei ihrem Kreisbearbeiter unter folgenden Angaben zu melden: Name und Vorname, Geburtsdatum, alte Anschrift (Kreis, Gemeinde und Ort), neue Anschrift (Postleitzahl, Ort und Post), Beruf früher und Beschäftigung jetzt.

Da es darauf ankommt, für jede Gemeinde zunächst einen Vertrauensmann zu finden, der zur Mitarbeit bereit ist, werden diejenigen, die sich dieser Aufgabe widmen wollen und die auch genaue Auskunft über die Besitzverhältnisse innerhalb der Heimat geben können, gebeten, sich zur Mitarbeit zu melden.

Legen Sie diese Liste nicht aus der Hand, wenn Sie selber schon mit Ihrem Kreisbearbeiter in Verbindung stehen, sondern geben Sie sie sofort an Bekannte weiter, die die Verbindung noch nicht aufnehmen konnten.

Nachfolgend wird die Liste des Regierungsbezirks Königsberg und die des Regierungsbezirks Marienwerder — soweit er zur Landsmannschaft Ostpreußen gehört — veröffentlicht. Die Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen folgen.

Werner Guillaume, Geschäftsführer.

Regierungsbezirk Königsberg

Kreis Bartenstein. Ardappen, Eisenbart, Genditten, Grommels, Hohenstein, Kinkeim, Kraftshagen, Kukehnen, Polkitten, Romsdorf, Roskeim, Schwönau, Sehmen, Siddau, Skitten, Sommerfeld, Wolmen, Liesken. Meldungen an Johannes Bierfreund, (23) Dötlingen bei Wildeshausen (Oldenburg).

Kreis Braunsberg: Agstein, Glanden, Lotterfeld, Steinbotten, Willenberg, Woynitt. Meldungen an F. Federau-Wusen, (24) Ratekau über Lübeck.

Kreis Gerdauen: Adamswalde, Altendorf, Astrau, Bruchort, Dietrichsdorf, Dreimühl, Ebenau, Ellernbruch, Friedrichswalde, Georgenhain, Großblankenfelde, Groß Potauern, Grünheim, Ilmenhorst, Ilmsdorf, Kiehlendorf, Klinthenen, Krölligkeim, Kurkenfeld, Lieskendorf, Löcknick, Mauenfelde, Melchersdorf, Momehnen, Mulden, Neuendorf, Neusobrost, Nordenburg, Odertal, Peißnick, Petrineusaß, Plagbuden, Posegnick, Prätlack, Reuschenfeld, Schiffus, Schneiderin, Skandau, Sobrost, Trausen, Waldburg, Werschen. Meldungen an Dr. Willmar Otto, (20) Rinteln/Weser, NS-Landvolk.

Kreis Heiligenbeil: Arnstein, Barsen, Bönkenwalde, Bombitten, Brandenburg, Eichholz, Fedderau, Groß Hasselberg, Groß Klingbeck, Groß Rödersdorf, Grünwalde, Grunenfeld, Hohenfürst, Hohenwalde, Kildehnen, Königsdorf, Konradswalde, Kumgarben, Kuschen, Laukitten, Lauterbach, Lichtenfeld, Lüdtkenfürst, Müngen, Patersort, Pellen, Perbanden, Pinnau, Pokarben, Poblitten, Pottlitten, Preußisch Bahnau, Quilitten, Rauschbach, Rippen, Rödersdorf, Sargen, Schölen, Schönborn, Schönfeld, Schönlinde, Schönwalde, Schoschen, Schwanis, Schwengels, Steindorf, Tiefensee, Wangnicken, Wilknitt, Windkeim, Wohlau. Meldungen an Horst Boehm-Gabditten, (13a) Ummersberg bei Ebensfeld, Oberfranken.

Kreis Heilsberg: Albrechtsdorf, Alt Garschen, Althof, Altkirch, Allendorf, Arnsdorf, Battatron Benern, Bewernick, Blankenberg, Blankensee, Bleichenbarth, Blumenau, Eschenau, Freimarkt, Friedrichsheide, Glottau, Gronau, Großendorf, Guttstadt, Heiligenfelde, Heiligenthal, Heilsberg, Hohenfeld, Jegothen, Kalkstein, Katzen, Kerschdorf, Kerschen, Kerwienen, Kleiditten, Klingerswalde, Klotainen, Knipstein, Knopen, Konitten, Konneggen, Krekollen, Langwiese, Launau, Lauterhagen, Lawden, Liewenberg, Lingenau, Markeim, Mawern, Madien, Münsterberg, Napratten, Neuendorft b. Guttstadt, Neuendorf b. Heilsberg, Neu Garschen, Ober-Kapkeim, Petersdorf, Pomehren, Raunau, Rehagen, Retsch, Roggenhausen, Rosenbeck, Rosengarth, Schlitt, Schmolainen, Schönwalde, Schönwiese, Schwuben, Settau, Siegfriedswalde, Sommerfeld, Soritten, Springborn, Sternberg, Stolzhagen, Süßenberg, Tillnigk, Trautenau, Unter Kapkeim, Waltersmühl, Wernegitten, Wolfsdorf, Wosseden, Wuslack. Meldungen an: Krebs-Elditten, (20a) Bodenengorn b. Rehren a. d. Haste/Land.

Kreis Mohrungen. Einwohner sämtlicher Gemeinden und Orte. Meldungen an v. Eben-Bauditten, (24) Wittmoldt b. Plön/Holstein.

Kreis Pr.-Eylau: Albrechtsdorf, Ardappen, Arnsberg, Barslack, Bartelsdorf, Blumstein, Borchertsdorf, Borken, Braxeinswalde, Dittchenhöfen, Doebnicken, Friedrichshof, Globuhnen, Gr. Karwinden, Gunthen, Guttenfeld, Hollstadt, Karlshof, Kawern, Kerschitten, Kissitten, Ludwigshof, Luisenthal, Markausen, Moddien, Neukrug, Packerau, Porschkeim, Reddenau, Rimlack, Rösken, Romitten, Salwarschinen, Schatzberg, Schnakeinen, Schwellienen, Schwolmen, Schultitten, Sieslack, Sollau, Sollnicken, Sortlack, Storkeim, Tappelkeim, Tiefenthal, Tolks, Tykrigehnen, Vierzighuben, Vogelsang, Wilmsdorf, Wöterkeim, Worglitten, Wormen. Meldungen an Viktor Lingk-Gallehnen, (22) Kennfus b. Bad Bestrich-Mosel.

Pr.-Holland: Meldungen an Kroll-Bernhardshof, (24) Peinerhof/Prisberg b. Pinneberg/Holstein.

Kreis Rastenburg: Blaustein, Borschenen, Bürgersdorf, Fürstenau, Gr. Galbuhnen, Gr. Köskeim, Groß-Neuhof, Gudnick, Kaltwangen, Kamplack, Karschau, Kremitten, Laxdoyen, Marienthal, Muhlack, Neuendorf, Podlacken, Prangenau, Sansgarben, Sausgörken, Schlömpen, Schülzen, Taberwiese, Wendehnen, Wolfshagen. Meldungen an Heinrich Hilgendorff-Wehlack, (24) Passade über Kiel-Land.

Kreis Samland: 1. Kreisteil Fischhausen. Battau, Dommelkeim, Eisseln, Eichdorf, Gr. Dirschkeim, Gr. Hubnicken, Grünhoff, Klein Hubnicken, Kraam, Kumehnen, Marienhof, Michelau, Mogahnen, Nautzwinkel, Neuhäuser, Neuhof, Nöttnicken, Palmnicken, Posselau, Rantau, Rauschen, Regehnen, Rothenen, Rudau, Sankt Lorenz, Schalben, Schlakalken, Schorschehnen, Schuditten, Tenkitten, Widitten, Wischehnen. Meldungen an Johannes Medler-Norgau, (20) Goslar/Harz, Claustorwall 24 I. 2. Kreisteil Königsberg: Aweyken, Berthaswalde, Birkenwalde, Bulitten, Dorben, Dossitten, Eythienen, Friedrichstein, Godrienen, Heidemaulen, Heidewaldburg, Kalkeim, Knöppelsdorf, Legden, Lindenau, Liska-Schaaken, Löwenhagen, Mandeln, Maulen, Neuhausen, Neu-Lindenau, Nickelsdorf, Palmburg, Prawten, Sperlings, Stantau, Steinort, Sudnicken, Thiemsdorf, Wardienen, Wundlacken. Meldungen an Fritz Teichert-Dichtenwalde, (20) Helmstedt, Gartenfreiheit 17.

Kreis Wehlau: Auerbach, Dachsrode, Freudenfeld, Fuchshügel, Grauden, Groß-Budlacken, Imten, Klein-Budlacken, Koppershagen, Lapischken, Magotten, Moptau, Neumühl, Plompen, Stadthausen. Meldungen an C. E. Gutzeit-Seeckshof, (24) Hamburg 13, Sedanstraße 5.

Regierungsbezirk Marienwerder.

Kreis Elbing: Conradswalde, Groß-Röbern, Grunau-Höhe, Klakendorf, Narmeln, Neukrug, Plohnen, Rückenau. Meldungen an Dr. Walter Wunderlich, (23) Vechta/Oldenburg, Gut Füchtel.

Kreis Marienburg: Meldungen an Wüst-Notzendorf, (23) Eitzendorf, Kreis Grafschaft Hoya.

Kreis Marienwerder: Einwohner sämtlicher Gemeinden und Orte. Meldungen an Dr. Lippky, (24) Lübeck, Moisliger Allee 98.

Kreis Rosenberg: Buchfelde, Deutsch-Eylau, Freystadt, Frödenau, Groß-Schönforst, Groß-Stärkenau, Guhringen, Heinrichau, Hochfelde, Klein-Schönforst, Languth, Luisenseegen, Melchertswalde, Raudnitz, Riesenburg, Riesenwalde, Rosenberg, Schakenbruch, Schornsteinmühle, Steenkendorf, Sisannenthal. Meldungen an Neumann-Dakau, (24) Bothkamp, Kreis Plön/Holstein.

Kreis Stuhm: Bönhof, Groß-Waplitz, Neumark, Ramten, Wargels. Meldungen an Günther v. Flottwell-Lautensee, (24) Gothendorf über Eutin/Holstein.

Kreis Neidenburg. Betrifft Amtsbezirke Gründfliess und Hartigswalde einschl. Balden. Als Vertreter für den Amtsbezirk Grünfliess ist Herr Keul-Grünfliess, jetzt Hamburg-Altona, Ruhrstraße 57/59 und für den Amtsbezirk Hartigswalde Herr Gustav Link-Gr. Seedorf, jetzt Wanne-Eickel, Schlachthofstraße 42, benannt worden. Herr Link übernimmt auch bis auf weiteres den ehemaligen Amtsbezirk Balden, da dieser noch nicht besetzt werden kann. Ich stelle die Genannten für die einzelnen Amtsbezirke zur Wahl. Stimmabgabe mit Stimmzettel entsprechend dem Heimatbrief Nr. 9 an unterzeichneten Kreisvertreter. — Betrifft Meldung von Bauern, Landwirten usw. Termin- und Anmeldeverfahren wird im Heimatbrief Mai 1950 und in „Wir Ostpreußen" bekanntgegeben. Zwischenfragen zwecklos. — Betrifft Beamte und Angestellte. Beamte, Pensionäre und Witwen von Beamten, sowie Angestellte von Behörden melden sich zur Erfassung bei Herrn Krankenkassendirektor Wilhelm Losch, (13) Markt-Schwaben bei München, Haus 36. Kaufmännische Angestellte usw. melden sich bei ihren im Heimatbrief Nr. 9 angegebenen Berufsgruppen. Angabe genauer Personalien und Anschriften erforderlich. Alle Mitarbeiter sind überlastet. Stellt nur wirklich notwendige Fragen und vergeßt in keinem Fall ausreichendes Rückporto beizufügen. Ueber Erfassung der Lehrkräfte aus den Städten und Dörfern folgt besondere Nachricht. Wagner-Neidenburg, Kreisvertreter. Landshut/Bay. II, Postfach 2.

Kreis Sensburg. Das für März geplante Kreistreffen in Hamburg muß auf vielseitigen Wunsch auf den Sommer verlegt werden. Ich beabsichtige, wenn irgend möglich, dann auch Treffen in Bremen oder Oldenburg, in Rheinland-Westfalen und in der Gegend von Frankfurt durchzuführen, und ich wäre für Vorschläge dankbar. Die endgültige Planung kann aber erst erfolgen, wenn das Anschriftenverzeichnis fertiggestellt ist; ich werde dann die betreffenden Orte und die Zeiten der Treffen an dieser Stelle bekanntgeben. Ich bitte alle, die an mich schreiben, stets den Heimatort anzugeben, da der Briefwechsel inzwischen derart umfangreich geworden ist, daß meine Arbeit ohne Angabe des Heimatortes erschwert

Veranstaltungsdienst

„Lot de Flochte nich hänge..."

Mehr und mehr bürgert sich die Mitwirkung unseres Dienstes bei den Veranstaltungen örtlicher Gruppen ein. Humoristische Programme wurden häufig verlangt, daß sie sich nur durch geschickte Termineinordnung überall ermöglichen lassen. Vor allem hat sich die von uns empfohlene Bildung von **Veranstaltungsreihen** besonders bewährt. So hat eine Kreisvereinigung im Januar eine siebentägige Tournee mit dem fröhlichen Heimatabend „Lot de Flochte nich hänge" — einschließlich lustigem Kindernachmittag — so erfolgreich durchgeführt, daß die gleiche Vereinigung im Februar eine zehntägige Reihe mit dem Lichtbildervortrag „Heimatland Ostpreußen — half tom griene, half tom lache" veranstaltet und für März eine vieltägige Reihe mit dem Rezitationsprogramm „Wir rufen die Heimat — Land der dunklen Wälder bis zu Rübezahls Schneebergen" angefordert hat. Wir freuen uns über den Unternehmungsgeist dieser östlichen Veranstalter.

Unsere **Lichtbilderreihe** (siehe auch Anzeigenteil) über „Ostpreußen, Westpreußen und Danzig" kommt am 1. 2. zum Versand. Wir sind überzeugt, daß diese Einrichtung viele Gruppen in die Lage versetzt, auch bei nur geringen Einnahmemöglichkeiten die Heimat in Bild und Wort lebendig werden zu lassen. Auf die Möglichkeit, innerhalb der Leihzeit beliebig viele Veranstaltungen mit den Dias durchzuführen, sei ebenso hingewiesen wie auf die Notwendigkeit frühzeitiger Anforderung.

Neuerscheinungen sind aus dem Anzeigenteil zu ersehen. Je mehr Gebrauch von unseren Angeboten gemacht wird, um so öfter können Neuerscheinungen herausgebracht und die Bezugspreise niedriger gehalten werden. Im Februar geben wir eine neue Zusammenstellung über Veranstaltungsmaterial (nicht Programme!) heraus, die den örtlichen Gruppen unmittelbar als Rundschreiben und auf Anfordern auch Einzelinteressenten gern zugestellt wird.

Unsere Chorliedersammlung **„Klingende Heimat" — 1. Folge** mit zehn Liedern für gemischten Chor findet erfreulich guten Absatz.

wird. — Ich bitte alle Kreisangehörigen, die Zeugen von Greueltaten beim Einmarsch der Russen waren, um Angabe der Namen, der Orte und des Zeitpunktes, zu dem die Vorfälle sich ereigneten. Hat jemand seine Erlebnisse aufgeschrieben, dann bitte ich um Zusendung dieser Berichte. Auch eine Mitteilung, ob und wo bereits eine Veröffentlichung erfolgt ist, ist sehr willkommen. — Falls jemand zufällig irgend eine Unterlage über den letzten in unserem Kreis geltenden Landarbeitertarif haben sollte, bitte ich mir, diesen leihweise zur Verfügung zu stellen. Albert von Ketelhodt, (24a) Breitenfelde über Möllen (Lauenburg)

Kreis Pr.-Eylau. Die Aufstellung und Bearbeitung der Kartei hat größere Schwierigkeiten ergeben als vorgesehen. Ich bitte deshalb um Geduld und Nachsicht. Es sind zahlreiche Neumeldungen von Kreis- und Ortsbeauftragten eingegangen, für die ich sehr danke und von denen ich mehr erbitte. Es ist damit begonnen, diese neuen Anschriften mit den alten zu vergleichen und das gesamte, erfreulich umfangreiche Material in richtige Ordnung zu bringen. Das erfordert jedoch viel Arbeit, Zeit (und auch einige Kosten), die ich allesamt nicht so schnell aufbringen konnte. Deshalb sind auch einige Anfragen nach Anschriften, die ich in letzter Zeit erhielt, noch nicht beantwortet. Ich hoffe jedoch, daß ich das bald nachholen kann. Für jede Mitarbeit durch Beschaffung und Zusendung weiterer Anschriften — möglichst ortsweise und alphabetisch geordnet —, bin ich weiterhin dankbar. Dr. Erich v. Lölhöffel, Tharau, jetzt: (20b) Bad Harzburg, Schmiedestraße 9.

Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

Alle örtlichen Ostpreußen-Gruppen haben in diesen Tagen von der Geschäftsführung der Landsmannschaft ein Rundschreiben erhalten. Die Geschäftsführung bittet alle diejenigen Gruppen, die ihre Anschrift der Geschäftsführung noch nicht mitgeteilt haben, diese möglichst bald unter Angabe des Namens der Gruppe, der Anschrift des Vorsitzenden, des Schriftführers und des mit der Kulturarbeit Beauftragten der Landsmannschaft mitzuteilen. Die Geschäftsführung und der Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft wollen dadurch die Möglichkeit erhalten, mit den einzelnen örtlichen Gruppen in eine enge Verbindung zu kommen. Es wird dann möglich sein, sie über alle wichtigen Fragen, welche die Landsmannschaft angehen, unmittelbar zu orientieren.

Werner Guillaume, Geschäftsführer.

In Hamburg ostpreußische Jugend recht aktiv

Am Freitag, dem 27. Januar, fand die erste ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg statt, bei der zunächst nachstehender Arbeitsplan für den Monat Februar bekanntgegeben wurde: 2. 2., 19.00 Uhr, Werkkreis, Schule Winterhuder Weg 126; 3. 2., 19.30 Uhr, Singkreis, Schule Erikastr. 41; 7. 2., 19.00 Uhr, Gymnastikkreis, Schule Winterhuder Weg 128; 10. 2., 17.00 und 20.00 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Altonaer Museum; 16. 2., 19.00 Uhr, Werkkreis, Schule Winterhuder Weg 126; 17. 2., 20.00 Uhr, heimatkundlicher Kreis, Schule Erikastraße 41, Lichtbildervortrag über Ordensbauten; 21. 2., 19.30 Uhr, Gymnastikkreis, Schule Winterhuder Weg 128; 24. 2., 19.30 Uhr, Singkreis, Schule Erikastr. 41. Was die Veranstaltung am 10. 2. anbetrifft, so weisen wir auf die Veröffentlichung unter „Veranstaltungsdienst„ besonders hin.

Frau Trunt gab anschließend einen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit. Die ostpreußische Jugend in Hamburg will sich nicht darauf beschränken, lediglich vierteljährlich zum Tanzen zusammenzukommen, sondern in erster Linie innerhalb der Feierabendkreise arbeiten. Besonders erfreulich ist dabei die Tatsache, daß der heimatkundliche Kreis die stärksten Teilnehmerzahlen aufzuweisen hat. Obwohl die drei übrigen Kreise vorwiegend der Freude und Entspannung dienen, ist doch das Interesse der Jugend an den heimatpolitischen Fragen erfreulich wach. Die Jugend hat klar erkannt, daß sie einmal Träger des heimatpolitischen Kampfes sein muß. Noch stärker als bisher müssen aber die Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren an die Arbeit herangeführt werden. Ganz klar stellte Frau Trunt heraus, daß sie für die Planung und die grundsätzlichen Fragen immer zur Verfügung stehen wird, daß aber die eigentliche Leitung in den Händen der Jugendlichen selbst liegen muß. Der Erfolg der bisherigen Arbeit war zum großen Teil das Verdienst der gut geschulten Fachkräfte, welche die Leitung der einzelnen Kreise inne haben. Für die organisatorischen Arbeiten forderte Frau Trunt jedoch eine stärkere Einschaltung der Jugendlichen selbst, die sich auch bereitwillig zur Verfügung stellten. Der bisher sehr lose Zusammenschluß wurde auf Verlangen der Behörden in etwas festere Form gebracht. Ein Arbeits-Vorstand soll vor allem weitere Jugendliche heranziehen. Mit viel Humor und Frische wurden zum Vorsitzenden Johannes Rischko (Lötzen), zum zweiten Vorsitzenden Annefried Ebering (Lyck) und zum Kassenwart Hellmuth Coehn (Lötzen) gewählt. Nach der Wahl sprach der Geschäftsführer der Landsmannschaft Frau Trunt den herzlichen Dank aller jungen Ostpreußen in Hamburg für die bisher geleistete Aufbauarbeit aus und sprach die Bitte aus, daß Frau Trunt auch weiterhin ihrem Werk und den jungen Ostpreußen die Treue halten möge.

Auch als heimatvertriebene junge Menschen haben wir das Anrecht, am Leben teilzuhaben und nach unserer Art fröhlich zu sein. Neben der Arbeit in den Feierabendkreisen soll daher am 5. **März wieder ein Großes Jugendtreffen** in der Elbschlucht-Brauerei, Hamburg-Nienstetten, stattfinden, bei dem der Gymnastikkreis durch Tanz und gymnastische Vorführungen, der Singkreis durch einige fröhliche Lieder, der Werkarbeitskreis durch Ausgestaltung des Raumes und der heimatkundliche Kreis durch kleine kulturelle Darbietungen der Veranstaltung das Gepräge geben sollen. Daß Fröhlichkeit und Tanz nicht zu kurz kommen werden, ist unter jungen Menschen selbstverständlich. Auch dieses Jugendtreffen wird unter dem Zeichen der Fröhlichkeit stehen. Alle jungen Ostpreußen in und um Hamburg sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Weitere Einzelheiten werden in „Wir Ostpreußen" veröffentlicht werden.

Burg auf Fehmarn. Die Ostpreußen-Gruppe veranstaltete im Rahmen ihrer kulturellen Betreuung in Burg im Hotel Kaiserhof einen heimatlichen Theater- und Unterhaltungsabend. Zahlreich waren die Landsleute mit ihren Gästen erschienen, so daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, als der 1. Vorsitzende die Begrüßungsworte sprach. Unter der Leitung von Herrn Tetzlaff rollte flott und sicher eine Vortragsfolge ab, die ausschließlich von Landsleuten bestritten wurde. Dem Theaterstück „Konopke" lag eine alte ostpreußische Sage zu Grunde, nach der der Teufel überlistet und geprellt wird. Frisches, unbekümmertes Spiel, gute Regie und Ausstattung sicherten dem Spiel einen vollen Erfolg. Den Ansäger für die viel bejubelten heimatlichen „Köstlichkeiten", die oft wahre Heiterkeitsstürme auslösten, machte mit Geschick Herr Porten. Langer, herzlicher Beifall dankte für die frohen Stunden. Mit diesem Abend hat Herr Tetzlaff zum zweiten Male gezeigt, daß die Landsmannschaft der Ostpreußen auf der Insel Fehmarn über Kräfte verfügt, die, unter richtiger Leitung eingesetzt, viel für die Wachhaltung des Heimatgedankens und für die kulturelle Betreuung leisten können.

Treffen des Kreises Samland in Hannover. Am Sonntag, dem 12. März, findet ein Treffen der in Hannover und Umgebung wohnenden früheren Einwohner des Kreises Samland statt. Das nähere Programm und das Lokal werden demnächst bekanntgegeben. An diesem Tage soll auch allen die Möglichkeit gegeben werden, an Hand der Kreiskartei fehlende Anschriften zu vermitteln. Die Heimatkartei bittet ihrerseits darum, daß jeder die ihm bekannten Samland-Anschriften mitbringt, damit die Anschriften vervollständigt werden können.

Umsiedler!

Nachdem eine Anzahl Transporte von Umsiedlern von Schleswig-Holstein und Niedersachsen nach Süddeutschland eingewiesen sind, bitten wir diese Umsiedler, uns ihre neuen Anschriften zwecks Weiterleitung unseres Heimatblattes mitzuteilen oder unser Blatt bei der neuen Postanstalt zu bestellen.

Zur Nachlieferung fehlender Folgen (16—22) sind wir gern bereit.

Vertriebsstelle von „Wir Ostpreußen" Hamburg 13, Sedanstraße 5.

Vom Stacheldraht zum Bärenfang

Ein Ostpreuße begrüßt Rußlandheimkehrer

Endlich öffnen sich die Stacheldrahttore der Lager in der Sowjetunion, in denen seit vier, fünf und sechs Jahren unsere Männer und mit ihnen zahllose Frauen aus den besetzten Ostgebieten inbrünstig auf eine Heimkehr harrten. Gerade jetzt kamen sie zu Tausenden heim, mitunter eben noch rechtzeitig, um mit Frau, Eltern und Kindern die Festtage unserer schönsten deutschen Feier daheim verleben zu können.

Wer dabei als Alteingesessener wirklich heimkam, hatte es gut, fand in unserm freundlichen Kurort Harzburg Haus und Heim unzerstört und unversehrt vor — gestört höchstens durch die inzwischen eingewiesenen Ostvertriebenen — und konnte Weihnachten feiern, wie seit Jahren ersehnt. Wer aber aus dem bolschewistischen Arbeitshaufen nun hier in die Fremde kam, weder Heimat noch Haus, Beruf noch Besitz wiederfand und auch in seiner Familie all die mit Vertreibung und Vernichtung im Osten verbundenen Lücken feststellen mußte, hatte es schwerer. Ihm stand oft genug kein Baum und kein Gabentisch bereit. Und er hatte Mühe, nach der langen Zeit der Kriegsgefangenschaft die neue Freiheit hier wieder zu begreifen. Kaum war jemand da, ihm die Feiertage wirklich zu verschönen, denn er hatte ja weder in der Stadt noch unter den Vertriebenen schon Fuß fassen können.

Kommen da eines Morgens zwei Männer aufs Flüchtlingsamt, wo ein Ostpreuße wirkt. „Ich bin auch Ostpreuße" sagt der eine, „aus Kuckernese. Habe es mit Vaters Hilfe geschafft, mir hier wieder einen Betrieb zu gründen. Mit meinem Café habe ich schon wieder einen guten Ruf und eine gewisse Lebensgrundlage gewonnen. Ich möchte etwas tun für die, die noch kein Weihnachten haben."

Aber das Fest stand vor der Tür, und die Vertriebenen wie die Wohlfahrtsverbände hatten ihre Gaben und Feiern erledigt. Da kam der Gedanke an die Heimkehrer! Und so gingen für die zuletzt Angekommenen fünfzig Einladungen heraus. Am Dreikönigstag den Abend im Café Ernst bei einer Tasse Kaffee und Kuchen gemeinsam zu verbringen.

Als die ersten Gäste eintrafen — zum Teil schon in westlicher Kleidung, zum guten Teil aber noch in der wattierten Russenjacke mit Pelzmütze — waren Hausherr, Hausfrau und Kellner noch eifrig dabei, die Tische zusammenzurücken, und Teller, Tassen und Schüsseln aufzutragen. Torten und Kuchen, Kremestücke und feines Gebäck, Dinge, die schon ein gewöhnlicher Hiesiger kaum sieht und ein Mann aus dem Stacheldraht gar nicht mehr kennt, standen vor jedem Platz, und ein herzhafter Kaffee mit allen Zutaten brachte rasch Leben in die Gesellschaft.

Gleich unter den ersten Geladenen kamen zwei, die sich groß ankuckten: ‚Wir kennen uns doch? Warst Du nicht auch in Karelien?' und bald darauf die Nächsten: ‚Wo haben wir uns denn zuletzt gesehen?' — natürlich, im Kessel bei Braunsberg!' So fanden sich rasch die Nachbarn, wurde Name und Herkunft, Beruf und Heimat ausgetauscht. Nichts verbindet enger als diese Jahre, die hinter ihnen alle lagen, dem Luftwaffenhelfer wie dem Panzeroberst, dem schlesischen Bergmann wie dem Königsberger Gelehrten. Am besten aber fanden sich auch hier die Landsleute. Daß sich um Vater und Sohn Ernst sofort ein paar Ostpreußen versammelten, ist klar. Aber auch sonst hatten sie sich gleich erkannt, an Art und Sprache. Neben der jungen Frau, die noch bis jetzt im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg hatte aushalten müssen, saß ein junger Leutnant, der vom Königsberger Gymnasium ins Feld gegangen war, und der frühere **Oberst aus Dirschau rechnete sich genau so**

zur Landsmannschaft wie der memelländische Bauer.

So ging es bald lustig her. Erinnerungen von daheim wie aus dem Lager wechselten mit Erfahrungen im Sowjetparadies und im neuen westdeutschen Bund. Aus der Krim und vom Ural, vom Entladen im Libauer Hafen und der Schinderei im Stollen südrussischer Kohlengruben, von guter Kameradschaft und böser Haltung der „Aktivisten", von ersten, meist erfreulich guten Begegnungen mit dem deutschen Amtsschimmel hier zu Lande und von Hoffnungen auf eine Zukunft, die wieder Leben und Freude läßt, floß der Mund über. Und als auf die Begrüßungsworte des Flüchtlingsamtsmanns, der vor allem auch die landsmannschaftliche Bindung hier in der Zufluchts-Heimat hervorhob, einer aus dem Kreis der Heimkehrer antwortete, betonte er, daß ihm ganz besonders dankenswert erschiene, daß die Einladung von einem Ostpreußen kam. Nicht nur, weil er selbst an der Königsberger Universität unser Land und Leute auch als gebürtiger Westdeutscher lieben gelernt habe, sondern weil er wisse, daß uns Ostdeutschen nicht der enge Horizont des süddeutschen Partikularismus und Kleinstaats gälte, sondern der große und weite Blick des Preußentums und Gesamtdeutschlands. Und das gerade sei dem Heimkehrer das wesentliche, der aus der Ferne, aus Druck und Zwang, immer das ganze deutsche Land als die große Heimat im Herzen gehabt habe.

Als zu den blauen Wolken der sich immer erneuernden Zigaretten dann der ostpreußische Hausherr noch ein Gläschen auf den Tisch stellte und zwei gleichfalls aus dem Sowjetlager heimgekommene Kameraden mit vorzüglicher und fröhlicher Musik die Stimmung beschwingten, war unter allen Heimgekehrten nur ein Wunsch: So müssen wir uns öfter mal wiedersehn! Und es hätte kaum noch des vortrefflichen Bärenfangs bedurft, den Familie Ernst, nach altem ostpreußischen Rezept hergestellt, aus dem Keller holte, um diesem von unserm Landsmann gebotenen Abend eines wirklich herzlichen und frohen Willkomms den dankbaren Schlußpunkt zu setzen. v. Ll.

Bad Harzburg. Die hiesige Ostpreußengruppe hat für Dienstag, den 14. Februar, einen ostpreußischen Fastel-Owend angesetzt, bei dem unter Mitwirkung des Ostpreußen-Singkreises und zahlreicher Mitglieder der Ostdeutschen Jugend heimatliche Fastnachtsbräuche wieder aufleben sollen. — In der Nachbargemeinde Harlingerode wurden vor kurzem zum ersten Male die Ost- und Westpreußen zusammengerufen. Trotz der nur etwa 200 Landsleute im Ort hatte sich der Saal mit über 300 Besuchern gefüllt. Gäste aus der hier viel zahlreicheren Schlesier-Landsmannschaft und aus dem Orte selbst — an der Spitze Bürgermeister und Gemeindedirektor — waren als Teilnehmer erschienen. Herr Krönert begrüßte die Versammlung. Im ersten Teil des Abends gaben Dr. v. Lölhöffel und Frau eine Auswahl aus ostpreußischer Dichtung, teilweise auch in Platt, aus Danziger Geschichten und schlossen mit Agnes Miegels „Ueber der Weichsel". An die folgende Kaffeetafel, zu der jeder reichlich Selbstgebackenes mitgebracht hatte, schloß sich eine fröhliche Runde lustiger, mundartlicher Vorträge an, bis ein Tanz die Mehrzahl der Landsleute und ihre Gäste bis zum Morgen zusammenhielt.

Kreis Alfeld. „Unsere Arbeit wird nicht von irgendeiner Interessengruppe bezahlt, nein, sie ist uns Herzensangelegenheit. Wir machen sie, um damit einer inneren Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen!" Das war der Richtsatz der Rede unseres Landsmannes Schulze anläßlich des Heimatabends in Wrisbergholzen. In einem wohlgelungenen Lichtbildervortrag zeigte uns Bruno Poddig die Schönheiten unserer Heimat. — Am 25. Februar wollen wir in Wrisbergholzen einen Heimatabend mit Tanz veranstalten. — Der Bezirk Freden führte am 15. Januar seine erste Veranstaltung durch. Landsmann Karlheinz Schulze sprach über den Sinn unserer Arbeit. Ende Februar wollen wir auch hier mit einem größeren Abend an die Oeffentlichkeit treten. -ksch.

Hauptversammlung der Ostpreußen in Oldenburg

dk. Vor überfülltem Saale wurde die Jahreshauptversammlung der Heimatgruppe Ost- und Westpreußen im Verband der Ostvertriebenen in Oldenburg (Olbg.) durchgeführt. Nach dem Tätigkeits- und Kassenbericht erfolgte die Neuwahl des Vertrauensrates, in der als Sprecher der Heimatgruppe Oberregierungs- und Schulrat a. D. Meyer, zum Stellvertreter Dr. M. Krause, als Kassierer K. Hoffmann und O. Lumma, Schriftführer Gerke und Frau Gaßner und zu Kassenprüfern M. Noetzel und Theophil gewählt wurden. — Die rührige ost- und westpreußische Jugendgruppe, in der sich jetzt auch ein kleines Orchester gebildet hat, erfreute unter der frischen Leitung von W. Bracks mit musikalischen, gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen, die in besinnlichen und heiteren Tönen das Wesen der alten Heimat wieder anklingen ließen.

Vorbildliche Arbeit in Nortorf

Die drei Monate seit dem letzten Bericht der Gruppe Nortorf, Kreis Rendsburg, waren reich an schöner Arbeit.

Der November brachte einen Vortrag von Dr. Kowalski über die älteste Geschichte unserer Heimat. Kein wissenschaftlicher Vortrag, in einigen Bildern ließ er die Zuhörer die Ausgrabung eines Steinkistengrabes aus dem 2. Jahrtausend vor Chr. erleben, ließ sie zur Zeit von Christi Geburt von der Kernsdorfer Höhe aus einen weiten Blick in germanisches und preußisches Land tun und machte sie zu Zeugen des Lebens und Treibens in der Fliehburg bei Alt-Christburg.

Weihnachten! „Wir machen alles aus uns heraus! Die Einheimischen belästigen wir nicht mit Bettelei!" Und es glückte. Aus den gesammelten ostpreußischen Dittchen konnten wir alle Landsleute mit Kaffee und die 250 Kinder außerdem mit einem Teller Kuchen bewirten. Die Jugendgruppe hatte ihren großen Tag mit der Aufführung des Märchenspiels: „Der Weihnachtsstern" von Sigrid Frey-Pyrmont und den umrahmenden Gedichten und Gesängen. Der Berichterstatter einer Kieler Zeitung, der nicht Mitglied der Landsmannschaft ist, schreibt dazu unter der Ueberschrift: „Die Nortorfer Jugendgruppe der Ostpreußen leistet Kulturarbeit":

„. . . Die verstehen es, Feste zu feiern! . . . Und dann das entzückende Märchenspiel der Jugendgruppe! Ein richtiges Theater hätte das Stück nicht besser herausbringen können. Schlicht und eindringlich in seinem Inhalt, sprach es zum Herzen der Kinder und Erwachsenen. Die Jugendgruppe hat ausgezeichnet gearbeitet. Frl. Ilse Kowalski, ihre Leiterin, hatte Regie geführt, Lieder und Tänze eingeübt, — eine unermüdliche Arbeit vieler Wochen. Die Arbeit der Jugendgruppe spricht von hoher Kultur."

Kurz vor dem Heiligen Abend besuchte die Jugendgruppe die fast vergessenen ostvertriebenen Altchen im Pflegeheim und erfreute sie mit Gedichten, Liedern und Geschenken, welche von allen Verbänden der Ostvertriebenen gespendet waren.

Der Januar brachte als besondere Freude den Besuch von sechzig Mitgliedern des gemischten ostpreußischen Chors aus Neumünster. Volks- und Kunstlieder waren in ihrer Sauberkeit und Klangfülle Leistungen, die den Chor unter seinem Leiter, Landsmann Preuß, berechtigen, sich ebenbürtig neben wesentlich ältere Gesangvereine zu stellen. Unser Mitglied Scherwat brachte ausgezeichnete Musiker-Imitationen und einige lustige Gedichte von Reichermann, die er ohne Uebertreibung der Mundart, wie man sie leider oft hören muß, und mit echtem Humor vortrug.

Neben diesen Veranstaltungen lief die stille Arbeit; unsere Jugend sang und lernte durch Bilder und Erzählungen die ostpreußische Landschaft und die große Geschichte der Heimat kennen. Die sonntäglichen Beratungsstunden fanden Zuspruch.

Alles in allem: wir haben weitergearbeitet im Sinne unserer Aufgabe.

Die Ostpreußen in Düsseldorf

Die Ostpreußen-Gruppe hatte ihre Landsleute zum Sonntag, dem 15. Januar, zu einem Heimattreffen in die Flutgrafbetriebe eingeladen. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung strömten die Ostpreußen in hellen Scharen in den Saal, so daß dieser bereits vor Beginn überfüllt war. Es wurde ein Heimatfilm mit wunderbaren Landschafts- und Elchaufnahmen gezeigt. Sologesänge unseres schon von der Agnes-Miegel-Veranstaltung bestens bekannten Herrn A. Steinke und Gesangvorträge des gemischten Chors unter Leitung unseres Landsmannes W. Nöckel gaben der Veranstaltung ihr besonderes Gepräge. Der Vorsitzende der Landsmannschaft E. Grimoni (Brunnenstr. 65) wies in seinen Ausführungsworten auf die Bedeutung der Landsmannschaften hin und gab organisatorische Einzelheiten bekannt. Er bat alle Ostpreußen um rege Mitarbeit innerhalb der Landsmannschaft und der Interessen-Vereinigung. Viele Neuaufnahmen waren zu verzeichnen, desgleichen konnten viele Neubezieher für unsere Heimatzeitung „Wir Ostpreußen" geworben werden.

Am nächsten Tage fand für die Ostpreußenkinder ein Märchennachmittag bei Kakao und Kuchen statt. Es gelangten die Märchenfilme Dornröschen und der Gestiefelte Kater zur Vorführung. Zum Abschied erhielt jeder aus der kleinen Schar eine dicke, bunte Tüte. Die leuchtenden Augen der Kinder waren reichlicher Dank für alle Mitarbeiter.

Nächste Veranstaltungen: Damenkränzchen jeden zweiten Dienstag im Monat bei Landsmann Bader, Konditorei, Lichtstraße, Ecke Cranachstraße. Herrenabend jeden ersten Freitag im Monat bei Landsmann Wolpl, Hannenstube, Kaiser-Wilhelm- / Ecke Charlottenstr. Ostpreußenchor jeden Mittwoch 19.30 Uhr in der Floraschule, Florastraße. — Am Sonntag, dem 12. Februar, 18 Uhr, findet in den Flutgrafbetrieben, Witzelstraße (Linie 1 bis Auf 'm Hennekamp) ein Kappenfest mit Tanz und vielen lustigen Ueberraschungen statt. Unkostenbeitrag (einschließlich Kappe) 1,— DM. Ankündigungen weiterer Veranstaltungen erfolgen in „Wir Ostpreußen". Sachspenden für eine Verlosung und Geldspenden für unsere Arbeit an die Anschrift des Vorsitzenden erbeten.

Landes-Arbeitsgemeinschaft der Ostpreußen-Gruppen in Nordrhein-Westfalen

Die seit langem vorhandene Zusammenarbeit der örtlichen Gruppen der Ostpreußen im Lande Nordrhein-Westfalen führte am Sonntag, dem 15. Januar, zur Bildung einer Landes-Arbeitsgemeinschaft. Sie soll die Zusammenarbeit der örtlichen Gruppen in kultur- und heimatpolitischen Fragen erleichtern und verbessern. Diese Bildung kommt dem Bestreben der Heimatvertriebenen, sich nach landsmannschaftlichen Gesichtspunkten zu organisieren, entgegen. In seinen ausführenden Worten wies der anwesende Sprecher der Ostpreußen, Staatssekretär Dr. O. Schreiber, auf die Verpflichtung der Göttinger Beschlüsse hin. Die landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse machen die örtlichen Gesamtorganisationen keineswegs überflüssig. Nur starke, alle Vertriebenen umfassende örtliche Organisationen sind in der Lage, die berechtigten Interessen der Vertriebenen erfolgreich zu vertreten. In Anwesenheit der Herren Zerrath und Guillaume von der Landsmannschaft Ostpreußen wurden alle schwebenden Fragen geklärt und als Vorstand gewählt die Herren Grimoni-Düsseldorf (als Vorsitzender), Rinderknecht-Altena und Michelau-Bielefeld. Eine Erweiterung durch Zuwahl aus allen Regierungsbezirken des Landes ist vorgesehen. Die Anschrift der Arbeitsgemeinschaft: Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Dr. Schreiber wird in Trier sprechen

Der 1. Versammlung der Ost- und Westpreußen-Gruppe für Trier und Umgebung nach ihrer Gründung lagen Sätze von Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber aus der 1. Folge Jahrgang 1 „Wir Ostpreußen" unter dem Titel „Unsere Landsmannschaft Ostpreußen" zugrunde. Der Vorsitzende für Trier, Herr Sommerey, gab bekannt, daß Dr. Schreiber im März in Trier zu den Ostvertriebenen sprechen wird. Es wurden ein gemischter Chor und ein musikalisches Trio gebildet. Frauen der Gruppe werden das Ostpreußen-Wappen sticken. Umrahmt wurde die Versammlung von einem Gedicht von Ruth Geede „Ruf der Heimat", vorgetragen von Hans Werner Peschties, und durch das gemeinsam gesungene Ostpreußen-Lied.

Ostpreußen in Paderborn. Etwa 400 Ostpreußen hatten sich am Sonntag, dem 15. Januar, im Cherusker-Hof in Paderborn versammelt. Nachdem Pfarrer Kewitsch eine zu Herzen gehende Ansprache gehalten hatte, wandte sich der erste Vorsitzende Heybowitz in seiner Rede gegen alle, welche eine Auswanderung als das Allheilmittel anpreisen. „Nicht Auswanderung, sondern Rückwanderung soll unsere Losung bleiben." Der gemischte Chor und das Orchester der Heimatvertriebenen trugen viel zum Gelingen der Veranstaltung bei. Als Ueberraschung gab es richtige Königsberger Fleck; sie mundete gut, war aber auch unter Aufsicht eines ostpreußischen Fleischermeisters zubereitet worden.

Notgemeinschaft heimatvertriebener Ostpreußen in Darmstadt veranstaltete am 14. Januar in der Aula der Lessingschule einen Bunten Abend. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Krolzyk (Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg) wickelte sich ein buntes Programm ab. Besonderen Beifall erntete das Laienspiel „Konopke" von Frieda Busch, aufgeführt von der Jugendgruppe unter Leitung von Jugendleiter Nelke.

„Stimmen aus dem Osten"

Seit dem 1. Januar erscheint zweimal monatlich nun auch ein Mitteilungsblatt der Landsmannschaft der Deutschen aus dem Weichsel- und Wartheland unter dem Titel: „Stimmen aus dem Osten". Der Bezugspreis beträgt monatlich 56 Pfg. einschließlich Zustellgebühr. Das Blatt kann bei jeder Postanstalt bzw. beim Briefträger bestellt werden.

Aus der wissenschaftlichen Arbeit

Göttingen übernimmt Tradition der Universität Königsberg

Kurator Dr. h. c. Hoffmann Ehrenbürger der Universität Göttingen

In einer Feierstunde in der Aula der Universität Göttingen, zu der anläßlich des 75. Geburtstages des Kurators der Universität Königsberg, Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, die Angehörigen und Freunde der Alma Mater Albertina Königsberg gebeten hatten, wurde Kurator Hoffmann zum Ehrenbürger der Universität Göttingen ernannt.

Die Feierstunde in der altehrwürdigen Georg-August-Universität wurde mit einer Ansprache des früheren Dekans der Kantfakultät der Albertus-Universität, Prof. Dr. Andrée, eröffnet. Der Rektor der Universität Göttingen, Prof. Dr. Raiser, brachte zum Ausdruck, daß er deutlich empfinde, wie es Dr. Hoffmann gelungen sei, das, was in Königsberg in der äußeren Realität verloren war, in eigenartiger Weise geistig wieder erstehen zu lassen. Die deutschen Universitäten des Westens empfänden deutlich die schweren Wunden, die durch den Verlust der ostdeutschen Hochschulen entstanden seien. So möchte er als Ausdruck dafür, daß die Georgia-Augusta an dem Schicksal dieser ostdeutschen Universitäten Anteil nehme, die Ehrung übermitteln, die sonst in Königsberg erfolgt wäre. Das Konzil der Universität Göttingen habe beschlossen, Kurator Dr. h. c. Hoffmann zum Ehrenbürger der Universität Göttingen zu ernennen. Diese Ehrung spreche aber die Georgia Augusta nicht nur stellvertretend, sondern aus eigenem Willen aus, da sie gewillt sei, die Tradition der alten Universität Königsberg in ihren Mauern aufzunehmen.

Namens der „Gesellschaft der Freunde Kants", die von 140 Jahren begründet wurde, dankte Prof. Dr. Goetz von Selle-Göttingen (früher Königsberg) dem Jubilar für die Förderung, die er der Gesellschaft stets zuteil werden ließ. In Anerkennung der Tatsache, daß es Kurator Dr. h. c. Hoffmann war, der nach 1945 die „Gesellschaft der Freunde Kants" neu gründete, verlieh ihm die Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft.

Für die baltendeutschen Wissenschaftler sprach Prof. Dr. Spohr den Dank der baltendeutschen Hochschulen für die Hilfe und Förderung aus, die Kurator Hoffmann und durch ihn die Königsberger Universität nicht nur diesen Hochschulen, sondern überhaupt der baltischen Wissenschaft auf ihrem abendländischen Vorposten zuteil werden ließ.

Doch hat Kurator Dr. h. c. Hoffmann der ostdeutschen Wissenschaft diesen Dienst nicht nur von Königsberg aus geleistet, sondern er war es auch, der nach dem Zusammenbruch als erster durch die Gründung des „Göttinger Arbeitskreises" die Möglichkeit dazu schuf, daß die rein wissenschaftliche und objektive Beschäftigung mit den Problemen des deutschen Ostens und der Heimatvertriebenen begonnen werden konnte. Namens der Mitarbeiter im Göttinger Arbeitskreis dankte Landrat a. D. Freiherr von Wrangel dem Jubilar dafür, daß es ihm gelang, durch die von ihm geleiteten Arbeiten des Arbeitskreises zu verdeutlichen, daß die Wissenschaft wohl eine Grenze zur Politik zu wahren hat, sich aber in ihrer freien Betätigung durch politische Vorsicht, Strömungen oder Beeinflussung nicht behindern lassen darf.

Nach einer Ansprache des Vertreters der an der Göttinger Universität neu gegründeten studentischen Vereinigung „Albertina", der die ost- und westpreußischen Studierenden angehören, stud. phil. Erdmann, und mit der Ueberreichung einer Glückwunschadresse der Angehörigen der Albertus-Universität durch Oberbaurat Gerlach wurde die erhebende Feierstunde geschlossen, der Frau Prof. Margarete Schuchmann und Fräulein Wilhelmi durch die Sonate in D-dur für Klavier und Violine von Georg-Friedrich Händel den würdigen Ausklang gaben.

Dem Jubilar gingen zu seinem 75. Geburtstag zahlreiche Glückwünsche zu. Bundesminister Dr. Lukaschek und Staatssekretär Dr. Schreiber sandten ebenfalls herzliche Glückwünsche.

„Der Missionsauftrag in Ostpreußen"

Der Bayrische Rundfunk brachte in seiner Sonderreihe „Kultur der Vertriebenen" am 17. Januar einen Vortrag von Pfarrer Paul Blum über den Missionsauftrag der deutschen Siedler in Ostpreußen. Dieser Vortrag, von der Warte des ewigen Auftrags des Christentums gesehen, ist deshalb bedeutsam, weil eine unhistorische Betrachtung die Tätigkeit des Deutschen Ritterordens gern als „Aggression gegen Osten" darstellen möchte. Blum rief die Tatsachen ins Gedächtnis, daß der Fürst Konrad von Masowien die Deutschordensritter in das Land rief, um die Pruzzen, an denen alle Christianisierungsversuche beispielsweise von polnischer Seite gescheitert waren, für den Glauben zu gewinnen und sie aus einer Gegnerschaft zu befreien, die sie in Widerspruch zur Zeitentwicklung brachte. Als Gegengabe sicherte Konrad von Masowien den Ordensrittern unter Bestätigung durch den Papst und den Kaiser das Kulmer Land nördlich Thorn zu. Die Erfüllung dieses Missionsauftrages war eine der gewaltigsten Leistungen des Mittelalters, denn sie beschränkte sich nicht auf Glaubensdinge, sondern führte durch die Kolonisation das Land und seine Menschen in eine Zeit wirtschaftlicher und kultureller Blüte. Die Gründung von Städten und Dörfern, die völlige Gleichstellung der zum Christentum bekehrten Pruzzen mit den ins Land gekommenen Deutschen, der Aufbau der Wirtschaft und des Handels, der Fortschritt der kulturellen Entwicklung — alles zeigt, daß die Träger des schwarzen Kreuzes auf dem weißen Mantel ihren Auftrag bis zur Vollendung durchgeformt haben.

Die Reformationszeit nannte Pfarrer Blum den Beginn eines neuen Missionsauftrages, dem Ostpreußen alle Ehre gemacht hat, so daß Herzog Albrecht nicht zu Unrecht dieses Gebiet als „das neue Deutschland" und Königsberg als „Wittenberg des Ostens" bezeichnet hatte. „Die weltbekannte ostpreußische Toleranz, Gastfreundschaft und Güte", wie Pfarrer Blum sagte, hatte in dieser Zeit ihren Ursprung und zog um ihres Glaubens willen verfolgte Holländer, Franzosen und Salzburger in Scharen ins Land. Königsberg wurde ein geistiger Mittelpunkt von wachsender Bedeutung, die ihren unvergänglichen Ausdruck in dem Dreigestirn Kant-Hamann-Herder hat. 250 Jahre ließ der ostpreußische Mensch „das Licht des christlichen Abendlandes weit nach Osten strahlen", führte seine Aufgeschlossenheit für Kunst und Wissenschaft zu einer steigenden Anteilnahme an der europäischen Entwicklung, schuf sein Fleiß eine wirtschaftliche Versorgungsbasis für ganz Deutschland.

Auch die furchtbare Vertreibung von 1945 konnte den ostpreußischen Menschen nicht brechen. Solange ein Ostpreuße lebt, bleibt in seinem Herzen das Ordenskreuz als Symbol eines der Menschheit und ihrem Fortschritt dienenden Auftrags bestehen. Es ist wichtig, nie zu vergessen, daß der Deutsche Ritterorden nicht das Schwert der Gewalt nach Osten trug, sondern als Erfüller eines Auftrags in dieses Land gerufen wurde, eines Auftrags, der getragen wurde vom Gesetz der Liebe und der Erweckung und Bewahrung der Menschenwürde.

Die Erfassung der Beamten und Pensionäre

Alle heimatvertriebenen Beamten, Behördenangestellte, Versorgungsberechtigte, Pensionäre usw., die vor 1945 in öffentlichen Diensten standen und bisher noch nicht wieder eingestellt oder entsprechend ihrer früheren Stellung beschäftigt sind, werden auf Veranlassung des Bundesinnenministeriums im gesamten Bundesgebiet statistisch erfaßt. Gleichzeitig werden auch die versorgungsberechtigten ehemaligen Militärangehörigen registriert.

Die Erfassung erfolgt durch Fragebogen, welche über die Gemeinden zur Verteilung gekommen sind. Die gesamte Aktion, deren Einzelheiten am 8. Dezember in Königswinter festgelegt wurden, bildet die technische Grundlage für die Bereitstellung und Auszahlung der Finanzmittel zum Zwecke der Gleichstellung der Flüchtlingspensionäre mit den Einheimischen und die Wartegeldzahlung an arbeitsfähige, aber nicht beschäftigte vertriebene Beamte.

Zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen ist es für alle Beamten und Pensionäre wie auch für frühere Angestellte im öffentlichen Dienst wichtig, diese Karten auszufüllen, auch wenn diese zunächst nur zu statistischen Erhebungen dienen.

Gleichstellung in Bremen

Die Finanzdeputation des Bremer Senats beschloß, alle vertriebenen Beamten, die am 30. November 1949 ihren festen Wohnsitz in Bremen hatten, mit den einheimischen pensionierten Beamten gleichzustellen und ihnen für die Zeit vom 1. Dezember 1949 bis 31. März 1950 die volle Pension auszuzahlen. 320 000 DM wurden dafür bereitgestellt. In den Genuß dieser vorbildlichen Regelung werden etwa 350 Beamte kommen, die bisher als Vertriebene nur die halbe Pension erhielten.

Vermißt, verschleppt, gefallen . . .

Ostpreußinnen in Sibirien

Eine Rußlandheimkehrerin teilt uns mit, daß sich folgende Ostpreußinnen noch in russischer Gefangenschaft befinden und zum Teil zu Zwangsarbeit verurteilt worden sind:

Dornmeier, Herta, Neuhausen bei Königsberg, zwei Jahre Zwangsarbeit, Petrikat, Gertrud, Gr. Blumenau bei Fischhausen, Lager im Ural, Petrikat, Maria, Gr. Blumenau bei Fischhausen, Lager im Ural, Kalitzki, Helga, Königsberg, Sibirien, 3 J. Zw., Kalitzki, Frida, Königsberg (Mutter und Tochter), Sibirien, 5 J. Zw., Kasunki, Inge, Labiau, Sibirien, 10 J. Zw., Kasunki, Christel, Labiau (Schwestern), Sibirien, 5 J. Zw., Reschanski, Frida, Königsberg, Sibirien, 6 J. Zw., Maier, Margarete, Sibirien, 3 J. Zw., Bock, Gerda, Königsberg, Sibirien, 10 J. Zw., Bergmann, Inge, Königsberg, Sibirien, 10 J. Zw., Neumann, Hella, Königsberg, Sibirien, 7 J. Zw., Dalgas, Hildegard, Königsberg, Sibirien, 10 J. Zw., Sachs, Herta, Königsberg, Sibirien, 3 J. Zw., Preuß, Lydia, Königsberg, Sibirien, 2 J. Zw., Will, Anita, Königsberg, Sibirien, 2 J. Zw., Russau, Frida, Königsberg, Sibirien, 2 J. Zw., Schwarz, Margarete, Königsberg, Sibirien, 10 J. Zw., Kroll, Anna, Königsberg, Sibirien, 3 J. Zw., Kohn, Erna, Königsberg, Sibirien, 3 J. Zw., Vasner, Eleonore, Königsberg, Sibirien, 5 J. Zw., Vasner, Erna, Königsberg, (Schwestern), Sibirien, 5 J. Zw., Kuhr, Margot, Königsberg, Sibirien, 3 J. Zw., Werner, Frida, Königsberg, Sibirien, 10 J. Zw., Struwe, Ingrid, Königsberg, Sibirien, 2 J. Zw., Obitz, Ella, Königsberg, Sibirien, 7 J. Zw., Pflaumenbaum, Erna, Königsberg, Sibirien, 7 J. Zw., Naldner, Irmgard, Königsberg, Sibirien, 3 J. Zwangsarbeit. Anfragen sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, zu richten.

Ein Rußland-Heimkehrer

kann Auskunft über das Schicksal nachstehender Personen geben: 1. Oberstltn. Baege, früher Rechtsanwalt in Ortelsburg, 2. Major der Schutzpolizei Elias, früher Königsberg, 3. Oberltn. der Gend. Raulien, früher Bezirk Bialystok, 4. Oberltn. der Schützenpolizei Gogoll, früher Pr.-[illegible], 5. [illegible]meister Falk, früher Forstamt Rossitten, Kur. Nehrung, 6. Meister der Gend. Paeger, früher Kreis Schloßberg, 7. Meister der Gend. Heyer, früher Kreis Sudauen, 8. Major der Schutzpolizei Malke, früher Königsberg, 9. Oberstltn. der Schutzpolizei v. Peschke, früh. Königsberg, 10. Hptm. der Schutzpolizei Woitke, früher Sudauen, 11. Hptm. der Gend. Preußner, früher Kreis Pr.-Eylau, 12. Hptm. der Gend. Kleßner, früher Sudauen, 13. Hptm. der Schutzpolizei Barning, früher Memel, 14. Kriminalkommissar Kurt Lemke, früher Königsberg, 15. Meister der Gend. Brost, früher Bezirk Zichenau, 16. Meister den Gend. Regler, früher Tollmingen, Kr. Goldap, 17. Hauptw. der Gend. Nestler, früher Spechtsboden, Kreis Goldap, 18. Oberlandjägermeister i. R. Wulff, früher Heilsberg. Anfragen bitte Rückporto beifügen. Wilhelm Homann, (24b) Gronenberg, Post Pönitz, Ostholstein.

•

Herr Dr. Werner Passarge, früher Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten in Rastenburg, jetzt in (14b) Freudenstadt (Württemberg), Straßburger Straße 39, ist im Dezember 1949 aus russischer Internierung zurückgekehrt. Er schreibt:

„Ich wurde am 8. 2. 1945 in Metgethen bei Königsberg interniert, kam von dort ins Frauen-Zuchthaus nach Tapiau, blieb dort bis 10. 4. 1945 und wurde dann nach dem Ural-Internierten-Lager „Rosa" in Marsch gesetzt. Das Lager war ca. 3400 Mann stark, Männer und Frauen. Es starben dort bis zum Oktober 1945 weit über 1000 Menschen. Leider weiß ich heute nur noch einen kleinen Teil der Namen von all den lieben Landsleuten, an deren Krankenbett ich stand und denen ich die Augen zugedrückt habe. Aber manch einem werde ich doch vielleicht über einen Angehörigen Auskunft geben können:

1. Schüler Patschke, ca. 14—15 Jahre, Königsberg,
2. Oberstudienrat Kublitz, Hufengymnasium, Königsberg,
3. Prokurist Voelker, Königsberg,
4. Gastwirt Werner aus Gastwirtschaft zum „Eisernen Kreuz" am alten Bahnhof, Königsberg,
5. Geschwister Krüger (?), tätig bei der Bauernschaft in Insterburg (?),
6. Bauer Weiß (Invalide), Kreis Labiau,
7. Kaufmann Wohlgemuth, Königsberg, am Arbeitsamt,
8. Neumann, Postbeamter (?), Mitglied des VfB, in Königsberg,
9. Geschwister Rammoser, Kreis Pillkallen.

Darüber hinaus habe ich mit einigen meiner früheren Lazarett-Schwestern bereits Verbindung aufgenommen. Auch sie werden sich wohl noch auf manchen Namen besinnen können."

Dr. Passarge möchte seinerseits gerne Nachrichten über das Schicksal seiner Familie haben. Er fragt, ob irgend jemand seiner Frau Käthe Passarge in ihren letzten Stunden Beistand geleistet hat. Sie soll im April oder Mai 1945, kurz nach ihrer Entbindung, in Postnicken am Kurischen Haff gestorben sein und in einem Fischerdorf unweit davon begraben liegen, zusammen mit ihrer Tochter Gesine und dem Neugeborenen. Wer kann darüber etwas Näheres sagen?

Absender: ...

An das Postamt

In russischer Gefangenschaft gestorben

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Ein Heimkehrer meldet uns den Tod folgender Ostpreußen in russischer Gefangenschaft: 1. Karl Eder, Obltn., Stalingrader, früher Lehrer im Kreise Gumbinnen (Rutztannen??), 2. Becker, Hptm., Stalingrader, Landmaschinenhandlung in Treuburg am Markt, neben Buchhandlung Czygan, 3. Lingk, Hptm., Landgerichtsdirektor in Tilsit. Die Angehörigen werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, zu melden.

In Kauen verstorben — In Königsberg gefallen

Emil Tyrann, Postbetriebsassistent a. D., Pödinghausen 62 über Herford, Westf., ist mit nachstehend aufgeführten Kameraden in der letzten Zeit des Krieges zusammen gewesen und kann den Angehörigen derselben Näheres mitteilen: 1. Otto Indinger, Königsberg/Pr., (hatte auch Verwandte in Tapiau), gestorben am 13. 8. 1945 im Lazarett in Kauen (Litauen); 2. Erich Kross, Genslack bei Pregelswalde, Kr. Wehlau, Bauer, gestorben 22. 8. 1945 im Lazarett Kauen; 3. Wilhelm Torkler, Postschaffner in Norkitten, Kreis Insterburg, wohnhaft Siemohnen, Post Norkitten; 4. Julius Kaminski, Postbeamter, Königsberg/Pr.; 5. Bogdanski, Vorname und Wohnort unbekannt; 6. Drossmann, Vorname und Wohnort unbekannt; 7. Lojewski, Eisenbahnbeamter, Wohnort unbekannt. Die zuletzt genannten Kameraden waren beim Volkssturm und sind am 7. 4. 45 beim Angriff auf Königsberg ums Leben gekommen.

•

Frau Hanna Schmalor, jetzt Herford/Westf., Stadtholzstraße 40, früher Königsberg, Alter Graben 20—22, kann, da sie selbst bis 1947 in Königsberg war, Auskunft über folgende in Königsberg, Altergraben, wohnhaft gewesenen und verstorbenen Landsleuten Auskunft geben: Wilhelm Frenzel und Frau; Ehepaar Schuhmacher Wollert und Frau; Bäckermeister Kolleck; Kaufmann Schwiekowski und Frau; Frau Hoffmann und Schwester; Frau Grau. Allen Anfragen bitten wir Rückporto beizufügen.

Wer kann Auskunft geben?

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Bauern Friedrich Bach, geboren am 2. 7. 1896, aus Turauken, Kreis Osterode. Friedrich Bach ist im November 1945 mit anderen Zivilgefangenen aus dem Lager Beresowsk 1801 abtransportiert worden. Bisher fehlt jede Spur. Er wird von seinem Sohn, Otto Bach gesucht, der am 11. 11. 1949 aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte. Er wurde als 14jähriger Junge aus seinem Heimatdorf verschleppt. Nachrichten erbeten an: Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

•

Landarbeiter Leo Schacht zuletzt wohnhaft in Stechensruh, Ostpreußen etwa 45 Jahre alt, letzte Nachricht vom Januar 1945, vermutlich in russischer Gefangenschaft. Wer kann über ihn Auskunft erteilen? Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsführung, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

•

Gesucht werden Personen, die etwas über den Verbleib der Frau Fader, geb. am 18. 10. 1897 in Radafzik, Ehefrau des Bauern Gustav Fader, vom 15. Juli 1928 bis 20. Januar 1945 in Liebenort, Kreis Labiau wohnhaft gewesen, aussagen können. Ebenfalls fehlt jede Nachricht von den beiden Töchtern Elfriede, geb. am 28. 5. 1923 und Olga, geb. am 18. 4. 1927. Die

Angaben werden für die Ausstellung amtlicher Urkunden benötigt. Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

•

Wer kann über den Verbleib des Fotomeisters Paul Bast, geb. 26. 1. 1883, Sensburg, Auskunft geben? B. wurde am 17. Februar 1945 von der GPU aus Sensburg ins Lager nach Insterburg verschleppt, soll dann nach Sibirien gekommen sein, hat aber noch ein halbes Jahr in Insterburg Facharbeiten für die Russen ausgeführt. Ich suche ferner Angehörige oder Bekannte nachstehender nach Rußland verschleppter Personen: Happek, Käthe, Melkerstochter, Julienhöfen, Grete Block, Ort im Kreis unbekannt, lebt in Rußland, Pusch, Erna, geb. ca. 1924, Ort im Kreis Sensburg nicht bekannt, Bauernfrau Czeckey, geb. ca. 1887/89, Ort im Kreis Sensburg nicht bekannt, Sentek, Minna, Schneiderin aus Sensburg oder nächster Umgegend. Alle Nachrichten erbitte ich an mich. Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt, (24a) Breitenfelde üb. Mölln.

Es werden gesucht: Oskar Grossmann aus Erlenau, Marie Godzewski geb. Goebel aus Sensberg, Hermann-Göring-Straße 78, Irmgard Erlantzki aus Eichmedien, letztere im Februar 1945 von dort von den Russen verschleppt, Lotte Schneider geb. Mehl aus Barnen, Kr. Treuburg, zuletzt im Krummenort, soll Ende Januar in Bartenstein gesehen sein. Wer etwas über den Verbleib weiß, wolle mir dieses mitteilen. Albert v. Ketelhodt, (24a) Breitenfelde üb. Mölln (Lauenburg).

•

Der am 19. 3. 1936 geborene Burghard Meye wird von seinem Onkel, dem einzigen lebenden Angehörigen Hans-Peter Schwendowius, Homersdorf/Erzg., Kreis Stollberg/Sa. gesucht. Burghard Meye ist im Sommer 1947 mit einem Kindertransport aus Königsberg herausgekommen, dann fehlt jede Spur. Es wird angenommen, daß Burghard Meye sich entweder in einem Kinderheim der britischen Zone befindet oder aber adoptiert worden ist. Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Auskunft über Landsleute in Metgethen

Frau Anni Wisch, geb. Schwerendt, früher Königsberg-Metgethen, Hindenburgweg 71, jetzt Hamburg 43, Ahrensburgerstraße 39, ist in der Zeit von Ende 1945 bis Ende Oktober 1947 in Metgethen gewesen. Da Frau Anni Wisch in dieser Zeit bei den Russen die Verantwortung hat übernehmen müssen, die Deutschen, die in dieser Zeit in Metgethen starben, zu beerdigen, ist sie in der Lage, über folgende Landsleute Auskunft zu erteilen. Es wird gebeten, bei jeder Anfrage Rückporto beizufügen. Hier folgen die Namen:

Maria Pohl, Anni Harder, gesch. Jost, Luise Altmann, ? Westphal, Witwe, ? Hecht, ? Schneidereit, Kriegsblinder, Fritz Rabe, Kriegsblinder, Frau Bialkowski und drei Kinder, sämtlich Metgethen, vier Kinder von Dzomba, Mutter in Litauen, Anna Konrad und ein Kind, Metgethen, Frau Poupa vom Stadtkaffee, Königsberg, Paula Gleede und Schwester Frau Gleede, Metgethen, Therese Neumann, Königsberg, Frau Wittenberg, Königsberg. Frau Lindthaler und drei Kinder, Königsberg, Gertrud Ranglack und drei Kinder, Metgethen, Gertrud Klose und sechs Kinder, Königsberg, Toni Thimm und fünf Kinder, Karin Thöt (Kind), Vera Kempa, Frau Wagishauser, Kaufmann, Frl. Wagishauser (Schwägerin), Luise Newiger und zwei Kinder, Gertrud Reduth und Mutter, Auguste Auktun, Therese Possekel, sämtlich Metgethen, Helene Wagner, Königsberg, Anna Schmodat, Gustav Pölk, Anna (?) Pölk (Ehefrau), Charlotte Gottschalk, Paul Squar (Uhrmacher), Therese Frank und Ehemann, Käthe Laubmeyer geb. Wilde, Eugen Rautenberg, Anna Züge, Theodor Sadowski (Drogist), Käte Warstat, Herta Salomon, Käte Philipp geb. Falkenau, Ruth Philipp (Tochter), sämtlich Metgethen, Frida Bartsch, Königsberg, Bäckermeister Liedtke und Ehefrau, Moditten, Gertrud Loschinski und zwei Kinder (Monika und Ursula), Helene Moldehnke und ein Kind, Rudolf Schwarz, Paul Zimmermann, sämtlich Metgethen, Walter Lentschat (Bankbeamter), Karl Siebert, Marie Siebert, Luise Akandt, sämtlich Königsberg, Erna Schröder (Opernsängerin), Frl. Schröder (Lehrerin) Schwestern aus Königsberg, Anna Funk (Lehrerin), Metgethen, Lisbeth Pohl und Mutter, Königsberg, Meta Weiß, Metgethen, drei Kinder in Litauen, Elisabeth Tiltmann, Emma (?) Nagel (Frl.), Franz Pareike, Fritz Steinert, [illegible] Steinert, sämtlich Metgethen, Charlotte S[illegible]mann, Königsberg, Elisabeth Kwiatkowski, Metgethen, Charlotte Sattler und zwei Kinder (Bernd und Heinz), Metgethen, Gerd Petrusch, Frida Lau, Ella Padsziernick und ein Kind, Berta Schirrmann, Maria Schwerendt, sämtlich Königsberg, Doris Wisch (Kind) Metgethen, Gertrud Skottke und drei Kinder, Königsberg, Elisabeth Graf, Metgethen, Frau Strahl, Metgethen, Frida Rummel, Königsberg, Emil Timmler, Litauen, Karl Hofer, Metgethen, Toni Kühn und Ehemann, Metgethen, Fritz Doberleit, Metgethen, Brunhilde Doberleit und drei Kinder, Metgethen, August Anker, Metgethen, Anna Klein, Lauenburg, Anna Monegel (blind), Metgethen, Kurt Fester, Metgethen, Gemeindediener Falkenau, Metgethen, Georg Blümel, Königsberg, Elisabeth Gerber (Kind im Waisenhaus), Metgethen, Anna Reimann, Metgethen, Frau Ströhl (Blumenhandlung), Königsberg, Rosemarie Ströhl, Königsberg, Heinz Ströhl, Königsberg, Margarete Stehr, Moditten, Hildegard Stehr (Tochter), Moditten, Invalide Hirsch, Metgethen, Tischler Trunz, Metgethen, Helga Schuchlenz, Königsberg, Ida Heilmann, Königsberg, Kaufmann Brodowski und Ehefrau, Metgethen, Berta Heilgermann, Metgethen, Berta Ross und ein Kind, Metgethen, Marta Eisenberg, Metgethen, August Will (Kaufmann), Königsberg, Ernst Zachrau, Königsberg, Emilie Buddrus und ein Kind (ein Kind in Litauen), Elch-Niederung, Frida Hoyer und vier Kinder, Elch-Niederung, Anna Keim und Ehemann, Metgethen Landheim, August Zöllner und Ehefrau, Metgethen, Hermann Weeske, Therese Weeske (Ehefrau), Fritz Weeske (Sohn), sämtlich Metgethen, Lina Kreuz und fünf Kinder, Metgethen Landheim, Franz Kreuzberger (Lehrer) und Ehefrau, Ida Spreh, Edith Zimmer, Berta Domnick, Frida Knuth, geb. Quednau, und Mutter, sämtlich Metgethen, Lisbeth Heinrich, Königsberg, Ida Peise, Königsberg, Therese Gronenberg und zwei Kinder, Metgethen, Wilhelmine Schulz, Königsberg, Else Eckert (Tochter) und ein Kind, Königsberg, Henriette Eisermann, Königsberg, Franz Kreuzer (Schuhmacher), Metgethen, Lisa Arndt und ein Kind, Moditten, Herr und Frau Kietz, Ehepaar Potrafke, Rudolf Wallner, Frau Kruse, Ehepaar Fischer, Wilhelmine Nitsch, Frieda Peter, Hellmuth Peter, Hannelore Peter, sämtlich Metgethen, Amalie Gross, Königsberg, Helene Gronau und Charlotte Klein, Schwestern, Königsberg, Minna Gronau und Tochter Gerda, Metgethen, Ziegelei, Anna Römpke, Frau Schwertfeger (Schneiderin), Adele Schulack, Hildegard Klein, Frieda John, Paul Hoffmann, Anna Hoffmann (blind), sämtlich Königsberg, Ernst Liedtke, Metgethen, Friedrich Wobbe, Metgethen, Gertrud Tanske, Helene Kohn, Gertrud Rödiger, Ruth Norrmeyer, Hildegard Voss, sämtlich Königsberg, Ehepaar Schwieger (Apotheker), Metgethen, Frau Bandusch und zwei Kinder, Moditten, Frau Bolowski (Mutter von Doberleit), Frau Burske (Fleischermeister), Anna Heeske, Frau Stein, geb. Hoyer, und ein Kind, Frau Jürgens, von der Mühle, sämtlich Metgethen.

Beglaubigungen, Zeugnisse

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Zur Bestätigung der Tätigkeit des Herrn Wolfgang Beardi von 1937—1939 als örtlicher Bauleiter beim Hafenbauamt Pillau (Neubauamt für den Hafen Peyse) werden Angehörige des ehemaligen Hafenbauamts Pillau gesucht. Wer kann ferner Auskunft geben, wo Oberbaurat Treplin und Mühlenbech, Baurat Plinke, Flören und Assessor Ketelsen geblieben sind? Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

•

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Es werden Nachbarn von Johannes Neubert, geb. am 25. 6. 1910 in Baumgarten, Ostpreußen, Sohn des Gutsbesitzers Joachim-Hans Neubert aus Baumgarten gesucht. Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

•

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Es werden Zeugenaussagen für amtliche Zwecke benötigt, von Frau Fader, geb. am 15. 7. 1898 und deren Töchtern Elfriede, geb. am 28. 5. 1923 und Olga, geb. am 18. 4. 1927, bis zur Flucht in Liebenort, Kreis Labiau, wohnhaft gewesen. Von Frau Fader fehlt seit 1945 jede Spur, über die Kinder ist ebenfalls noch nichts bekannt. Wer war mit Frau Fader auf der Flucht zusammen, wer kann evtl. aussagen, wo Frau F. von den Russen in Ostpreußen überrascht worden ist? Sämtliche Aussagen sind mit voller Anschrift zu versehen. Nachricht erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8, Fernsprecher 22 35 02.

•

Gesuchte Anschriften

Auf die Anfrage der Geschäftsführung der Landsmannschaft in Folge 21 nach der Ausweichstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse Königsberg teilt der frühere Verwaltungsdirektor mit, daß die Krankenkasse nicht nach den Westzonen ausgewichen ist und mit der Besetzung Königsberg durch die Russen zu bestehen aufgehört hat. Unterlagen über Versicherte sind nicht gerettet, lediglich ehemalige Angestellte der Krankenkasse können in eigenen Personalfragen Auskünfte erhalten, soweit der ehemalige Verwaltungsdirektor dazu in der Lage ist. Anfragen bitten wir an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen zu richten.

•

Auf die Anfrage nach der Ausweichstelle bzw. Abwicklungsstelle des Amtsgerichtes Königsberg teilt der ehemalige Justizoberinspektor Gustav Kraukopf mit, daß eine Ausweichstelle der genannten Dienststelle nicht vorhanden ist, sondern die Königsberger Justizbehörde ist bis zum Ende, d. h. bis zur Besetzung durch die Russen in Königsberg verblieben. Weitere Anfragen können also nicht beantwortet werden.

•

Folgende Anschriften werden gesucht: 1. Abwicklungsstelle der Heeres-Munitionsanstalt bzw. des Heeres-Zeugamtes Königsberg; 2. die Dienststelle, an die die Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung für die Angehörigen der Munitionsanstalt entrichtet wurde. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft und Fräulein Irmgard Kerwien, Chieming a. See/Obb., Kreis Traunstein Nr. 27.

Zu: Geburtstage, Jubiläen usw.

Seinen 85. Geburtstag begeht in seltener geistiger und körperlicher Frische am 4. Februar Postassistent i. R. Johann **Gallmeister** aus Sensburg, jetzt wohnhaft im Altersheim Vechelade, Kreis Braunschweig. Herr Gallmeister ist eifriger Leser unseres Heimatblattes; auch er hofft auf eine baldige Rückkehr in die geliebte Heimat. Die Landsmannschaft Ostpreußen wünscht ihrem Landsmann baldige Erfüllung dieses seines Wunsches und weiterhin gute Gesundheit.

Eltern für ostpreußische Waisenkinder

Die Geschäftsführung teilt mit: Die Landsmannschaft hat die Möglichkeit, eine Anzahl von ostpreußischen Waisenkindern durch deutsche Ehepaare adoptieren zu lassen. Es wird gebeten, bekannte Anschriften von ostpreußischen Waisenkindern unter Angabe von Namen, Wohnort und Schicksal der Eltern, Alter, Charakter, Gesundheitszustand an die Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsführung, (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, einzureichen; wenn es möglich ist, soll auch ein Bild beigefügt werden.

Großzügige Spende für ostpreußische Familien

Für die ostpreußischen Landsleute, die noch in den unter polnischer Verwaltung stehenden Gebieten Ostpreußens leben und die nicht hier nach den westlichen Zonen kommen werden, hat die Wollfirma Rhode & Rodatz, Hamburg, Grüner Deich 110, eine großzügige Spende fabrikneuer Wollsachen der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung gestellt. Es befinden sich darunter eine Reihe von Männerjacken, Männer-Westovern, Baby-Garnituren und vor allem fast vierhundert Paar warme wollene Strümpfe. Diese Spende, die für die Aermsten der Armen unter unseren Landsleuten bestimmt ist, ging der Landsmannschaft unaufgefordert von der Hamburger Firma zu. Sie hat damit ein beispielhaftes Verständnis für die Sorgen und die Nöte der Heimatvertriebenen gezeigt.

Die Landsmannschaft dankt im Namen aller, die durch diese großzügige Spende unterstützt werden, auf das herzlichste. Die Spende geht in den nächsten Tagen an die Lagerleitung des Durchgangslagers Friedland, über das unsere Landsleute in die Westzonen kommen werden. Wir würden es begrüßen, wenn diesem Beispiel weitere Beweise der Verbundenheit mit unseren ostpreußischen Landsleuten folgen würden.

Herausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5, Ruf 44 65 86.
Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft an: „Landsmannschaft Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, Ruf 22 35 02. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. „Wir Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 13, Sedanstr. 5. Bezugspreis: 55 Pfg. und 6 Pfg. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 35 Pfg. Postscheckkonto Hamburg 83 011 C. E. Gutzeit.
Anzeigenverwaltung und -annahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31. — Auflage 50 000. Z. Zt. Anzeigenpreisliste 4 gültig.

Suchanzeigen

Achtung! Rußlandheimkehrer mit der Anschrift **Moskau Postfachnummer 241/15** wollen sich bitte dringend melden unter Nr. 747 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Gren.-Rgt. 407 oder Angehörige der 132. Inf.-Div.! Angehörige dieser beiden Einheiten, die im Januar 1944 mit in Kurland waren, werden dringend gebeten, sich zu melden bei: Hilmar Schoepffer, (20b) Hann. Münden, Hinter der Blume 18.

An ehemalige Arbeitskameraden d. K. W. S. Königsberg-Pr.! Adresse pp. der Sterbekasse der Gemeindebeamten, für die Kollege Herrmann Beiträge einzog? Desweiteren über Helene Lehmann und Bruno Kuschka, der am 26. Januar 1945 schwer verwundet in Königsberg gestorben sein soll? Zuschriften an: Direktor Sonne, (20) Wildemann/Oberharz.

Abromeit, Meta, aus Waldreuten, Kr. Tilsit, früher angestellt bei Augenarzt Dr. Feeder in Tilsit, zuletzt bei Dr. Kaiser wohnhaft. Frau Dr. med. Haslinger, (20a) Bockenem am Harz.

Albat, Emil, geb. 1900?, Elektromeister, zuletzt wohnhaft Tilsit, Hohestraße 43. Nachr. erb. Herbert Goldbach, Lünen/Westfalen, Brunnenstraße B 14.

Albrecht, Walter, geb. 24. 5. 1900, aus Königsb.-Pr., Cranzer-Allee. Feldpostn. 36100 A. G., zuletzt bei der Kommandantur Kgb.-Pr. vermißt seit 9. 4. 45. Nachricht erb. Trepp, (16) Kassel, Schlachthofstraße 51, früher Kgb.-Pr. Schönfließer-Allee 13.

Rußlandheimkehrer! Memeler! Atrott, Wilhelm, Pastor in Memel. Ende 1944 Sonderführer im Raum von Minsk gewesen. Ich suche ihn für seinen verwaisten Sohn Hans Henningen Atrott, geb. am 12. 1. 44 in Memel. Ella Szelinski, (20b) Wahmbeck üb. Bodenfelde (a. d. Weser), Kriegsversehrtenheim.

Mohrunger! Austen, Margarete, bis 1945 im Hilfskrankenhaus angestellt. Nachr. erb. Frau Anna Austen, Thönse Nr. 14, Kr. Burgdorf, üb. Hannover, fr. Georgental, Kr. Insterburg.

Bartel, Johanna, geb. Arndt, geb. 2. 7. 1896 in Gr. Plauen, Kreis Bartenstein, ist mit meiner Tochter Annemarie Kugland, geb. 27. 8. 1939 in Kbg., verschwunden. Möglich, daß das Kind auch auf den Namen Bartel hört. Nachr. erb. Fr. Anna Kugland, Essen-Kupferdreh, Deile 26, bei H. Körner, früher Friedland, Kr. Bartenstein, Hochmeisterstr. 99.

Bartkus, Frau Meta, geb. Pöesze, geb. 4. 10. 1902 in Neustubbern; Bartkus, Herbert, geb. 4. 4. 1933; Bartkus, Otto, geb. 10. 3 1933; Bartkus Edith geb. 26. 4. 1938; Bartkus, Alfred, geb. 1. 9. 1940; Bartkus, Reinhard, geb. 27. 8. 42. Wohnort Cullmen - Wiedutaten, Kr. Tilsit. Nachr. erb. Friedrich Bartkus, (20b) Deina 21, über Herzberg/Harz.

Berta Barwinski, Amtsgerichtsratswitwe, aus Königsberg, Hinter Roßgarten 49. Nachr. erb. Wwe. Marg. Rüdiger, jetzt (24) Schafstedt, Süderdithmarschen.

Bertuleit, Anna, geb. Jakschies, geb. 7. 8. 96, und deren Kinder Gertrud, geb. 24. 5. 24, Ruth, geb. 17. 6. 28, Erich, geb. 11 10. 29, Helene, geb. 29. 9 32; zuletzt wohnh. Kantweinen, Kr. Memel, letzte Nachricht Oktober 48. Nachr. erb. Martin Bertuleit, (16) Willingen-Waldeck, Mühlengraben 13 (Hessen).

Angehörige der Frau Erika Berger, 31 Jahre alt, wohnhaft in der Nähe Großfriedrichsdorf/Elchniederung, im September 1947 in Kopeisk, Gebiet Tscheljabinsk gewesen. Ehemann war Polizeibeamter. Wichtige Nachricht üb. Frau Berger erteilt: Ruth Brandis, Bischofsgrün Nr. 8, Kreis Bayreuth/Bayern.

Rußlandheimkehrer! Beyer, Hans, Obergefr., Feldpostn. 39475 D (Witebsk)? Nachr. erb. Ida Beyer, **Hülben bei Urach, Württ., Kiesstraße 54.**

Biddermann, Fritz, und Frau Berta geb. Kastir, sowie Frau Wilhelmine Kastir geb. Dangeleit, früher wohnhaft Tilsit, Steinstr. 39, am 30. August 1944 auf dem Transport in Allenstein-Ostpreußen gesehen. Nachr. erb. Julius Kastir, Dolmerdingsen 206 bei Bad Oeynhausen/Westf. (21a).

Rußlandheimkehrer! Biermann, Herbert, geb. 15. 7. 05 in Schwönau b. Friedland/Ostpr. Feldpostnummer 00509, vermißt Juni 44 bei Bobruisk. **Biermann, Paul,** geb. 25. 1. 09 in Schwönau bei Friedland, Feldpostn. 08468 C, vermißt 8. 11. 43 bei Garwriki. **Lange, Rudolf,** geb. 18. 12. 04 in Frisching, Kr. Pr.-Eylau. Feldpostn. L 50147, vermißt 29. 7. 44 bei Baranow. Nachr. erb. Else Biermann, (14b) Böttingen bei Münsingen, Württb.

Bitter, Helga, geb. am 6. 6. 1929 in Pr.-Holland, Neustadt 11. Im März 1945 von Geist in Pommern verschleppt. Nachr. an August Bitter, Hamburg - Poppenbüttel, Hauptstraße 53.

Bodzian, Willy, Lehrer in Dittersdorf, Kreis Mohrungen? Am 27. 1. 1945 in Bornik, Kreis Rosenberg, in Richtung Deutsch-Eylau von den Russen mitgenommen. Nachr. erb. Frau Herta Bodzian, Brinkum bei Bremen, Nordstraße 94.

Bogdan, Willi, Obgefr. b. St. d. im Jan. 45 in Lötzen aufgest. l. Artl.-Abt., Feldpostn. 17623 A, war im Febr. 45 bei Bartenstein. Nachr. erb. Apotheker Eigner, (10a) Grube Erika b. Hoyerswerda.

Bogumil, Kurt, geb. 3. 7. 1927 in Rastenburg. Bis 1. 1. 45 Soldat bei d. Ausb.-Abt. (mot.) 31 Heiligenbeil. Nachricht erb. Johann Bogumil, früher Rastenburg, Hochmeisterweg 16, jetzt Offenburg/Baden, Straßburgerstr. 21.

Rußlandheimkehrer! Böhnke, Erwin, geb. 22. 9. 1924 in Adl- Blumenau, Kr. Pr.-Holland O/Pr., Feldpostn. 32445 B, vermißt bei Alvitas nordöstlich Wirrballen am 4. 8. 44. Nachr. erb. Wilhelm Böhnke, Aschwarden 46, Kreis Osterholz ü. Bremerhaven.

Bonsa, Helene, geb. 20. 2. 1911 in Neufreudenthal, Kr. Angerburg, zul. wohnh. Neufreudenthal, evakuiert nach Kalkstein, Kr. Heilsberg, Okt. 44 mit Mutter und Tochter Helga. Zuschr. an die Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpreußen unter Nr. 3/23.

Rußlandheimkehrer! Budnick, Dr. Klaus, geb. 24. 5. 19, Königsberg-Pr., Schrötterstr. 40, zul. wohnh. Seit Nov. 44 b. Feldpostn. 18799 A als Ass.-Arzt. Letzte Nachr. lt. Heimk.-Aussage aus Gef.-Lager Dtsch.-Eylau Sept. 1945. Nachr. erb. Budnick, Paul, in Budelsdorf/Rendsburg, Hollerstr. 74.

Rußlandheimkehrer!
Boß, Heinz, Gefr., geb. 1. 4. 25 in Schieden, Kreis Pillkallen, Feldpostn. 26190 E. Vermißt Juni 44, zuletzt bei Orscha gesehen. Nachricht erb. Otto Boß, Rüting, bei Lensahn, Kreis Oldenburg/Ostholstein.

Brandis, Otto, geb. 7. 8. 1894 in Wiepeningken, Kr. Insterburg; Wohnsitz Goldap/Ostpr., Richthofenstr. 7 Letzter Aufenthalt in Konradshorst/Samland bei Königsberg-Pr., dortselbst wurde ich von meinem Vater getrennt. Nachr. erb. Ruth Brandis, Bischofsgrün Nr. 8, Kr. Bayreuth-Bayern.

Brandt, Franz, geb. 10. 6. 1886 in Poparten, zuletzt wohnhaft in Kl. Scharlack, Kr. Labiau, sowie seine Geschwister Frau Elise Kabeck aus Moritten, Kr. Labiau, Frau Gertrud Barkowski aus Schakaulack, Kr. Labiau, Frau Rosa Brockmann aus Kl. Scharlack, Kr. Labiau, Frau Maria Rundies aus Sielkeim, Kr. Labiau. Nachr. erb. Willi Brandt, geb. 20. 12. 18 in Schakaulack, zuletzt Rosenfelde, Kr. Labiau, jetzt Frankenfeld bei Gernsheim, Kr. Gr. Gerau.

Brassat, Emma, geb. Bayer, geb. d. 13. 6. 1904, aus Freudenhoch, Kr. Gumbinnen, zuletzt gesehen in Tannenberg und soll im Mai 1945 von den Russen verschleppt sein. Nachr. erb. Emil Brassat (16) Aumenau/Lahn, Bogengasse 3.

Achtung! Königsberger Postamt 9! Bratz, Carl, Oberpostschaffner, Frau Wilhelmine geb. Deegen, Tochter Herta, wohnhaft Königsberg-Pr. 9, Gneisenaustr. 7 ? Zuschrift. erb. Gertrud Bratz, Rosenheim, Obb., Bahnhofstr. 6 b, Fam. R. Tonn.

Bressau, Anneliese, geb. Herrmann, sowie Kinder Peter, Heide und Ingo. Zuletzt wohnh. Methgeten bei Königsberg. Ferner **Frau Piuschke** (soll bis zum Tode meiner Frau mit ihr zusammen gewesen sein). Nachr. erb. Helmut Bressau, Königsberg - Pr., jetzt Köln, Lübeckerstr. 12, aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Brosowski, Emil, geb. 8. 5. 05 in Pfaffendorf, Kr. Ortelsburg, zuletzt in einem Lager bei Moskau, **Brosowski, Kurt,** geb. 17. 12. 26 in Dakau, Krs. Rosenberg-Westpr., Feldpostn. 21081 D, zul. Grodno i. Polen. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen Nr. 3/8, (24) Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Buttkereit, Ewald, geb. 28. 1. 01, aus Tutschen, war Sanitäter beim Volkssturm Ebenrode. Am 10. 4. 45 auf einem H.-V.-Platz in Königsberg gesehen. Nachr. erb. Margarete Buttkereit, geb. Kutz, (24) Bohnert, Kr. Eckernförde.

Damm, Ruth, geb. 16. 1. 26 in Agnesenhof, Krs. Wehlau, zuletzt in Langendorf wohnh. Kawernicken. Nachr. erb. Frau Erna Rietzke, Oferdingen, Krs. Reutlingen, (14b) Württbg., früh. Kawernicken.

Achtung! Heimkehrer! David, Frieda, geb. Kubat, geb. 25. 0. 05. Sie war noch bis zum 24. 12. 47 in Adamshausen-(Nemmersdorf) mit ihren Kindern zusammen, wurde dann von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Hermann David, Margaretenkreutz b. Königswinter (Rhld.) (22c).

Dominke, Fritz, Obgfr., geb. 25. 4. 1910, aus Königsberg/Pr., Waldplanstr. 22. Vermißt seit August 1944. Kampfr. Jassy (Rumänien). Nachr. erb. Frau Margarete Dominke, (22b) Kaiserslautern, Nadelstraße 4.

Dopslaff, Walter, Kreissparkassendirektor, Kreissparkasse Tilsit-Ragnit. Nachr. erb. Frau Martha Goldbach, (21b) Lünen-Lippholthausen, Brunnenstraße B 14, Westfalen.

Eigner, Karl-Werner, Gefr. Feldpostn. 37379 B, geb. 13. 4. 21, wahrscheinlich im April 45 bei Holbe südw. Berlin, in Gef. geraten od. gefallen. **Eigner, Heinz,** Gefr. b. Stabe d. im Jan. 45 in Lötzen aufgestellt. l. Artl.-Abt., Feldpostn. 17623 A, geb. 28. 2. 24. Angebl. Anf. Febr. 45 in Gut Borken b. Bartenstein verwundet. Nachr. erb. Apotheker Eigner (10a) Grube Erika, Kr. Hoyerswerda.

Eisenblätter, Alfred, geb. 28. 1. 29 in Königsberg, letzter Wohnort Horst, Post Löwenhagen, Krs. Kgb. Auf der Flucht am 26. 1. 1945 bei Königsberg zurückgeblieben. Nachr. erb. Otto Eisenblätter, (24b) Ellendorf, Post Buxtehude, Krs. Harburg.

Achtung, Heimkehrer! Endrejat, Herbert, fr. Unter-Eisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, geb. 21. 5. 1921, Obergefr. bei der Feldpostn. 20 388 E. Letzte Nachricht Juni 1944 aus dem Raum Orscha-Wiebtebsk. Nachr. erb. Christoph Endrejat, 14b Gültlingen, Kreis Calw, Württ.

Feltnick, Erich, geb. 24. 8. 1912 in Königsberg-Pr., wohnhaft Königsberg-Pr., Spandienen III (Siedlung der Schichau-Werke). War Ende März 1945 als Volksst.-Mann in Kgb. in der Immelmann-Kaserne untergebracht. Nachr. erb. Käthe Schroeder, geb. Feltnick, (14b) Weiler/Allg., Haus 106.

Fischer, Berta, geb. Siegmund, aus Allenstein, Parschauerstr. 41, geb. am 18. 5. 1885 in Eydtkuhnen, sowie Fr. **Maria Pallokowski,** geb. Siegmund, aus Zellmühle, früher Klauten, Kr. Goldap, geb. am 17. 11. 1874. Nachr. erb. Fr. Elisabeth Stossun, geb. Siegmund, Ob.-Gallau 10, Post Perach am Inn, Landkreis Altötting, Ob.-Bayern.

Funk, Rudolf, geb. 2. 12. 10 zu Gullubien, Kr. Lyck/Ostpr., Feldpostn. 24759 A. Wohnhaft Luisenberg, Kr. Insterburg. Nachricht erb. Fr. Gustel Funk, z. Zt. Dortmund, Rheinische Straße 60 1/2, bei Kotzöhn.

Rußlandheimkehrerinnen! Freitag, Irmgard, geb. am 4. 4. 22, letzter Wohnort Luxethen, Ortsteil Koken, Kr. Pr.-Holland, verschleppt nach Rußland, gesehen Juni 1945 in Copest Tscheljabinsk. Nachr. erb. Fr. Renate Dreyer, Mühlhausen (14b), Kr. Biberach, Württ. Hohz.

Freudenreich, Erich, Holzkaufmann, geb. 30. 10. 1905 in Königsberg-Pr., letzte Wohnung Königsberg, Kalthöfsche Str. 42/43. Oberleutnant bei der Art.-Einheit Feldpostn. 35655. Letzte Nachricht August 1944. Nachr. erb. Walter Freudenreich, St. Blasien-Glashofsäge (Schwarzwald).

Achtung! Heimkehrerin! Freytag, Eva-Maria, Bartenstein, Markt 42/43. Nachricht erb. H. J. Mattern, Bremen-Blumenthal, Barenplate 17 f.

Fuchs, Auguste, geb. Liedtke, geb. 5. 10. 80, früher Sonnenborn, Kr. Mohrungen. Letzte Nachricht v. März 45 aus Gotenhafen, Lager Nußdorf. Nachr. erb. Emil Fuchs, Vollmerhausen/Rhld., Burgstr. 45.

Achtung! Königsberger! Gardey, Emil, Reg.-Angest., Krausallee 26, zuletzt Mai 1945 im Lager Schleiermacherstr. gesehen. Nachr. erb. Frau Ida Gardy, b. Baumgart, Wrist über Kellinghusen (Holstein).

Gaschk, Charlotte, geb. Rohde, geb. 2. 3. 1913, aus Tiefenhagen, Krs. Angerapp. Wurde im Febr. 45 von Pr.-Holland aus von Russen verschleppt. Nachr. erb. Anna Zeising, Schlamersdorf bei Bad Oldesloe, Holstein.

Gezork geb. Düring, Berta, Ehefrau, geb. am 20. 9. 1900 zu Altenberg, Kreis Königsberg. Kinder Dorothea, geb. 3. 3. 1939, und Herbert, geb. 9. 10. 1941, zu Königsberg, Sternwartstraße 75. Letzt. Wohnort Metgethen. Wahrscheinlich im März 1945 nach Rußland verschleppt. Nachr. erb. Ernst Gezork-Varel (Oldenburg), Mühlenstr. Nr. 49, geb 20. 12. 1898 zu Liebstadt/Ostpr.

Gohr, Hans, Dentist, Königsberg-Pr., Schönstr. 28, geb. 17. 1. 95. Bis 44 in Lyck im Kriegsgef.-Krankenrevier als Feldwebel. Letzte Nachricht März 45 aus Pr. Stargard, wahrscheinlich auch im Kriegsgef. - Krankenrev., sowie seine Angehörigen: Kunstmalerin **Ricarda Gohr,** Kgb., **Gertrud Gohr,** Berlin, Kunstmaler Prof. Pfeiffer, Berlin. Nachr. erb. Eva Strogalski, Eckenförde, Domstag 38 (früher Königsberg/Pr., Schönstraße 28.

Reichsbahn Sorquitten! Rb.-Insp. aus Sorquitten, der im Sommer 1945 mit meinem Vater, den Rb.-Amtmann **Adam Gorski,** im Lager Insterburg zusammen war, Nachr. erb. an Max Gorski, (21b) Siegen i. W., Effertsufer 15.

Grodde, Otto, Lehrer, geb. 7. 5. 82, aus Linglack, Kreis Rößel, wurde im März 45 verschleppt. Soll im Lager Insterburg gesehen worden sein. Nachr. erb. Anna Grodde, (16) Bad Nauheim, Homburger Straße 22.

Rußlandheimkehrer! Gralla, Karl, Gefr., geb. 15. 1. 1922 im Funkertrupp, Feldpostn. 37207 C, vermißt seit 28. 1. 1943 in Kastornoje b. Woronesch, letzter Heimatort Passenheim, Krs. Ortelsburg. — **Kulbatzki,** Familie, Kobulten-Bahnhof, Krs. Ortelsburg. Nachr. erb. Friedrich Gralla, Halver in Westf., Osterberg 1.

Gröger, Josef, geb. 27. 6. 1890 in Dittersdorf, zuletzt Königsberg-Pr., Lieperweg. Nachr. erb. Anna Gröger, Hamburg 4, Trommelstraße 4.

Rußlandheimkehrer! Gronwald, Fritz, Gefr., geb. 3. 10. 21 zu Pillau 2, Turmbergstr. 18, Kr. Samland, Feldpostn. 34734 B, südwestlich Rozan seit 10. 10. 44 vermißt. Wer war bei der Einheit? Nachr. erb. Gertrud Gronwald, (20a) Heehsel über Lehrte, Kr. Burgdorf, Hannover.

Suchanzeigen

Grundmann, Bernh., Apotheker, Tilsit, Kaufmann **Werner Klammer,** Tilsit, Fabrikbesitzer **Kywilus,** Tilsit, Baugeschäft **Tummescheit,** Ragnit. Nachr. erb. Dr. Paulat, (22a) Mülheim-Ruhr, Weißenburgerstraße 6.

Guddat, Gertrud, Lehrerin i. R. aus Insterburg, Belowstr. 6. Nachricht erb. Bruno Guddat, (24a) Lübeck, Trappenstraße 2.

Paul Gudde, Landwirt in Kobeln, Kr. Heilsberg, 50 Jahre alt. Ende Jan. 45 verschleppt nach Rußland. Nachr. erb. Emil Wedig (13b) Adlkofen/Ndb. bei Landshut.

Hapke, Horst, geb. 10. 8. 15, Tilsit, August 1945 in Oppach i. Sa. von russischer NKWD verhaftet. Später in Bautzen und zuletzt 1947 im KZ Mühlberg bei Dresden gesehen. Nachr. erb. an Günter Hapke, (23) Bremen, Colmarerstraße 43.

Haseney, Martin, Obergefr., geb. 6. 12. 1910 in Königsberg-Pr., zuletzt wohnhaft Plöhnen/Südostpreuß., Zichenauerstr. Nach Auflösg. seiner Einh. Feldpostn. 45259 A Ende Dezember 1944, am 6. Jan. 1945 zur Frontleitst. Dönhofstädt/b. Gerdauen, beordert, warscheinlich zur Festungsfl.- od. MG.-Abteilung. Soll evtl. nach Posen gekommen sein. Nachricht erb. Ilse Haseney, Quelle 215, Post Brackwede.

Hasselberg, Bernhard, aus Schöneberg, Kr. Rössel, geb. in Plausen bei Bartenstein, nach Rußland verschleppt am 13. März 1945. Nachr. erb. Frau Berta Hasselberg, (24) Kiel-Wik, Scherrlager RAD.

Haupt, Max, geb. 6. 10. 92, wohnh. in Insterburg, Augustastr. 52. Eingezogen nach Königsberg-Pr. Ponarther Kaserne. März 1945 in Insterburg gesehen, letzte Nachr. vom 14. 1. 45. Nachricht erb. Frau Anna Haupt, (24b) Barsbek bei Schönberg in Holstein.

Hecht, Gerhard, stud. ing., geb. 12. 9. 1917 in Lyck. Im Herbst 1944 zum 2. Mal zum Gren.-Ers.-Batl. 400 - Allenstein eingezogen. Seit Ende Februar 1945 im Raum Gilgenburg-Allenstein vermißt.Nachr. erb. Herbert Hecht, (13b) Pessenbach 541, Post Kochel-Obb.

Heisel, Otto, geb. 29. 3. 02 in Dopönen, wohnhaft in Insterburg, Luisenstr. 3, letzte Nachricht Anfang März 1945 aus Gotenhafen, Lok-Lager der Reichsbahn. Nachricht erb. M. Heisel, Kitzingen-Main, Kanzler-Stürtzel-Str. 5.

Herbst, Frau Martha, Königsberg, Parfümerie Burgstr. 8/9. Nachr. erb. Lotte Arndt, (16) Hersfeld, Robert-Heil-Straße 5.

Hintzke, Helene, geb. Nord, geb. 9. 12. 1892, wohnh. Königsberg-Charlottenburg, Haynstr. 38, zuletzt während der Kampfhandlungen in Kbg., Beethovenstr. 33 bei Frau von der Gröben untergebracht. Nachr. erb. Hildegard Hintzke, Hannover-Laatzen, Neue Straße 10.

Hoffmann, Frau Dr., zuletzt Königsberg-Pr., Steinstraße 4, geschiedene Gattin des Königsberger Nervenarztes Dr. Hoffmann. Frau Hoffmann soll zuletzt bei ihren Verwandten in Danzig gewohnt haben. Nachricht erb. D. Nadolny, Hameln/Weser, Ringstraße 164 bei Hagn.

Hoffmann, Soldat, der den Inhaber Cabalzer's Hotel, Paul Kruska, in Kopenhagen getroffen, in Ebenrode als Bäckergeselle gearbeitet hat, soll mit dem Obergefr. Adolf Jurgschet auf einem Schiff gewesen sein, das von Pillau nach Kopenhagen gefahren und dabei auf eine Mine gelaufen oder torpediert wurde. Jurgschet ist seit 23. 6. 44 von der Einheit (09760 D) bei Witebsk als vermißt gemeldet. Nachricht erb. Karl Jurgschet, Rd. Lüttringhausen, Pulverstraße 1. Früher Ebenrode-Ostpr., Schulstr. 2.

Königsberger! Holzlöhner, Klaus-Siegfried, geb. ca. 1942 in Königsberg, sucht seine Eltern (Vater Walter Johann H.?) und Schwestern Edith und Gisela Renate. Nachr. erb. Anna-Marie Holzlöhner, (16) Nidda / Oberhessen, Krötenburg.

Holzlöhner, Walter, Reichsbahninspektor, zul. wohnh. Königsberg, geb. 3. 1. 12 in Marienburg. Wer war mit ihm zusammen in Danzig, wo er angebl. im März 45 z. Rgt. Feldherrnhalle einberufen wurde? Nachr. erb. Anna-Marie Holzlöhner, (16) Nidda/Oberhessen, Krötenburg.

Hübner, Eva, geb. Thater, aus Guttstadt/Ostpr., wohnhaft gewesen Königsberg-Pr. Nachr. erb. Dr. jur. Hübner, (21a) Cappel (Lippe) über Blomberg.

Hundsdörfer, Rupert, Gefr., geb. 16. Nov. 06. Letzter Wohnort Henriettenhof b Liebstadt-Ostpr. Zuletzt bei Wormditt-Ostpr. gesehen worden. Nachr. erb. Frau Erika Hundsdörfer, Lauenburg/E., Grünstraße 7.

Jonischkeit, Max, fr. wohnh. Königsberg-Pr., Jägerstr. 23. Arbeitskollegen, welche bis 1940 mit ihm auf dem Heeresgelände Ludwigsort, Krs. Kgb., Abt. Straßenbau, gearbeitet haben. Ernst Salatzkat, fr. wohnhaft Kgb., Stägemannstr., Schulz u. Bernstein bitte melden. Frau Maria Jonischkeit, Ahaus in Westf., Jutestraße 18.

Jordan, Frau Eva, aus Tiefenthal, Kr. Pr.-Eylau, war im Frühjahr 1945 mit ihren Töchtern Christa, 7 Jahre, und Anneliese, 5 Jahre alt, im Krankenhaus Pr.-Eylau. Frau J. soll dort verstorben sein, während über das Schicksal der Kinder Ungewißheit besteht. Nachr. erb. Fritz Jordan, Hamburg-Altona, Papenstraße 55 II.

Achtung! Kaiser, Rosemarie, geb. 22. 2. 28, wohnhaft Babziens, Kr. Rastenburg, zuletzt im Krankenhaus Pr.-Eylau gesehen. Nachr. erb. Kaiser, Mühle Radau über Harzburg.

Familie Franz Kath in Blöstau bei Kuggen, Kr. Samland. Walter, Erich, Willi und Anna, geb. Kähler, als Kinder. Nachricht erb. Familie August Schneider, Bornhausen Nr. 18, Krs. Gandersheim, früher Iwenberg, Kr. Pillkallen.

Kiehn, Alice, Konrektorin i. R., geb. am 1. 4. 1870, aus Königsberg i. Pr. Hufen-Allee 48/50, wollte nach Schneidemühl flüchten. **Schechkewitz, Gertrud,** geb. Kelch, geb. 7. 3. 1904, aus Königsberg i. Pr., Laptauerstr. 10. Nachr. erb. Alice Dölling, geb. Kiehn, (22a) Düsseldorf, Solenanderstraße 22.

Rückkehrer! Klein, Albert, Frisching, Kreis Pr.-Eylau. Im März 1945 in Pommern unterhalb Stolp vom Treck aus verschleppt. Elsbeth Klein, Breitenburg über Itzehoe (24).

Klein, Albert, Bäckermeister, und Klein, Günter, fr. Königsberg-Pr., Kaiserstr. 35. Nachr. erb. Gustav Schulz, Berlin-Schmargendarf, Crampas-Pl. 4, b. Löffler.

Klemens, Hans, geb. 26. 4. 26. **Klemens, Rudi,** geb. 14. 3. 1929 in Trumpeiten bei Kuckerneese, Kr. Elch-Niederung. Nachricht erb. Helene Klemens, Hermannsburg, Kr. Celle, Schulstr. 36.

Klingberg, Frau Ella, geb. 19. 9. 99, Tochter Elsa Klingberg, geb. 13. 4. 24, Tochter Elfriede Klingberg, geb. 28. 10. 25. Nachr. erb. Karl Klingberg, Lang Göns, Kreis Giessen, Schmittgrabenstr. 29.

Klinger, Johanna, geb. 14. 4. 1907 aus Deihornswalde, Kr Schloßberg, zuletzt evakuiert in Gr.-Hubnicken, und ihre beiden Kinder Martin und Barbara, sowie Gruber, Lotte, geb. 1. 5. 1914, aus Klein-Gnie, Kr. Gerdauen, zuletzt evakuiert in Gr. Hubnicken, und Kind Erika. Nachr. erb. Frau Maria Schwärmer, früher Schloßberg, jetzt (24b) Rodenäs, Post Klanxbüll (Schleswig).

Achtung, Königsberger! Kleschies, Elsbeth, geb. Saager, Alter Garten 59 b, geb. 9. 4. 21. Wer war mit im Lager Seligenfeld? Nachricht erb. Kurt Kleschies, (16) Erbach/Rheingau, Ringstr. 27.

Rußlandheimkehrer! Koch, Bernhard, geb. 28. 6. 26 in Tilsit-Ostpreußen, Uffz. bei I.-R. 506, 9. Komp. 291 I.-D. Feldpostn. 16205 B (Elchkopf-Div.), vermißt seit 13. 1. 45 am Baranow-Brückenkopf, ostwärts Kielce. Nachr. erb. Kurt Koch, (13a) Kemmern, Krs. Bamberg (Bayern), Siedlung 1, früher Marienwerder-Ostpr., Moltkestraße 6.

Körtner, Ernst, geb. 26. 8. 94, Elektromeister aus Hohenstein, Febr. 45 Techn. Nothilfe/14. mot. Kp. RATN, Berlin. Auskunft erb. Frau Luise Körtner, Bad Schwalbach (16) Rheinstraße 14.

Kotzahn, Walter, geb. 22. 12. 18., Lötzen, Wilhelmstraße 6. Letzte Nachricht 18. 1. 45 v. Lauenburg, Pommern. Nachr. erb. Ww. Berta Kotzahn, Dortmund, Rheinische Straße 60 1/2.

Kotzan, Marie, geb. 14. 11. 1888 in Pierkunowen, Krs. Lötzen, zuletzt wohnhaft in Lötzen. Neuendorfer Straße 13, deren Vater zuletzt Stellmacher in Dankfelde war. Nachr. erb. Frau Weskalnies, Harksheide, Bez. Hamburg, Postheim-Lindenhof.

Achtung! Königsberger! Krauledat, Erich, wohnh. gewesen Königsberg (Pr.) Rosenauerstr. 47. Nachricht erb. Marie Krauledat, Lohfeld 114, Post Porta/Westfalen.

Krause, Martin, geb. 23. 8. 27 in Wartenburg/Ostpr. Letzte Nachricht Jan. 45. Feldpost-Nr. LGP Posen 54708 C. Nachr. erb. Willy Krause, Schwelm/Westf., Bahnhofstraße 32.

Krause, Dietrich, Gefr., 4. Festungs-Stamm - Komp. Königsberg - Pr. Zuletzt Jan. 45 in Königsberg-Juditten. Auch Anschriften von Kameraden. Nachr. erb. Oskar Krause, (17a) Mannheim, Holzbauerstr. 3, früh. Osterode/Ostpr.

Krieger, Franz, geb. 20. 9. 88, Landwirt aus Malissen, Kr. Stallupönen, mit Frau Maria und Sohn Ernst, geb. im Juni 1918. Sollen auf der Flucht noch in Pommern gewesen sein. **Kibbat, Franz,** geb. 26. 9. 89, Maler und Landwirt aus Kupsten, Kr. Stallupönen. Vermutlich auf der Flucht in Ostpr. von den Russen eingeholt. Nachr. erbittet Wilhelm Krieger, Stickhausen-Velde, Kr. Leer/Ostfriesland.

Kretschmann, Julius und Klara, Königsberg-Pr., Hindenburgstr. 66. Nachr. erb. Fr Ida Funk, Überlingen a. Bodensee, Krummebergstraße 16.

Achtung! Rußlandheimkehrererinnen! Krokowski, Anna, Allenstein, Jägerkaserne, geb. den 24. 11. 92. Von Russen verschleppt. Nachr. erb. Alice Czesnik, früher Allenstein, jetzt Oberhausen-Osterfeld (Rheinland (22a), Dülmener Straße 27.

Rußlandheimkehrer! Kuhnke, Alfred, Mittelschulrektor, aus Wehlau, Oberleutnant der Flak-Abt. 320 (0), Feldpostn. L 52030, L. G. P. A. Königsberg. Vermißt seit Ende Januar 45 beim Weichselübergang-Kulm. Vorher Wrangelkaserne Thorn. Nachr. erb. Frau Margarete Kuhnke, geb. Gonell, (16) Offenbach, Mathildenstr. 13.

Kulbatzki, Frl. Elisabeth, früher Zichenau, soll sich bei Flensburg aufhalten. Anschrift erb. die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen unter Nr. 3/25.

Kumutat, Georg, geb. 9. 8. 1888. Wer hat am F. A. Stuhm und zuletzt am F. A. Zichenau mit ihm zusammengearbeitet? Nachr. erb. Fr. Martha Kumutat, Witzhave üb. Trittau, Bez. Hamburg.

Kunz, Willi, fr. Pfeiffertswalde, Kreis Pr.-Holland, geb. 20. 3. 1917, im Febr. 1945 von den Russen verschleppt, soll angeblich im Lager 7526/4 S.S.S.R.L. gewesen sein. Nachricht erb. Gottfried Amling, Uetersen/Holstein, Kulenstraße 6.

Lahrs, Friedrich, geb. 7. 9. 1884, Reichsbankhauptkassierer, Königsberg/Pr., Tauroggenstr. 7. Anfang 1946 in einem Zuchthaus in Rußland gesehen. Später angeblich in Pr.-Eylau gewesen. Nachricht erb. Frau Hermine Lahrs, Trier, Friedrich-Wilhelm- Str. 47.

Suchanzeigen

Lange, Karl und Margarete, aus Lyck, Memelerweg 8, geb. 29. 1. 1875 und 5. 5. 1876. Letzte Nachricht 24. Febr. 45 aus Schievelbein/Pommern, Glasenapp-Str. 30. Nachricht erb. Kurt Lange, München, Theresienstraße 68/I.

Lang, Frl. Helma (früher Heselicht, Kr. Osterode) sowie ihre Eltern. Nachr. erb. Bruno Kaminski, Opladen-Lützenk., Wiebachtal 67 (Rheinland).

Rußlandheimkehrer! Lemke, Herbert, Gefr., geb. 8. 3. 1907, aus Runden, Kr. Angerapp, Feldpostnummer 11939 B am 29. 2. 1944 südwestlich Narwa vermißt. Nachr. erb. Hermann Lemke, (20a) Willenbockel, Kr. Soltau, Hannover.

Lemke, Hubert, Nedlin, Kr. Köslin. Einberufen im Dez. 44 nach Rastenburg zur SS-Panzerjäger-Ausb.- und Ers.-Abt. 1. Letzte Nachr. 14. 1. 45. Nachr. erb. Karl Lemke, (24b) Sterdebüll b. Bredstedt.

Heimkehrer! Stalingradkämpfer! Lendzian, Otto, Feldwebel, geb. 19. 10. 1919 in Neuendorf/Kreis Lyck. Letzte Feldpostn. 21023, letzte Nachricht vom 31. 12. 1942 aus Stalingrad. Nachricht erb. L. Lendzian (22a), Düsseldorf, Gilbachstraße 12.

Lenk, Erika, geb. 21. 7. 1920, aus Marienburg - Westpr., Artillerie-Platz 1, und ihre Schwestern. Nachr. erb. Magdalene Rentel, fr. Königsberg-Pr., jetzt (24a) Hamburg-Harburg, Kiefernstr. 18, b. Schweitzer.

Leschinski, Gustav, geb. 30. 4. 1888, zuletzt wohnhaft Gartenau (Saddeck), Kr. Neidenburg, und Ehefrau Auguste, geb. Schlubrowski mit Kindern, evakuiert nach Pommern. Nachricht erb. Berta Leschinski, (24a) Ratzeburg in Lbg., Wedenberg 13, I.

Liedert, Kurt, geb. 8. 12. 1892, aus Tilsit. Letzter Aufenthaltsort: Königsberg — als Bandagist — bei Firma Königsstein, frühere Straße der SA. Anfang 1945 vermißt. Nachr. erb. Frau Anna Liedert, (13a) Berg 103, Krs. Neumarkt/Opf.

Litske, Georg, aus Fürstenau, Kr. Rössel, geb. 10. 12. 20, Feldpostn. 03485, Obergefr. Letzte Nachricht vom 19. 8. 44 aus Rumänien. **Schulzki, Otto,** aus Fürstenau, Kr. Rössel, geb. 4. 7. 11. Feldpostnummer 14209 C, Uffz. Letzte Nachricht 12. 1. 45 vor Warschau. **Stachs, Hubert,** aus Landau, Kr. Rössel, geb. 6. 12. 06, Feldpostn. 06027 E, Obergefr. Letzte Nachr. Juni 44 Ostfront, Mittelabschnitt. **Krieger, Franz,** aus Kraftshagen, Kr. Bartenstein, geb. 17. 11. 00, zu Polkeim, Kr. Rössel, v. Russen verschleppt am 7. 3. 45 aus Kraftshagen. Nachr. erb. Gustav Litske, Liemke, Ost 484 ü. Gütersloh (21a) in Westfalen.

Lingnau, Hptm., Kmdr. d. im Jan. 1945 in Lötzen aufgest. 1. Artl.-Abt. Feldpostn. 17623 A oder dessen Angehörige oder Adjutant. Nachricht erb. an Apoth. Eigner, (10a) Grube Erika, Kr. Hoyerswerda.

Loch, Willi, geb. 31. 3. 1918 zu Brünn, zuletzt als Obgefr. und Schreiber bei Marschk. Deutsch-Eylau, Gren.-Ers.-Btl. 493. Letzte Nachricht vom 17. 1. 1945 aus Dt.-Eylau aus der hervorgeht, daß er zum Einsatz kam. Nachr. erb. Marie Loch, (13b) Obernzell 92, über Passau/Ndby.

Lutter, Fritz, geb. 24. 5. 1893. Königsberg (Pr.), Plantage 14 (Volkssturm) zul. gesehen Ende März 1945 in Kgb. Nachr. erb. Berta Lutter, (16) Bad Soden/a. Ts., Margarethenstraße 7.

Lyssewski, Joh., aus Kölmersdorf, Krs. Lyck (Volkssturm) b. Rastenburg, im Januar 45 gesehen. Verschleppte aus dem Krs. Allenstein-Ostpr.! **Lyssewski, Paul,** geb. 12. 2. 29 aus Kölmersdorf, Krs. Lyck, wurde in der Nacht unges. 23.—25. Januar 45 aus einem Gasthaus in Gedeiten, Krs. Allenstein, mit einem unbek. Mann von Russen mitgenommen. Nachr. erb. **Fr. Marta Lyssewski, Hobbersdorf,** Post Pansdorf, Krs. Eutin.

Achtung! Heimkehrer! Malskeit, Gustav, geb. 6. 10. 13 in Perdollen, Kr. Labiau, wohnh. gewesen Königsberg, Vorstädtische Feuergasse 33/34. Wer war mit ihm in der 1. H. U. S. 16 f. Inf.-Grenadier-Kaserne in Stargard in Pommern? Letzte Nachricht im Januar 45 aus Pommern. Nachr. erb. Frau Maria Malskeit, Stuttg. Untertürkheim, Stubaierstr. 35, fr. Königsberg, Kniprodestr. 26, zuletzt Königsberg/Ponarth, Ponarther Bergstraße 13.

Marti, Herta, verw. Tolkien, geb. Kristahn, geb. 11. 2. 00, und Kinder Tolkien, Heinz, Waltraut und Grete, alle aus Tapiau. Nachricht erb. Kristahn, Gustav, Lehrer i. R., Ahrensburg, Kremerberg.

Mattern, Ernst, geb. 31. 7. 1890 in Wilkusmühle, Kr. Angerburg, ist zuletzt im Lager Georgenburg bei Insterburg gesehen worden. Nachr. erb. G. Krakowski geb. Mattern, Berlin - Schmargendorf, Cuno 84.

Mertsch, Willy, Stadtbauoberinsp., Volkssturm, geb. 8. 8. 1888 in Gallhöfen aus Königsberg-Pr.-Metgethen, Danziger Weg 2, war 1948 noch in einem Gefangenenlager bei Königsberg. Nachricht erb. Lydia Nachtigal, geb. Mertsch, (16) Gr. Rechtenbach Nr. 55, Krs. Wetzlar/Hessen.

Friedland! Mitzki, Adolf, Lehrer a. D. dortselbst, soll Ende 1947 im dortigen Krankenhaus verstorben sein. Ehefrau Lina, geb. Droz, vermißt. Nachr. erb. Fr. Hedwig Daberkow, geb. Mitzki, (13b) Wessling, Kr. Starnberg.

Malies, August, Hausmeister, Königsberg/Pr., Geräte - Halle Süd, Schönfließer-Allee 45, ferner **Jankowski, Otto,** Kgb., Waisenhausplatz, u. **Samland, Gustav,** Kgb., 1. Rundteil, beide zul. beschäftigt gew. bei d. Firma Wilh. Ziemer, Kgb., Steindamm. Nachricht erb. Gustav Reimann, Bad Grund (Harz), Langestr. 20, fr. Königsberg/Pr.-Sackheim 111.

Nachtigal, Johannes, Lehrer, geb. 18. 6. 1898 in Heiligenbeil, zul. Königsberg-Pr., Gluckstr. 7/9, war 1945 in den Lagern Stablack und Georgenburg bei Insterburg. Nachr. erb. Martin Nachtigal, (16) Gr. Rechtenbach Nr. 55, Kr. Wetzlar/Hessen.

Nadzeika, Frau Marta, oder Kinder Horst oder Helga aus Lyck-Ostpr. Nachr. erb. Frau Anna Mielke b. Gutowski, Hettingen Krs. Siegmaringen, Schloß.

Verwandte der Bankbeamtin Elsa Neubauer, Königsberg Haberberg, zwecks Bericht. Nachricht erb. Maria Hinz, Esingen/Tornesch, Krs. Pinneberg, Holstein, Gärtnerweg.

Neumann, Gustav, Oberzollsekretär, Kl. Kosel, Kr. Neidenburg, kam im April 1945 in Ostpr. in russ. Gefangenschaft. Nachr. erb. Frau M. Neumann, Bodenteich-Heide Haus 36, Kr. Uelzen.

Niessen, Käthe, geb. Müller, geb. 10. 5. 1910, aus Altstadt, Kreis Mohrungen. Ende März 1945 aus Meisterswalde (Freistaat Danzig) von den Russen verschleppt, zuerst nach Oliva (Danzig) und dann nach Graudenz. Frl. Schlichting aus Meisterswalde die zurück kam, berichtete mir, daß meine Tochter, Mutter von drei Kindern, an Venenentzündung erkrankt sei. Wer kann mir Näheres berichten? R. Müller, Kiel Wik, Scheerlager B 9/4.

Noetzel, Waldemar, geb. 9. 12. 28 in Klemenswalde, Kr. Elchniederung. Am 28. 12 44 bei Wehrert.-Dienst in Kirpehnen b. Germau, Kr. Samland eingez. Seitdem vermißt. Nachr. erb. Ernst Noetzel, (24a) Leeswig Nr. 95, über Hamburg-Harburg 1, Kr. Stade, früh. Bauer in Klemenswalde, Kreis Elch-Niederung.

Achtung! Nolting, Hannes, aus Gumbinnen? Letzte Nachricht aus Kurland 1944. Nachr. erb. Werner Pöltsner, Hamburg - Bergedorf, Klosterhagen 9.

Achtung! Rußlandheimkehrerinnen! Nowotzin, Ruth, geb. 23. 3. 29 in Ortelsburg, im Febr. 1945 vom Gut Nußkeim b. Königsberg verschleppt, im April 1945 noch in einem Lager bei Königsberg gesehen worden. Nachr. erb. Friedr. Nowotzin, (20a) Volpriehausen, Kr. Northeim/Hann., Werkgeb. 2.

Frau Olschewski, Lehrerwitwe, geb. 3. 2. 69, **Selma Olschewski,** geb. 29. 7. 89, beide wohnten in Königsberg, Unterhaberberg 73/75, **Frau Berta Kollwitz,** Königsberg, Am Fließ 18, Alkoholfreies Speisehaus. Nachr. erb. Frau Mila Ruchatz, Marienberg/Oberwesterwald, bis 1945: Koblenz.

Oschlies, Fritz, geb. 10. 5. 1901 in Almenhausen, Krs. Insterburg, zul. Kl. Baum, Krs. Labiau, Fahnenj.-Feldw., Feldpn. 36100 AK. Am 27. 1. 45 der Führerres. Trommelplatz-Kaserne in Königsberg zugeteilt, nach Entlassung aus der Klinik Dr. Neumann, Königsberg. Letzter Brief 4. 2. 45 aus Königsberg. Nachr. erb. Frau Oschlies, (20b) Dassel, Krs. Einbeck-Hannover, Kirchstr. 211.

Pahlke, Henriette, geb. Glaubach, geb. am 26. 10. 1860? Insassin des Altersheimes Waldau bei Kbg.-Pr. Nachr. erb. Fr. Margarete Grunwald, früher Königsberg in Pr., Sackheim 121 bzw. Insterburger Str. 15a, jetzt (14a) Schwäbisch Gmünd, Weißensteiner Straße 67 I.

Pahlke, Thea, geb. im Jan. i. Königsberg. Nachricht erb. Frau Staby, Amelinghausen - Sottorf, Lüneburger-Land.

Pallasch, Erika, Wirtschafterin, bis 28. 1. 1945 b. Kaufm. Garullis, Pr.-Eylau. **Grete Danehl,** letzter Wohnort Allenstein, Straßenschaffnerin. **Zanatti, Herrman,** Bauunternehmer, gebürtige Italiner, letzte Wohnung Königsberg, Hintertragheim 63, dort ausgebombt, dann Aweider-Allee, und Frau Auguste, geb. Grube. Nachr. erb. Frau Bildstein, früher Pr.-Eylau, jetzt Offenburg i. B., Saarlandstraße 10.

Rußland - Heimkehrer! Panteleit, Kurt, geb. 7. 5. 1912, Stabsfeldw., d. Feldgendarmerie, Feldpostn. 38146, letzte Nachricht 8. 1. 1945 aus Kielcie im Gr. Weichselbogen. Nachr. erb. an Frau Berta Panteleit, Grenzhof, Post Fellheim, Krs. Memmingen (Allgäu). (Früher Tilsit Schlageterstraße 24 und Insterburg.

Pechbrenner, Hans-Robert, Königsberg/Ostpr., Hindenburgstraße 71, geb. 17. Juli 1929. Als Schüler in Sporwitten/Samland, am 5. Febr. 1945 auf der Flucht von seiner Mutter getrennt und Febr. im Lager Perwissau bei Neuendorf gesehen worden. Nachr. erb. Robert Pechbrenner, (21a) Beckum Bez. Münster, Oststraße 16.

Pillokat, Max, Konditoreibesitzer, geb. 10. 5. 1903 in Gonsken, Krs. Lyck, Ostpr. Letzte Wohnung Tilsit, Oberst-Hofmann-Straße 7. Als Gefr. in den Kämpfen bei Thierenberg im Samland (Jan. 1945) schwer verwundet, hat er in einem Königsberger Lazarett Aufnahme gefunden. Von dort letzte Nachricht Anfang April 1945. Nachricht erb. Helene Freudenreich, geb. Pillokat, St. Blasien-Glashofsäge (Schwarzwald).

Plaumann, Herbert, geb. 30. 5. 1928 in Königsberg-Pr., Am Stadtgarten 8, zuletzt in Kgb., Lager Rothenstein, gesehen worden. Nachricht erb. Frau Anna Plaumann, Ahlde, Kr. Lingen/Ems.

Podehl, Hildegard, Frau. Im Transport ca. am 25. Februar 1945 von Insterburg nach dem Nord-Ural verladen worden. Nachr. erb. Frau Helene Paulat, (22a) Kreitz b. Neuß a. Rh., Jülicherstr. 18, Nord-Rheinprovinz.

Podufal, Ewald, Bauer, geb. 1. 3. 1913 in Loien bei Sentken, Lyck-Land. Im März 1945 bei Königsberg eingesetzt. Feldpostn. 39697 C. Nachricht erb. Karl Podufal, (24a) Zarpen, über Lübeck.

Polkehn, Ernst, Gefr., aus Königsberg-Pr., Samlandweg 6, geb. 25. 4. 07, Feldpostn. 02138 A, letzte Nachricht vom 16. 1. 45 aus Gehlenburg-Ostpr. Nachr. erb. Luise Polkehn, Bökenberg, Post Hassendorf über Eutin, Holstein.

Prickler, Landwirt, aus Dupönen, Kreis Stallupönen, sowie Lehrer **Grunert** aus dem Kreise Insterburg. Der jüng. Max Prickler und Grunert sind im Jahre 1927-28 nach Canada gegangen. Nachricht erb. Bachler, Eisenhandlung, Hof-Saale, Ludwigstr. 61.

Porr, Günther, geb. 1924, Lötzen, Grnd.-Ers.-Btl. 346 Lomscha. Sept. 43 bei Oster mittl. Dnjepr in Gefangensch. gerat. Ausk. erb. Porr, (24) Flensburg, Südergraben 73.

Portmann, Albert, geb. 27. 1. 21. Zuletzt in Stablack-Süd b. Landsberg-Ostpr. Elterl. Wohnort: Moditten-Kgsb. bei Metgethen. Auskunft erb. Gustav Portmann, (21b) Gosenbach / Siegen - Westf., Hohlweg 158.

Prill, Gerhard, geb. 22. 3. 28, Buchwalde bei Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, Ostpr. Am 22. 1. 45 im Kr.-Krankenhaus Mohrungen. Nachr. erb. Albert Prill, Mollhagen, Trittau-Land, Bez. Hamburg.

Prohl, Erna, Frau, geb. Kelch, aus Königsberg, geb. am 9. März 1913. Zuletzt 1946 in Pr.-Eylau gesehen. Nachricht erb. Frau Hildegard Zemke, geb. Kelch, (21a) Bad Pyrmont, Drakestraße 17.

Preugschat, Josef, geb. 24. 12. 01 in Schirwindt, zuletzt wohnhaft Langenfelde/Ostpr., letzte Nachricht Jan. 45 als Uffz. beim Luft-Nachr.-Reg. 9 aus Pillau. **Preugschat, Emma,** geb. Bugenings, ist im Herbst 44 geflüchtet, letzte Nachricht aus Zschorlau b. Aue (Erzgebirge). **Preugschat, Herta,** geb. 26. 10. 24 aus Langenfelde, Kr. Schloßberg, letzte Nachricht aus Sachsen. Ferner bitte ich alle Bekannten, mir zu schreiben. Frau Emma Breda aus Grünhagen/Ostpr kann ich Nachricht über ihren Mann geben! Ewald Preugschat, Kaiserslautern, Kottenschanze 34.

Rausch, Meta, geb. Gansloweit, geb. 22. 5. 16, und Kinder Horst, geb. 28. 1. 13, Hans geb. 17. 1. 36, Ursula geb. 31. 12. 39, und Renate geb. 14. 2. 43 aus Grünheide. Letzte Nachricht Oktober 1944 aus Grünheide aus den Bahnwagen. Ziel ist unbekannt. Nachr. an Kurt Rausch, (20b) Lütgenrode über Nörten-Hardenberg.

Reichert, Ernst, Oberheiligenwalde bei Tapiau. Nachr. an Irma Froese, Hamburg - Wandsbeck, Goßlerstraße 57.

Reimer, Fritz, Postschaffner in Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, geb. 30. 6. 99, vermißt seit Januar 1945, zuletzt gesehen worden am 11. 3. 45 in Neustadt bei Danzig. **Reimer, Günter,** geb. 21. 4. 26, letzte Nachricht vom 10. 1. 1945 aus der Gegend um Neidenburg, Ostpr., Feldpostn. im Dezbr. 44 11851 A. Nachrichten u. Nr. 672 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Riedel, Günther, geb. 23. 5. 20, aus Heiligenbeil, letzte Anschrift: Feldpostn. 33606 (Pz.-Regt. 2), vermißt in Stalingrad 1943; entl. Kriegsgef. Rückmann hat angeblich noch im Sommer 45 in Stalingrad mit Gesuchtem gesprochen und von diesem im Herbst 45 bei Dr. Gürtler, damals Pr.-Eylau, Grüße bestellt. Nachricht über Gesuchten bzw. Rückmann erb. Christel Riedel, Murnau-Oberbayern, Kohlgruberstr. 73.

Riemann, Karl, geb. 13. 7. 99, Bauer aus Frischenau, Krs. Wehlau-Ostpreußen, führte den Treck des Herrn v. Perbandt-Pomedien. Der Treck wurde am 18. 2. 45 bei Gotenhafen von russ. Fliegern beschossen und zersprengt. Nachr. erb. Helene Riemann, (13a) Großostheim ü. Aschaffenbg., Mühlstr. 15.

Achtung! Rußlandheimkehrer! Rockel, Richard, geb. 10. 6. 1890 in Claussitten, Krs. Heiligenbeil. Am 15. 3. 1945 von Neustadt von den Russen verschleppt und am 15. 4. 1945 von Graudenz nach Danzig gekommen. **Herrmann, Erich,** geb. 14. 5. 1905 in Lichtenfeld, Krs. Heiligenbeil, Feldpostn. 09659 B. Zuletzt gesehen 8. 2. 1945 in Tiefensee bei Zinten. Nachricht erb. Frau Minna Rockel, Talheim, Krs. Tuttlingen, Württemberg, Hitzlenweg 10.

Rogalla, Herbert, geb. 10. 3. 1928, Rummau-Ost, Krs. Ortelsburg. Eingezogen 15. 1. 45 z. RAD. Abt. 1/305 n. Schröttersburg und kam später n. Reuden, Krs. Zeitz i. Sa. - Wehrmachtseinsatz Trupp 11. Letzte Nachr. v. 26. 3. 45 aus Leissnig bei Leipzig, Pz.-Gr.-Pi.-Ers.- u. Ausbl.-Komp. 4. Nachr. erb. Wwe. Minna Gollan, (20b) Ludolfshausen, Kreis Göttingen.

Suchanzeigen

In der Todeserklärung Maria Rose sucht das Amtsgericht Würzburg Maria Rose, geb. 30. 4. 1911 zu Mükuhlen, zuletzt wohnhaft in Königsberg, ferner Frau Maria Hamann geb. Fischer, geb. am 28. 8. 1894 oder 1904 zu Duhna, Kreis Labiau-Ostpr., zul. wohnhaft in Königsberg/Pr., Artilleriestraße 31. Ferner wird um Nachforschung nach einer Frau Edwernadt oder ähnlich, die zuletzt in Kiel wohnhaft gewesen sein soll und Frau Maria Rose als Letzte in Königsberg gesehen haben will, ersucht. Zuschriften unter Nr. 2/56 an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Rußlandheimkehrer! Rubusch, Gerd, Leutn., geb. 16. 11. 20 in Elbing, vermißt in Stalingrad, Feldpn. 11245. Letzte Nachricht 4. 1. 1943. Nachr. erb. Rubusch, Munster (Lager) (20a), Bahnhofstraße 4.

Ruch, Hans, und Frau Erna, gesch. Lippke, geb. Schwark, wohnh. Königsberg-Pr., Schindekopstr. 26, letzte Nachricht vom 7. März 1945 aus Schnakenburg, Post Schiewenhorst, Danzig-Land, b. Frau Bernutz. Nachr. erb. Rita Lippke, (22a) Wuppertal-Sudberg, Oberheidterstraße 61.

Maria Salamon geb. Brenke, geb. 12. 10. 55, aus Königsberg/Pr., Königstr.-Ecke Ziegelstr. (Stift), mußte im Febr. 45 wegen Transportunfähigkeit in Kahlberg (Ansch. Schule) zurückgelassen werden. Seither fehlt jede Spur. Walter Salamon, Königsberg, Krausallee 10, jetzt Göppingen, Geislingerstraße 2.

Achtung! Rußlandheimkehrer! Salecker, Marta, geb. Bernoteit, geb. am 9. 6. 1912 in Krakau bei Wehlau, wohnhaft gewesen Weedern, Krs. Tilsit-Ragnit. Evakuiert im Krs. Braunsberg, soll von da im Februar 1945 nach Rußland verschleppt sein. Nachr. erb.: Emma Reuter, geb. Salecker, Eschweiler bei Aachen, Markt 20, früher: Hainau, Krs. Ebenrode.

Rußlandheimkehrer! Salzer, Klaus, Soldat, geb. 19. 7. 26 in Kbg./Pr., Feldpost-Nr. L 54708 A. Letzte Nachricht Januar 45 aus Rippin (Westpr.). Nachricht erb. Erich Salzer, (20b) Goslar/Harz, von Garssenstraße 9.

Schäfer, Willi, geb. 28. 6. 1912 in Königsberg/Pr., Pz.-Jg., Uffz., Feldp.-Nr. 30 163. Beruf: Tischler. Letzte Nachr. März 1945 aus Lebus-Küstrin. Nachr. erb. Anni Schäfer, (23) Wörpedorf 57, Bez. Bremen, Post Grasberg.

Scharfschwerdt, Frieda, geb. Borowski, geb. 30. Mai 1885, zuletzt in Königsberg. Wer weiß etwas über die Familie? Nachr. erb. Frau Helene Schießer, geb. Gross, Zürich, Bolleystraße 48.

Schattner, Arthur, aus Steuhöfen (Ostpr.). Nachricht erb. Emma Schattner, Neuenbrook üb. Glückstadt/Holstein.

F. Schichau G. m. b. H. Elbing, Nickel, Kurt, geb. 8. 5. 1922. Bekannte ehemalige Arbeitskameraden d. Lehrwerkstatt Stadtwerk, Abtlg. 85a u. Halle Marienburger Damm bitte melden. Kurt Nickel, (20a) Hützel, Krs. Soltau (Hann.).

Schillack, Helmuth, geb. 24. 5. 23 in Allenbruch-Lötzen. Bei der Räumung Lötzens, 22. 1. 45, wurden wir in Rastenburg getrennt. Zur Truppe, Feldpostn. M 60566, Marinepostamt Berlin, ist er nicht mehr gekommen. Außerdem Familie Kluck, Rastenburg? Nachr. erb. Frau Friederike Schnibbe, geb. Otterski, (16) Lauterbach-Hessen, Spittelsberg 8.

Schieweck, Fritz, Zahlmeister, letzte Feldpostn. 36100 T, im März 1945 noch in Königsberg. Nachr. erb. Frau Lena Schieweck, (23) Delmenhorst, Cramerstraße 88, früh. Zinten/Ostpr.

Achtung! Gemeinschaftslager Schleiermacherstr. Kerwien, Wilhelm, geb. 12. 3. 88 in Bergensee, Kr. Angerburg, zuletzt wohnhaft Groß-Stürlack, Kr. Lötzen. Wurde vom Lag. Schleiermacherstr. zum Volkssturm eingezogen. Letzte Nachricht am 19. 1. 45 aus dem Raume Goldap-Insterburg. Nachr. erb. Maria Kerwin, Hamburg-Harburg, Lauenbruch 58.

Schindowski, Erwin, geb. 24. 1. 1?, Stabsgefr. bei einer Panzer-Abt. bei Breslau zuletzt eingesetzt. Nachricht erb. H. Schindowski, Otze über Lehrte/Hannover.

Schlockermann, Ernst, geb. 4. 5. 86, Königsberg-Pr., Hans-Sagan-Str. 20. Am 9. 4. 45 in Königsberg gefangengenommen. 2 Tage nach der Kapitulation in russ. Pkw. mit zwei russ. Offizieren deutsche Kriegsgefangene auf der Strecke nach Tapiau überholt. Gläntzer, Dr. Normann, geb. 7. 6. 12, Königsberg-Pr., Hans-Sagan-Str. 20 (Schwiegersohn), arbeitete bis 1947 im Lazarett Georgenburg b. Insterburg, war über 8 Monate im MWD Königsberg, wurde zu Straflager verurteilt. Nachr. erb. Frau Frida Schlockermann, (16) Eschwege-Werra, Luisenstraße 27.

Schmidt, August, geb. 1. 9. 70, aus Darkehmen, Kreis Goldap, Am 4. 2. 45 in Wehrwilden, Kreis Bartenstein mit anderen Männern von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Fritz Schmidt, Ornumholz (24b) Post Bohnert, Kr. Eckernförde.

Achtung Marienburger! Schmidt, Berta, geb. 31. 3. 62 (gänzl. erblindet), wohnh. Ziegelgasse 68. (Jerusal. Hospital). Nachr. erb. Fr. Wasserberg, (20b) Braunschweig, Petritorwall 6 (Bunker), früher Königsberg/Pr.

Schmidtke, Gustav, Melker, geb. 10. 10. 98, aus Elisenthal, Kreis Lyck, wurde am 15. 2. 45 in Pillau zum Volkssturm nach Königsberg eingezog. **Erwin Schmidtke,** geb. 27. 6. 1928, aus Elisenthal, Kr. Lyck. Am 3. 2. 45 in Zinten zu einer Panzertruppe eingezogen. Nachr. erb. Frau Marie Schmidtke, Böddenstedt Nr. 5, Kreis Uelzen.

Schories, Fritz, und Frau Edith, geb. Sieg, und Kinder Werner und Heinz, aus Rastenburg, Hindenburgstr. 56. Am 26. 1. 45 in Richtung Bartenstein geflüchtet. Nachr. erb. Johann Bogumil, fr. Rastenburg, Hochmeisterweg 16, jetzt Offenburg/Baden, Straßburgerstraße 21.

Schröder, Heinz, U.-Wachtmeister, geb. 15. 2. 20, Hanshagen, Kr. Pr.-Eylau, Feldpostn. L. 14461 L. G.P. Breslau. Letzte Nachr. 10. 1. 45, damaliger Einsatz Weichselbogen Polen. Nachricht erb. Martha Schröder, Scharnebeck 120, früherer Wohnort Hanshagen, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.

Schütt geb. Meyer, Frieda, geb. 10. 2. 17, und Sohn Wolfgang, geb. 29. 1. 41, wohnhaft Königsberg-Pr., Kalgen, Haffweg 28. Nach Zerstörung der Wohnung Anfang Februar 1945 bei Frau Aust, geb. Riemann, Nasser Garten gewohnt. Nachr. erb. Reinhold Schütt, Hambostel über Soltau.

Schwanke, Frau Marie-Luise, geb. Willrath, geb. 4. 9. 05 aus Klimken, Kr. Angerburg. Im März 45 nach Rußland verschleppt, letzte Nachr. Aug. 45 aus Krasnowotsk. Nachricht erb. Gisela Schwanke, Berlin-Lichtenrade, Cecilienstraße 19.

Schwarz, Fritz, Landwirt aus Königsberg, Jägerstr. 95, geb. 20. 11. 1886, im April 45 von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Lisb. Schwarz, Essen-Heidhausen, Honnschaftenstraße 23.

Achtung! Heimkehrer! Schweighöfer, Anton, geb. 21. 9. 98 in Langendorf. Feldpostn. 35326. Letzte Nachricht 10. Januar 1945 aus Schneidemühl. Nachr. erb. Frau Elisabeth Schweighöfer, (24b) Munkbrarup üb. Flensburg.

Rußlandheimkehrer! Schwenkner, Fritz, Uffz., 291. Inf.-Div., Feldpostn. 44392 C, geb. 28. Jan. 1912 in Kgb. Heimatanschrift: Königsberg Pr.-Juditten Friedrichsw. Allee 46. Letzte Nachr. 10. Jan. 45 aus dem großen Weichselbog. Nachr. erb. Schw. Lena Schwenkner, (26b) Itzehoe, Langer Peter, Städt. Krankenanstalt.

Siegmund, Emil, geb. 20. 12. 76 in Schönbrück b. Allenstein. Letzter Wohnort Pilgramsdorf b. Neidenburg. Letzte Nachricht Weihnachten 1944. Nachr. erb. Karl Penquitt, (24b) Süderholm bei Heide.

Veranstaltungsdienst Hamburg 21, Averhoffstr. 8

Neuerscheinungen:

1. **Wochenabreißkalender für 1950**
„Ostpreußen" mit 52 herrlichen Landschaftsaufnahmen aus dem Raum zwischen Weichsel u. Memel, Preis DM 2,—

2. **Rheinländer „Die Königsberger Handelsfrauen"**
(Hol' Stint, hol' Stint, solang' noch welche sind) für Klavier mit Text Preis DM 1,50

3. **„Klotzkorkentanz"** von E. von Olfers-Batocki
mit Text, einstimmigen Noten und Tanzanleitung in einfacher Vervielfältigungsausgabe Preis etwa DM 1,—

4. **Provinz- und Städtewappen** (über 80 Städte)
von Ostpreußen, farbig, handgemalt, Aquarell 11x11 cm, ungerahmt Preis DM 2,50, gerahmt (hell oder dunkel) Preis DM 3,—

5. **Karte von Ostpreußen,** 6farbig, Aquarell
Kartengröße 12x13 auf Din A 4-Blatt, handgemalt, mit und ohne Rahmen

6. **In Vorbereitung:**
1 Laienspiel (historische Legende) v. Frida Busch,
2 Laienspiele, humoristisch, davon 1 Osterstück, von E. von Olfers-Batocki.

Im Laufe des Monats Februar geben wir eine neue Zusammenstellung des durch uns beziehbaren Veranstaltungsmaterials (Laienspiele, Liedersammlung, Tänze, Lichtbildreihen usw.) an die Gruppen und auf Wunsch auch an Einzelinteressenten heraus.

Cranzer! Sehlmacher, Fräulein Margarete, Cranz, Kirchenstr. 16. Nachr. erb. Frau F. Mattern, (20b) Bad Harzburg, Am Stadtpark 6.

Segendorf, Frau Helene, geb. Schneewitz, geb. 12. 5 76, wohnh. Bartztal, Krs. Ebenrode (Stallupönen). Letzter Aufenthalt und Nachricht Warschkeiten, Krs. Pr.-Eylau; **Kreuzahler, Frau Martha,** geb. Segendorf, geb. 18. 8. 08, (mit Kind) wohnhaft Schellendorf, Krs. Ebenrode. Letzter Aufenthalt und Nachricht Karolinenhof, Krs Pr.-Eylau. Nachr. erb. O. Segendorf, (20b) Börßum, Bez. Braunschweig.

Skopnick, Martha, geb. 24. 8. 1894 in Upalten, Kr. Lötzen, Heimatanschrift: Lötzen, Neuendorferstraße 52, wird von ihrem Sohn Heinz Skopnick aus Lötzen ges. Nachr. erb. die Geschäftsstelle der Landsmannschaft, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Frau Margarete Sprung, geb. Kalanka, geb. 2. 11. 1886, aus Königsberg, Rudauer Weg 4, geriet Anfang Februar 1945 in russische Hände und wurde bis Schloßberg getrieben. Im Juni 1945 kam sie nach Königsberg zurück und wohnte in einem Keller Rantauerstr. Im April 1946 ist sie in einem Trupp Zivilisten in Kohlhof gesehen worden. Nachr. erb. Hildegard Sprung, (16) Wiesbaden, Kirchgasse 28.

Staby, Horst, Panzerjäger, geb. 18. 6. 22, Feldpostn. 42270, Febr. 45 in der Gegend von Zinten/Ostpr. Nachr. erb. Gertrud Staby, Amelinghausen-Sottorf, Lüneburger-Land.

Stachowski, Walter, geb. 14. Juni 74, früher Königsberg / Rosenau, Jerusalemer Str. 6, letzter Aufenthalt Danzig, Langgarten 111, Drogerie Schubert. Bis März 45 dort gesehen worden. Nachr. erb. Frau Helene Grigoleit, (22c) Overath, Siegburger Str. 118/b.

Stadie, Friedel, Dr., Studienrätin am Hufenoberlyzeum Königsbg.-Pr., Wohnung Königsberg, Hindenburgstraße 29 b. Nachr. erb. Dr. Pfaffenberger, Berlin-Lichterfelde, Drakestraße 16 b.

Rußlandheimkehrer! Stenzel, Klaus, geb. 18. 10. 1926, Feldpost-Nr. 23914 B oder C, zuletzt Kampfgebiet Gumbinnen-Insterburg. Nachr. erb. Frau E. Stenzel, Ernsthof, Tharau, jetzt Sievershausen i. Solling, Kreis Einbeck.

Anton Stockdreher, geb 17. 5. 97 aus Samlack, Kreis Rößel. War beim Volkssturm. Letzte Nachricht aus Palmnicken vom 18. März 1945 / Lindenstr., Haus Spindler. Nachr. erb. Frau Klara Stockdreher, (24) Stockelsdorf/Lübeck, Ahrensbökerstraße 45.

Strahl, Erwin, Oberltn. (früher Oberzahlmstr. Königsberg-Pr.), kam im Januar 1945 nach Elbing zu einer neuen Einheit. Soll im Quartier b. Bürgermstr. in Baumgart gewesen sein. Nachr. erb. Alb. Strahl, Ahlen-Falkenberg (24a), Post Westerwanna.

Stalingradkämpfer! Szameitat, Hans, Obergefr., geb. 4. 9. 1921, zu Tutschen, Kr. Ebenrode, Feldpostn. 25266, früher 08212 (Ostpr. Kavalleriegt. Nr. 2). Letzte Nachricht vom 31. 12. 1942. Nachr. erb. Frau L. Szameitat, Theresienhof b. Plön, i. Holstein.

Taube, Berta, Frau, geb. Gronau, geb. 23 7. 83 in Friedrichstein, wohnh. gewesen in Königsberg-Pr., Löben, Langgasse 44, zul. in Hohenfürst, Kr. Heiligenbeil gesehen worden. Nachricht erb. Frau Margarete Schmidt, Hof-Saale, Marienstraße 61.

Taube, Berta, geb. Gronau, 23. 7. 83, Königsberg-Pr., Löb. Langg. 44, zul. Hohenfürst, Krs. Heiligenbeil, Juni 1945 noch dort gewesen. Nachr. erb. Helene Schmidt, Hof-Saale, Mühldamm 18.

Suchanzeigen

Tiedemann, Bruno, geb. 19. 11. 04, Bauer aus Romau, Krs. Wehlau, wurde auf der Flucht im März 45 zu einer Kraftfahr-Abtlg. eingezogen. Nachr. erb. Wanda Tiedemann, (13a) Großostheim über Aschaffenburg, Mühlstraße 15.

Thiel, Rosemarie, geb. 22. 6. 1941 in Schloditten bei Pr.-Eylau. Die Mutter, Frau **Anna Thiel,** geb. 22. 2. 1922 am 30. 8. 1947 im Pr.-Eylauer Kreiskrankenhaus verstorben. Das Kind kam November 1947 mit einem Transport in Coswig-Anhalt an, und am 14. 1. 1948 wurden alle Kinder, auch Erwachsene, verteilt. Vater ist noch in russ. Gefangenschaft. Nachr. erb. Frau Maria Lapehn, (14a) Ludwigsburg/Württ., Hindenburgstraße 74.

Thiergart, Werner, geb. 27. 9. 1907, aus Königsberg (Pr.), Gen. Litzmann-Str. 78. Letzte Anschrift: Zahlmeister bei der Heeresstandortgebührnisstelle Königsbg.(Pr.) in Guttstadt (Ostpr.). Mitteilungen erb. Frau Hanna Thiergarth, (24b) Ulsuis, Kr. Schleswig.

Thomuscheit, Erich, Stabsgefr., geb. am 2. 9. 1916 in Gr.-Scharlack, Kreis Labiau. Feldpostn. 67962 B. Letzte Nachricht v. März 1945 aus Königsberg-Pr. Nachr. erb. Frau Thomuscheit, Oldendorf 9, Kr. Stade, Bz. Hannover.

Tilhein, Horst, Gefr., geb. 31. 5. 25 zu Karwinden, Kr. Pr.-Holland, Feldpostn. 04882, letzte Post Aug. 44 im Eins. Rumänien/Jassi. **Fischer, Gottfr.,** Volkssturm, geb. 22. 4. 97 zu Fürstenau, Kr. Pr.-Holland, war auch dort im Einsatz. Nachr. erb. Frau Bertha Tilhein, geb. Fischer, (23) Iffens ü. Nordenham, Oldbg.

Tolkmitt, Hans, geb. 29. 6. 1875, aus Pr.-Holland, Jahnstraße 7, zuletzt mit einem Forstbeamten in Elbing gesehen worden. Zuschriften erb. Gottfried Amling, Uetersen/Holst., Kulenstraße 6.

Wallner, Franz, Bauer, geb. 15. 10. 1898, aus Waldeneck, Kr. Tilsit-Ragnit. Am 10. 3. 45 Stolp/Pom. von Russen verschleppt. Nachr. erb. Fr. Auguste Wallner, geb. Führer, Horneburg, Im großen Sande, (24) Kreis Stade.

Wannow, Kurt, Landwirt aus Schardingen, Kreis Goldap, geb. 17. 11. 89. Am 28. 3. 45 von den Russen in Danzig verschleppt. Nachr. erb. Erna Wannow, (23) Jever, Oldenbg., Schlosserplatz 2.

Wiede, Hermann, geb. 28. 10. 74. Zuletzt wohnhaft Rauschen-Düne. Nachr. erb. Erich Czybulka, Hamburg 20, Gäffkenstraße 14.

Wien, Gerhardt, Gefr., geb. 16. 7. 26 in Lötzen, Kriegsmarine bis September 44. Ab Oktober 44 in Gotenhafen Pioniersturmabtlg., Feldpostn. M 08614 E M.P.A.B. Letzte Nachricht 21. 1. 1945 aus Gotenhafen. Nachr. erb. Familie Wien, Eringa J., b. Simbach, Ndb., (13b), fr. Lötzen, Scharnhorststraße 16.

Panzerjäger-Abt. 1, 1 Div.! Wiedemann, Herrmann, Gefr., Heidenheim. Seit 19. Jan. 45 in Ballanden (Szillen) auf der Straße nach Achtfelde vermißt. Welche Angehörigen meiner Komp. können nähere Einzelheiten über den Vorfall geben? Wo Einwohner letztes Gehöft links, die noch zu der Zeit zu Hause waren? Schreibt an: Erwin Lengwinat, (14a) Heidenheim a. d. Brenz, Schieß-Straße 1, früher: Insterburg, Heimkehrer Dez. 49.

Wischnewski, Artur, geb. 31. 5. 1914 in Alt-Stremehnen, Kr. Heydekrug, fr. wohnh. Heydekrug, Seilerstr. 6., Obgefr., Feldpostn. 67356 B im großen Weichselbogen. Letzte Nachricht Dezember 1944. Nachricht erb. Frau Emma Wischnewski bei Georg Palloks, (23) Kleihusen, Post Neermoor, Kr. Leer/Ostfriesland.

Heilsberger! Wittke, Bernh., Lehrer, Petershagen/Heilsberg, seine Frau Margarete, geb. Henry, seine Tochter Roswitha, seine Nichte Sabine Wittke, aus Berlin-Hohenneuenburg, Ernastr. 10. Nachr. erb. Frau Charlotte Lemm, Neustadt/Coburg, Goethestr. 2, fr. Königsberg-Pr.

Wittke, Lina, geb. 8. 11. 1903, Kind Gisela, geb. 12. 1. 1941, letzte Wohnung Trausen, Krs. Gerdauen. Im Sommer 1947 gesehen worden in Litauen. Nachr. erb. Fritz Wittke, (14b) Wälde, Post Dornhan, Kreis Freudenstadt, Württemberg.

Rußlandheimkehrer. Wolf, Obgfr., und Stabsgefr. **Czuziak,** die meinen Sohn Obltn. Konrad Dalheimer auf der Flucht aus Kurland begleiteten, auf der mein Sohn den Tod fand; außerdem d. Anschrift von Uffz. Melantzki. Alle waren Angehörige des Art.-Regts. 121. Nachr. erb. Wilhelm Dalheimer, (14b) Sondernach, Kr. Münsingen, Württemberg.

Wöllmann, Herbert, Mittelschullehrer, Prussia-Samland, wohnh. gew. Kgbg., Ritterstr. 30. Nachr. erb. H. Weller, Schüttorf (23), Kreis Bentheim.

Wüst, August, geb. 19. 3. 64, und Elisabeth, geb. 17. 12. 77, wohnh. Eichhagen. Febr. 1945 in Schönwiese, Kr. Pr.-Eylau b. F. Eisenblätter. Nachr. erb. A. Wüst, Ottenheim 19, Reitterhof, Lahr, Baden, Schwarzwald.

Zimmermann, Felix, geb. 27. 2. 1903, Gefr., 5. Gren.-Rgt. 913, Feldpost-Nr. 02292 B. Letzte Nachricht im Dez. 1944. Nachricht erb. Frau Ursula Zimmermann, Bönstrup, Landkr. Flensburg.

Wir melden uns

Anni Armborst aus Königsberg i. Pr., lange Jahre beim Kirchensteueramt tätig gewesen 1948 aus Dänemark zurück. Jetzt Wuppertal-Ronsdorf (22a) Dorner-Weg 94.

Martin Bertuleit, geb. 10. 2. 23 in Schäferei, Krs. Memel, bis 1941 Kantweinen, Krs. Memel, jetzt Rußlandheimkehrer in Willingen-Waldeck, Mühlengraben 13 (Hessen) grüßt Verwandte und Bekannte und bittet um ihre Anschriften.

Ernst Brilling und Frau Emmy, geb. Gollkowski, früher: Königsberg - Pr., Awelder - Allee 162, Milchgeschäft, jetzt: Wussegel (Elbe) Krs. Dannenberg (20a). Wer weiß etwas über unseren Sohn Ulrich Brilling, geb. am 3. 2. 24? Wurde zuletzt Pfingsten 45 in einem Keller an der Immelmann-Kaserne gesehen.

Ich grüße alle Verwandten und Bekannten, besonders aus Ortelsburg, Hamerudau und Umgebung. Bitte um Nachricht. **Otto Dopatka,** Münchberg-Obfr., Bahnhofstr. 14. Früh.: Ortelsburg Süd 5, Hamerudauerstraße.

Hans Kopczynski mit Familie, früher Königsberg, Hammer-Drogerie, jetzt Erbach i. Rheingau, Taunus-Drogerie.

Robert Lazarowitz, Groß - Leschienen, Krs. Ortelsburg. Am 5. 12. 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Jetzt: Herne-Westf., Göbenstraße 1.

Wir geben allen Verwandten und Bekannten unsere Anschrift bekannt: **Frau Auguste Link,** geb. Lange, und **Frl. Gertrud Kallweit** früher Königsberg - Pr., Friedmannstraße 47. Jetzt Quakenbrück, Gr. Kirchstr. 10. **Otto Link,** früher Reinkenwalde, Krs. Schloßberg. Jetzt Quakenbrück, Gr. Kirchstraße 10.

Markowsky, Herbert, und Eva, geb. Zeising, früher Tilsit, dann Königsberg-Pr. und Troppau, jetzt (23) Quakenbrück, Merschland 29.

Siegfried Meiser, früher Königsberg-Pr., Hippelstr. 21, aus Gefangenschaft heimgekehrt. Jetzt Hamburg 11, Neue Gröningerstraße 4.

Otto Norrmann und Frau Martha Norrmann, früher Ostseebad Rauschen-Samland, jetzt Frankfurt a. Main, Konrad-Broßwitz-Str. 26. Verwandte und Bekannte meldet Euch!

Bin aus russ. Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Wohne mit meiner Familie: (20a) Helstorf 27, Krs. Neustadt am Rbbge.. Dort am 1. II. Niederlassung als Zahnarzt. **Dr. Werner Pankow,** früher Ostseebad Cranz.

Walter Pazio, früher Rechenberg-Ostpr., grüßt alle alten Bekannten und bittet um Nachricht. Jetzt (21b) Herne (Westf.) Gneisenaustraße 3.

Achtung! Ehemalige Angehörige d. Lagerpolizei I und II Ost-Dänemark. Als ehemaliger Leiter obiger Lagerpolizei bitte ich meine seinerzeitigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die auf dem Gruppenbild sind, das im Sommer 1947 auf Veranlassung des dänisch. Lagerchefs, Willy Nielsen, vor der Polizeibaracke in Aalborg - Ost aufgenommen wurde, mir mitzuteilen, wer von Ihnen ein Bild wünscht. Herr Nielsen hat endlich, nach langem Warten, sein Versprechen eingelöst und mir ein Exemplar dieses Bildes, das eine Größe von 9×12 hat und verhältnismäßig schön geworden ist, mit lieben Grüßen und bestem Dank an alle seine auf dem Bilde befindlichen Helfer und Helferinnen übersandt mit dem Wunsch auf Nachbestellung. Der Preis pro Bild einschl. Porto usw. wird sich schätzungsweise auf 0,60—0,70 DM stellen. Viele herzliche Grüße in treuer Lagerkameradschaft
Wilhelm Rausch, Justizoberinspektor, Braunschweig, Broitzemerstraße 37.

Petzelberger, Bruno, fr. Königsberg-Münchenhof, seit 9. 12. aus Rußland zurück, grüßt alle Bekannten. Jetzt (13b) Monheim 55 (Schwaben).

Adam Sagorski und Frau Gertrud, geb. Jorzik, früher Treuburg-Ostpr., jetzt Ludwigsstadt (Obfr.) (13a) Mühlgasse 48.

Alle Freunde und Bekannten aus Ponarth u. „Grewzquell-Pilsner" grüßen **Otto und Ida Synowzik,** Hamburg 20, Eppendf. Landstr. 16.

Frau Martha Szibbat, fr. Königsberg-Pr., Mozartstr. 38, jetzt (20b) Echte a. H. Nr. 111, über Northeim. **Frau Ilse Rinn,** geb. Szibbat, fr. Königsberg-Pr., Mozartstraße 38, jetzt Hannover, Stresemann-Allee 2 V.

Ella von Zitzewitz, letzter Wohnort Königsberg - Pr. Lawsker-Allee 69, früher Rastenburg und Allenstein. Ehemann 1945 verstorben. Jetzt Neukirchen b. Malente, Krs. Eutin.

Heiratsanzeigen

Ostpr. Landwirt, led., 39/174 gr., dklbld., aus gr. Wirtschaft stammend, strebsam, sucht ebensolche Bauerntochter, die mit mir eine Wirtschaft übernehmen möchte, zwecks Heirat kennen zu lernen. Zuschriften mit neuerem Bild (zurück) und näheren Angaben unter Nr. 600 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpr. Landwirt, Ende 40er, Junggeselle, 7000 DM Vermögen, sucht Lebensgefährtin die gewillt, mit ihm eine gemeinsame neue Existenz zu gründen. Vertrauliche Zuschr., mögl. m. Bild, unt. Nr. 833 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Kaufmann, 35 Jahre, 182 cm gr., dunkle, sportl. Erscheinung, Ostpreuße, jetzt selbständig in kl. Ort Westf., sucht liebenswürdige, gesunde Lebensgefährtin. Ernstgemeinte Bildzuschriften u. Nr. 809 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreuße, Beamter i. Dienst, Anfang 60, alleinstehend, sucht die Bekanntschaft einer netten Dame bis 55 Jahre ohne Anhang zum Aufbau eines gemeins. Haushalts evtl. Einheirat. Ausführliche Zuschriften erb. u. Nr. 599 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Beamtenwitwe, Ostpr., viels. interess., 42, 1,68, schlank, ev., wünscht Briefwechsel mit gebildetem Herrn mit Charakter und Herz. Evtl. spätere Lebensgemeinsch od. Existenzaufbau. Zuschr. u. Nr. 763 an „Wir Ostpreußen (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpr. Landwirt, evgl., 34 Jahre, 1,76, ledig, sucht die Bekanntschaft einer netten blonden Landsmännin entsprechen. Alters zwecks spät. Heirat. Zuschr. mit Bild (zurück) unter Nr. 602 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

25 Jhr. Ostpreußenmädel wünscht [illegible]chen, vielseitig interessierten Landsmann als Briefpartner. Zuschriften u. Nr. 897 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr., 43 J. alt, ev., kriegsvers. Tischlermeister mit Rente u. eig. Werkstatt, sucht ostpr. Lebensgefährtin im Alter von 30—40 J. ohne Anhang. Etwas Aussteuer bzw. Einrichtung erwünscht. Zuschriften u. Nr. 544 an „Wir Ostpreußen" (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, 25 J., 1,64, dkbl., ev., sehr christl. u. a. gut. Hause, Beruf: Heb. u. Krankenschwest., wünscht zwecks spät. Heirat ein. christl. strebs. Herrn. Bildzuschr. erwünscht (zurück) u. Nr. 659 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

2 frische ostpr. Mädel, evang., unbedingt ehrlich, aus guter Fam., für Fremdenpension mit klein. Landwirtschaft (ostpr. Aufbaubetrieb) zum 1. 3. 50 oder später gesucht. Bei Bewährung Dauerstellung. Bewerb. mit kurzem Lebenslauf, Lichtbild und Lohnansprüchen an Fremdenpension Eichelbacher Hof i. Ts., Post (16) Rod a. d. Weil, Kr. Usingen/Hess.

Verschiedenes

Achtung Königsberger! Einwohner des Grundstücks Yorkstr. 19 und Charlottenburg Haynstr. 12 werden um Anschrift gebeten. Carl Reimann, Bäckermeister, Weinheim, Bergstr., Katzenlauf 1.

Wer leiht Ostpr. 2000 DM (oder weniger) gegen Bankzins und Sicherheit? Offerten u. Nr. 810 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

„Handsome"-Wettermäntel werden in Einzelanfertigung in guter Qualität und schönem lederartigen Aussehen sowie Ihren Maßangaben unter Berücksichtigung Ihrer Wünsche für 55,— DM geliefert. In gleicher Art sind die guten Einkaufstaschen lieferbar. Privatvertreter bei ausgezeichneten Verdienstmöglichkeiten werden eingestellt. Näheres durch: **Bruno Slopkus,** (13b) Waldkirchen bei Passau.

Stellenangebote

Achtung! Erstklassige Existenz wird geboten. Interessent. schreiben unt. Nr. 730 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Korsettvertreterin bei hoher Provision von alt eingeführtem, leistungsfähigem Versandgeschäft in Dauerstellung gesucht. Ausführliche Angeb. unt. Nr. 813 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Fachmann für Königsberger Marzipan von führendem Unternehmen der Süßwaren-Industrie Westdeutschlands gesucht. Angebote mit gleichzeitiger Bekanntgabe von Referenzen unter Nr. 537 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

H. B. Horn, Baumeister, Königsberg-Pr., jetzt: Stuttgart-Hofen, Am Max-Eyth-See, Tel. 51940, stellt im Frühjahr 1950 firmeneigene und neue Fachkräfte ein. Unterkunft vorhanden. **Tüchtige Vorarbeiter, Maurer u. Zimmerpoliere** werden gesucht. Für Familienangehörige wird sich bei Bewährung Zuzugsgenehmigung erwirken lassen.

Suche älteres Bauernehepaar für 6 ha landw. Siedlung. Die Frau muß den frauenlosen 1-Mannhaushalt leiten. Ehrlichkeit und Sauberkeit Beding. W. Kerstan, Hamb.-Bergedorf, Sachsentor 13.

Alleinstehenden älteren Mann sofort, spätestens 1. 3. in Vertrauensstellung, an selbst. Arbeiten gewöhnt, für 60 Mrg. gr. Hof bei fr. Stat. u. Familienanschl. ges. Ostpreuße bevorzugt. Reise wird vergütet. Gehaltsforderung m. kurzem Lebensl. erbeten an **Kurt Neubacher,** Oevelgönne bei Neustadt/Holstein.

Wirtschaftsgehilfe, ledig, d. 1 Paar Pferde übernehmen muß, für meinen 18 ha großen Hof bei vollem Familienanschluß zum 1. 4. 1950 gesucht. **Römer,** „Hof in der Tann", Balzenbach b. Weinheim, Bergstraße.

Tüchtige Stütze zum 1. 4. 1950 für Gutshaushalt (320 Mg.) bei Familienanschluß u. gutem Gehalt gesucht. Jetz. Stütze war 13 J. in meinem Haushalt tätig. Frau Cecilie Pott, Doveren, Kreis Erkelenz, Marienhof.

Arzthaushalt auf dem Lande (Kr. Celle) sucht zuverlässige, ehrliche, erfahrene, **häusliche Hilfe** o. Anhang. Ostpr. zw. 20 u. 30 bevorzugt. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnissen un. Nr. 762 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Landwirtsfam. s. zum 1. 3. 1950 2 evgl. alleinst. **junge Mädchen o. Frau** f. Haush. u. Landwirtsch. m. Fam.-Anschl. Besitzert. bev. **Meyer zu Hollen,** Hollen, Gütersloh, Westf.

Suche zu sofort ein **tüchtiges jung. Mädchen** (Krs. Sensburg bevorz.) die meiner Frau im Haus und Garten behilflich ist. Familienanschluß und Gehalt. Landwirt **Otto Mross, Resse Nr. 3, Hannover I Land, früher Nachtigallshöhe,** Krs. Sensburg.

Als **Stütze der Hausfrau** stelle **Mädel** aus guter ostpr. evgl. Familie, mögl. nicht unter 20 Jahr., als Haustochter ein. Schriftl. Bewerbg. mit Lebenslauf u. Ansprüchen an Gutsverw. Stockhausen, (16) Krs. Lauterbach (Oberhessen).

Stellengesuche

Mühlenkaufmann, Ostpr., 29 Jahre alt, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, firm in allen kfm. Arbeiten, sucht Wirkungskreis, wenn möglich in der Getreide-Mühlenbranche oder Verwaltung. Angeb. an: **A. Küssner,** Wandhofen (Schwerte) Dorfstraße 11.

Getreidekaufmann (ostpr. Flüchtling) über 10 Jahre in leit. Stellung tätig gewesen (speziell im Saatengeschäft), sucht Beschäftigung in der Getreidebranche. Gefl. Angebote u. Nr. 658 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Lehrstelle als Funkmech., Radiotechn. od. ähnl. zum 1. 4. oder später für m. Sohn, 18 Jahre, Mittelschulabschluß Ostern 1950, gesucht. Sehr geschickt, gute Zeugn. Für Nachw. wäre dankb. Karau, Lehrer, Hamelwördener-Moor (24a) üb. Stade, fr. Ortelsburg.

Selbst. Wirkungskreis in Klinik, Haushalt oder Büro für d. Tochter eines verstorbenen Freundes, Ostpreußin, 49 J. alt, alleinstehend, ges. Staatl. anerkannte Diätküchenleiterin mit langjähr. Praxis. Besonders befähigt zur Führung eines Land- oder Stadthaushaltes. Auch jahrelange Vertrauensstellung in einem Büro. Sehr gewisenhafte, charakterlich hervorrag. Persönlichkeit. Vorzügl. Zeugnisse vorhanden. **Max Hoth,** früher Garbeningken, Krs. Wehlau, jetzt: Rodenbach über Haiger, Dillkreis (16)

Landsleute! Wer verhilft mir in Mülheim-Ruhr oder Umgeb. zu Arbeit u. Wohnung? Bin Stenotypistin und Verkäuferin. Gertrud Kollada, (20b) Nauen 51, Kr. Gandersheim/Harz.

Zugkräftige Werbung durch „Wir Ostpreußen"

Familienanzeigen

Wir geben unsere Verlobung bekannt:

Eugenie Weltzien
Johannes Svendsen

Heidelberg, den 16. Dez. 1949.
Ziegelhäuser Landstr. 31

Ihre Verlobung geben bekannt:

Eleonore Groß
Hans-Ulrich Lange

im Februar 1950

Mehlbek-Steinörtchen über Itzehoe fr. Kildehnen Krs. Heiligenbeil-Ostpr.
Vogelsdorf-Allert über Lütjenburg fr. Lüdtkenfürst

Nach langer Trennung nun endlich für immer vereint. Das glückliche, jungvermählte Paar

Werner Jahr und Frau
Irmgard geb. Bandlow

Hannover
Drenken, Kr. Mohrungen/Ostpr.
Eppensen b. Bevensen
Kreis Uelzen
Carneyen, Kr. Mohrung./Ostpr.
17. Februar 1950.

Wir haben geheiratet

Erich Szonn
Steueramtmann

Elsa Szonn
geb. Brunner

Osterholz-Scharmbeck Goethestr. 31
Bremen-Sebaldsbrück Im großen Felde 2
früher: Tilsit, Stiftstr. 12 f
30. Januar 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. jur. Werner Gruenhagen
Assessor
Anneliese Gruenhagen
geb. Meusel

Kempen/Ndrh., Donkring 66, den 25. Januar 1950.
Früher Königsberg/Pr., Schrötterstraße 12.

Die Geburt unseres Stammhalters

W o l f g a n g

zeigen in dankbarer Freude an:

Willy Pohlmann und Frau
Ilse geb. Hecht

(21b) Lüdenscheid/Westf., 8. 1 50.
Peter-Str. 14
Früher Königsberg/Pr.

Die Geburt eines gesunden S o h n e s zeigen in Dankbarkeit an:

Klaus Rath,
Marie Rath, geb. Kuntze
Augstupönen.

Hamelwörden, 4. 1. 1950
Krs. Stade.

In großer Freude und Dankbarkeit dürfen wir mitteilen, daß Gott uns zu unserem Martin ein gesundes, kräftiges

B r ü d e r c h e n

geschenkt hat.

Frau Erika Bruch
geb. Hoth - Garbeningken,
Gerd Bruch,

(16) Rodenbach (Dillkreis)
den 25. Januar 1950.

Unsere beiden Kinder Gabriele und Tilmann haben am 23. 8. 1949 ein Schwesterchen

Franziska Christiane

bekommen.

Helmut Kaiser
Elfriede Kaiser, geb. Pietruck
früher Treuburg
und Schwarzort/Ostpr.
Anschrift: (14a) Herrenberg-Wttbg, Stuttgarter Str. 21.

Rosemarie

Die glückliche Geburt ihrer T o c h t e r zeigen hocherfreut an:

Walter Meyer und Frau
Margarete, geb. Kerwin,

Hamburg-Harburg, Lauenbruch 58,
früher Groß-Stürlack, Krs. Lötzen

B A R B A R A

Sonntag, 4. Dezember 1949
Ursula und Gisela haben ein Schwesterchen bekommen!
Dies zeigen in dankbarer Freude an:

Walter Gehlert und Frau
Emmy-Charlotte
Gut Achberg
bei Weilheim, Obb.,
früher Hohenstein/Ostpr.

Allen Verwandten und Bekannten gebe ich nachträglich zur Kenntnis, daß meine lieben Eltern

Steuersekretär
Gustav Groneberg
und
Wilhelmine Groneberg
geb. Schönsee

wohnhaft gewesen Königsberg-Pr., Rudauer Weg 12, im Juli und August 1945 in Königsberg-Pr. nach großen Strapazen verstorben sind.

In tiefer Trauer:
Hedwig Groneberg
jetzt Bayreuth,
Karl-Marx-Straße 12.

Nach fünf Jahre langem Warten erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt
Friedrich Schattner

aus Streuhöfer, Krs. Schloßberg, am 31. 12. 46, 54 Jahre alt, infolge Unglücksfall im fernen Osten sein Leben lassen mußte. Sein Grab liegt in der Nähe von Moskau.

In stiller Trauer:
Emma Schattner und Kinder
z. Zt. Neuenbrook
üb. Glückstadt, Holstein.

Nach langem sehnsuchtsvollen Hoffen auf ein Wiedersehen erreichte uns jetzt die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und herzensguter Bruder

Fritz Grundtner

im Alter von 16 Jahren nach schwerer Krankheit im September 1945 auf der Kolchose Hanswalde, Krs. Marienwerder, verstorben ist.

In tiefem Leid:
Familie F. Grundtner.

Öhringen/Wttbg., Marktstr. 18, im Januar 1950,
früher Schloßberg (Ostpr.)

Am 8. 1. 1950 entschlief nach langem, tapfer ertragenem Leiden, fern seiner ostpreußischen und schlesischen Heimat, mein geliebter, treusorgender Lebenskamerad, unser unvergeßlicher, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Walter Koch
Oberstltn. a. D.
„Gen.-Feldm. v. Hindenburg"

im 74. Lebensjahre.

In tiefer, stiller Trauer

Maria Koch geb. Krause
(16) Kirtorf/Oberhessen, Forstamt
Horst-Adalbert Koch,
Oberfeldm. u. Obltn. a. D., Abt.-Ltr. i. e. techn. Betr., und Frau Liesel geb. Adam, (16) Butzbach/Oberhessen, Taunusstr. 46
Marja-Ilse Koch geb. Koch
Otto Krause, Oberst a. D., u. Frau Gertrud geb. Frisch, Krefeld
und 6 Enkelkinder.

früher Elbing und Marienburg (Westpreußen).

Am 6. 1. 1950, 15.45 Uhr, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit an den Folgen des Krieges mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt
Fritz Adomszent

im Alter von 40 Jahren.
Er ruht in Bad Bramstedt.

In stiller Trauer
Karl Adomszent und Kinder.
Eckernförde, Kieler Landstraße 25, den 15. Januar 1950, früher Eschenhöhe, Kreis Schloßberg/Ostpr.

Am 6. Januar 1950 verstarb im Alter von 58 Jahren, fern der Heimat, immer in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit seinem einzigen Sohn, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Klein

In tiefer Trauer:
Minna Klein geb. Helmig
Käte Klein
Heinrich Klein, vermißt
und alle Anverwandten.

Hannover, Ricklingen, Martensplatz 5, früh. Friedland/Ostpr., Wasserstraße 68.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft, infolge Schlaganfall, am 2. November 1949 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- u. Großvater, Schwager und Onkel

Julius Schulz

Stadtvollziehungssekretär i. R.
Königsberg/Pr.
im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Emma Schulz und Kinder.
Siethwende/Holstein.

Nach banger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Lehrer
Wilhelm Gburek

aus Lindenwiese, Kr. Lötzen im Jahre 1945 auf dem Transport nach dem Ural im 65. Lebensjahre verstorben ist.

In tiefer Trauer:
Ottilie Gburek
nebst Kindern und Enkelkindern.

Wietze 176, Kreis Celle.

Familienanzeigen in „Wir Ostpreußen" werden von allen Landsleuten gelesen.

Nachruf!

Am 29. Januar 1945 wurden in Thurwangen, Kr. Rastenburg, von den Russen ermordet: meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau

Ida Poerschke

geb. Hennig

geb. am 30 Mai 1870;

meine einzige Schwester, meine gute Schwiegertochter, unsere liebe Schwägerin und Tante,

Frau

Antonie Braczko

geb. Poerschke

geb. am 29. Januar 1899;

meine lieben Söhne, Brüder, Schwager und Onkel

Ernst Braczko

geb. am 6. Mai 1889, und

Pfarrer

Bruno Braczko

geb. am 7. März 1893.

Fern der Heimat, in Sibirien, verstarb meine liebe Frau, meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Hilde Bartnick

geb. Braczko

geb. am 6. Januar 1906.

Im stillen Gedenken im Namen der Hinterbliebenen:

Vera Borrieß geb. Poerschke, jetzt (22c) Doveren, Kreis Erkelenz,
Frau Luise Braczko, jetzt (19) Quedlinburg, Schützenstr. 1,
Studienrat Willy Bartnick, (24) Wendorf-Reinbeck, Billeweg 5.

Nach 5 Jahren Ungewißheit erhielt ich die Nachricht, daß mein Mann

Johannes Glaesmann

Reg.-Dir. am Gauarbeitsamt Königsberg-Pr.

bei dem Russeneinfall in Kgb. am 8. April 1945 verwundet in einem Bunker liegen blieb und ohne Hilfe und Pflege dort starb, um nach Wochen von deutschen Frauen in einem Massengrab beerdigt zu werden.
Er war das Beste in meinem Leben!

Hannelotte Glaesmann, geb. Rothe,
und unsere 3 Söhne
Hans-Jürgen, Manfred, Rüdiger,
Paul Glaesmann
Elisabeth Glaesmann
als Eltern,
Otto Glaesmann
Ruth Glaesmann, geb. Florian
Ursula Marten,
geb. Glaesmann
Ilse Rothe
Georg Rothe
Obermarschacht 45,
Kreis Lüneburg,
früher Königsberg-Pr.,
Scharnhorststraße 1.

Fern seiner ostpr Heimat und im festen Glauben an eine Rückkehr verstarb am 3. 1. 1950 nach einem arbeitsreichen Leben nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Onkel, Schwiegervater und Großvater, der

Hauptlehrer i. R.

Christoph Ludßuweit

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Berta Ludßuweit,
geb. Nicklaus
Leo Ludßuweit und Frau
Hertha, geb. Langecker
Albert Ludßuweit und Frau
Lotte, geb. Schultz,
Eutin, Voßplatz 7
Klaus und Inge
als Enkelkinder.
Früher Schloßberg,
jetzt Markhausen,
Kreis Salzwedel.

Am 6. Januar 1950 entschlief in Italien nach kurzer Krankheit unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

der frühere Inhaber der Florentiener Eis- und Kaffeestuben

Umberto Incerpi

aus Königsberg/Pr., Weißgerber Straße 14/65

im Alter von 70 Jahren.
Damit hat sein gesegnetes, arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden.

In tiefer Trauer seine Kinder:

Meta, Nella, Brünetta Incerpi,
Familie Bruno Incerpi
in Florenz/Italien,
Familie Gino Incerpi, USA,
Familie Roland Incerpi
Neumünster/Holstein

Florenz/Italien,
Via della Scala Cel.
Neumünster i. Holstein,
Gasstraße 4.

Am 15. Dezember entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Schwager

Paul Beyer

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ida Beyer, geb. Buttler
früher Jestwethen, Krs Tilsit-Ragnit,
jetzt Hülben über Urach,
Württ., Riesstraße 54.

Am 2. Juni 1945 verstarb in einem Lazarett in Dänemark mein lieber, guter M[illegible] Vater, Schwiegervater [illegible]der und Schwager,

Kaufmann

Erich Reuter

im Alter von 58 Jahren, aus Heiligenbeil/Ostpr.

In stiller Trauer:

Frieda Reuter, geb. Sprung,
Christel Rieder, geb. Reuter,
Günther Riedel,
z. Zt. vermißt in Rußland.
Murnau/Oberbayern,
Kohlgruberstraße 73 a.

Nach langen Jahren der Hoffnung auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Eugen Stockmann

Szillutten, Kreis Tilsit

am 20. Oktober 1949 im Tau-rogger Krankenhaus im Alter von 66 Jahren verstorben ist.

In stiller Trauer:

Charlotte Szimtenings
geb. Stockmann
Hermann Szimtenings
Paul Stockmann
Edith Grau
geb. Stockmann
Fritz Grau
Dieter Szimtenings

Cramon (Mecklb.), Thölstedt (Oldenbg.), Hohensolms (Kreis Wetzlar).

Fern von seiner geliebten Heimat entschlief heute nach kurzem Krankenlager, fast 90 Jahre alt, unser hochverehrter, heißgeliebter, gütiger Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel, der

Rittergutsbesitzer

Ernst Balduhn

Rodmannshöfen (Ostpreußen)

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Doris Frentzel-Beyme
geb. Balduhn.

Wiescherhöfen b.Hamm/Westf., am 10. Januar 1950.

✝

Nach jahrelangem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir jetzt von einem Heimkehrer die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Helmut Müller

als Unteroffizier in den schweren Kämpfen im April 1945 in Schlesien im 37. Lebensjahre gefallen ist. Seine liebe Mutter folgte ihm im Sept. 1945 nach schwerer Krankheit und größten Entbehrungen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Theodor Müller und Kinder.
Hernstein über Hennef/Sieg, Bez. Köln, den 12. Jan. 1950, früher Birkenau, Kr. Heiligenbeil.

Den schweren Tod der in unserer ostpr. Heimat Zurückgebliebenen starben in Not und Verlassenheit in Königsberg/Pr. am 14. 6. 1945 unsere liebe und verehrte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Edith Tiessen

geb. Kob

im 83. Lebensjahre und am 23. 2. 1946 als ihre treue Behüterin, die um ihretwillen dort geblieben, unsere liebe, jüngste Schwester, Schwägerin, Nichte, Base und Tante, die staatl. gepr. Heilgymnastin Fräulein

Agnes Tiessen

im 42. Lebensjahre.

Namens aller Angehörigen:

Landw.-Rat **Werner Tiessen,**
Stadtoldendorp,
u. **Frau** Hilde, geb. Karstens
Abt.-Präsident i. R.
Ernst Rohde,
Kassel, Ahnatalstr. 103,
u. **Frau** Claere, geb. Tiessen
Frau Margarete Tiessen,
geb. Kob, Berlin,
Grunewald, Dachsberg 9,
Studienrat i. R. **Dr. Leo Kob,**
Eich, Kr. Worms,
und Frau Susanne,
geb. Macketanz.

Fern der Heimat starb meine geliebte Tochter, meine liebe gute Mutti

Frau

Brunhilde Lehmann

geb. Nitsch

geb. am 19. 5. 1917,
gestorb. 17. 2. 1949

In tiefem Leid:
Frau Frieda Nitsch
und Peterlein.
Gummersbach-Rhld.,
Kaiserstraße 73,
fr. Königsberg,
Georgstraße 27.

Allen lieben Freunden und Bekannten nachträglich zur Kenntnis daß unsere liebe Mutter

Frau Anna Grübner

geb. Karnowski

im 79. Lebensjahre am 16. Juni 1948 sanft entschlafen ist. Ihr Wunsch, die liebe Heimat noch einmal zu sehen, ist nicht in Erfüllung gegangen.

In stiller Trauer:
Gertrud Grübner
fr. Wehlau/Ostpr., Krs. Grube,
jetzt Berlin N 65,
Gerichtstraße 21/22.

Am 14. Jan. rief der Herr über Leben und Tod meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Hebamme

Frau Franziska Schwarz

geb. Mathew

wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um stilles Gedenken für die liebe Verstorbene bitten:

Bernhard Schwarz
Postass. i. R., Wpt.-Beyenburg,
Familie Gerhard Schwarz
Hausen i. K.
und Anverwandte.

Früher: Braunsberg/Ostpreuß., Teichstraße 31.

Fern der lieben Heimat entschlief am 3. 1. 1950 nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Harpeng

geb. Dems

im Alter von 70 Jahren.

Ihr Leben war Arbeit und Güte.

Die trauernden Hinterbliebenen

Karl Harpeng
Hedwig Plonus geb. Harpeng
Kurt Plonus

früher Tilsit, Sudermannstr. 1, z. Z. Bederkesa und Wesermünde, Pferdemühlendamm 22.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, am 28. 12. 1949 nach langem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen mit ihrem geliebten, einzigen Sohn, der seit dem 30. 1. 45 vermißt ist,

Frau

Auguste Daeger

geb. Brommecker

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Ihr Leben war Mühe und Arbeit.

In tiefer Trauer
Rudolf Daeger
und Angehörige.

Hohenaverbergen 32, Kreis Verden/Aller, früher Reckeln, Kreis Ebenrode/Ostpr

---

Am 24. 4. 1945 ist in Aalborg (Dänemark) unsere geliebte Schwester

Therese Frohnert

im Alter von 65 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In treuem Gedenken:

Elisabeth und Erna Frohnert.

Wintersdorf, Kr. Rastatt/Baden, früher Königsberg/Pr., Mittel-Tragheim 5.

Martha Jakameit

geb. Lippke

* 7. 3. 1886
† 10. 12. 1949

Rosemarie Jakameit
München Staatsoper

früher Königsberg/Pr.
Henschestraße 23.